

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Hand“.
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Pressepreis-Ruf:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Frangobrief. — Vierteljährlich durch alle deutschen Postämtern, auf schriftlich
Bezug. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Postämter, die
Wandlung 23, sowie die 12 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biebrich: die dortigen 22 Aus-
gabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigenpreis für die Zeilen: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in diesen abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 M. für lokale Werbeflächen; 2 M. für auswärtige
Werbeflächen. Ganze, halbe, dritte und vierte Zeilen, durchschnitten, nach obenstehender Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Abkürzung.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 15 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 443.

Wiesbaden, Freitag, 23. September 1910.

58. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

An unsere Post-Abonnenten!

Am die erfahrungsgemäß beim Vierteljahrswechsel eintretenden
Störungen im Bezug zu vermeiden, ersuchen wir unsere
verehrlichen Post-Abonnenten alsbald die Erneuerung ihres
Abonnements bewerkstelligen zu wollen. Diefelbe kann sowohl
bei den Postämtern als auch durch das Bestellpersonal derselben
erfolgen.

Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Die neue Militärvorlage.

Aber die neue Militärvorlage brachte kürzlich eine
Korrespondenz Mitteilungen, die sich den Anschein tiefen
Eingeweihtseins gaben. Man hatte den Eindruck, als
solle damit nebenher noch der Jive verfolgt werden;
„beruhigend“ auf die öffentliche Meinung zu wirken;
wurde doch im Hinblick auf Pressmeldungen über be-
absichtigte Infanterievermehrungen und Änderungen im
Etat der Kavallerie abgewiegelt. Nun aber wird von
anderer Seite erklärt, daß diese Mitteilungen in vieler
Beziehung durchaus unzutreffend seien, daß es über-
haupt verfehlt sei, schon jetzt mit Angaben aus der
Zukunft in ihren Grundzügen bereits aufzustellen, vom
Bundesrat jedoch noch gar nicht durchberathenen Vor-
lage hervorzutreiben. Also wird man sich noch in Ge-
duld zu fassen haben, ehe man erfahren kann, wie ihr
Inhalt tatsächlich beschaffen ist. Vielleicht deuten doch
die vielbemerkte Äußerung des Kaisers in seiner
Königsberger Rede, daß wir unsere Rüstung lückenlos
erhalten müssen, sowie die Wendung in der jüngsten
Wahlparolen-Kundgebung des Reichskanzlers von der
Sicherung des zum militärischen Schutz der Nation
Nötigen darauf hin, daß die Vorlage möglicherweise
weniger harmlos aussehen könnte, als man mancher-
orten jetzt glauben machen möchte. Aber das muß, wie
gesagt, abgewartet werden.

Inzwischen scheint man es jedenfalls in den Kreisen,
die der Ansicht sind, daß wir nie genug Soldaten
haben können, für die Aufgabe zu halten, noch in
letzter Stunde scharf zu machen, auf daß die Mehr-
forderungen der neuen Militärvorlage nur ja nicht zu
knapp bemessen würden. Dafür zeugt ein vom „Tag“
veröffentlichter Artikel, in dem sich General Keim mit
dem Ausbau unserer Wehrmacht beschäftigt. Man kennt
die Bestrebungen, die hier zu Worte kommen, seit
langer Zeit. Die bedenklichste Lücke, heißt es, besteht
auf dem Gebiet der allgemeinen Wehrpflicht: wir
hätten, so wird geklagt, die allgemeine Wehrpflicht nur
noch auf dem Papier, da nach Ausweis der letzten Aus-

hebungsergebnisse lediglich 50 Prozent der diensttaug-
lichen Wehrpflichtigen hätten in das Heer eingestuft
werden können. Und man drängt eben auf möglichst
vollständige Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht
hin, daß auf eine gewaltige Vermehrung der
Kopffzahl unserer Armee. Vermutlich würde man
vorläufig geneigt sein, sich mit einer anständigen Ab-
schlagszahlung zu begnügen, ohne deshalb das Ziel
aus dem Auge zu verlieren. General Keim exempli-
fiziert was einigermaßen überraschend ist, auf die fran-
zösischen Seeresverhältnisse, die man für gewöhnlich doch
in einem anderen Licht zu sehen gewohnt ist. Man
weiß ja, mit welchen Schwierigkeiten die französische
Seeresverwaltung zu kämpfen hat, um die Kopffzahl
der Armee auf der Höhe zu halten, und zu welchen frag-
würdigen Experimenten sie bereits ihre Zuflucht ge-
nommen hat; aber Herr Keim will alle solche Einwände
nicht gelten lassen und stellt Frankreich uns zum
Muster hin. Unter allen Umständen wird es sich emp-
fehlen, Bestrebungen der gekennzeichneten Art auf-
merksam zu verfolgen.

Ein Punkt der Keimschen Ausführungen sei noch
hervorgehoben. Es wird nämlich bemerkt, man dürfe
nicht übersehen, daß Deutschland sich durch das Quin-
quennat anderen Staaten gegenüber, die ihre Seeres-
stärke jährlich festlegen, im Nachteil befinden; ins-
fern wir uns, was organisatorische Maßnahmen, teil-
weise auch technische Neuerungen angeht, fünf Jahre
lang gleichsam im Beharrungszustande bewegen. So,
weshalb hat man sich bei uns denn so gegen die jäh-
rliche Festlegung gestäubt, als würde damit der
Untergang des Reichs besiegelt! Auch Herr Keim wird
sich daran erinnern, welche Kämpfe um diese Sache einst
ausgefochten worden sind.

Politische Übersicht.

Wichtige Verschiebungen.

L. Berlin, 21. September.

Die Angelegenheit der neuen türkischen Anleihe er-
regt in hohem Maße Interesse. Wenn Sir Ernest
Cassell die von Saffi-Pascha gestellten Forderungen
annimmt, was er doch gewiß nicht ohne Fühlungnahme
mit der britischen Regierung getan haben wird, dann
sollte man meinen, daß die französischen Geldgeber
ebenfalls nicht auf den strengen Vorschriften so hart-
näckig verweigert wurden. Glaubte man aber in
Paris, ohne diese Bürgschaften das Geschäft nicht
machen zu können, so sollte man doch eigentlich zufrie-
den damit sein, um dies für so gewagt erklärte Unter-
nehmen ohne weitere Verluste und unter Vermeidung
jedes Risikos für die Zukunft herumzukommen.

Statt dessen herrscht an der Seine (wie auch die unten
wiedergegebene letzte Pariser Presseübersicht ergibt)
starke Verstimmung, also muß die türkische Anleihe
doch wohl ein Geschäft sein, auf das sich auch die
Franzosen ganz gern und sogar unter den von Ernest
Cassell bewilligten Bedingungen eingelassen hätten.
Mit anderen Worten: für die ible Behandlung Saffi-
Paschas waren ersichtlich politische und nicht etwa
finanzpolitische Erwägungen bestimmend. Was kann
es nun bedeuten, daß man in London so schnell zugeift,
selbst auf die Gefahr hin, darüber in einen scharfen
Gegenatz zu den französischen Freunden zu geraten?
Die Auskunft auf diese Frage werden unsere westlichen
Nachbarn selber zu geben haben, und man darf immer-
hin etwas neugierig auf die Dialoge sein, die sich nun
mehr wohl zwischen Paris und London entspinnen wer-
den. Jedenfalls ist die Lage ganz ungewöhnlich; die
Vorgänge wollen sich nicht in die herkömmliche Auf-
fassung eingliedern lassen, nach der das englisch-fran-
zösische Verhältnis auch in bezug auf die Behandlung
der Orientfragen reibungslos arbeitet. Daß
aber nicht alles in diesem Verhältnis stimmt, konnte
man doch schon in der letzten Zeit wahrnehmen. Der
Verkauf deutscher Kriegsschiffe an die Pforte, der in
Paris einige Unruhe hervorrief, ist in London wesent-
lich kühler aufgenommen worden. Der Grund dieses
Unterschiedes ist leicht festzustellen. In Frankreich
segelt man wohl oder übel im russischen Fahr-
wasser, in London hat man nach dieser Richtung hin-
trotz der befristeten Pflege guter Beziehungen zum
Zarenreiche doch freiere Sand. Die Kräftigung
der Türkei zur See kann den Russen nicht gefallen,
und da die russische Diplomatie gerade neuerdings an
der Seine mit vermehrtem Druck arbeitet, so sah und
sieht man in Paris diese deutschen Schiffverkäufe mit
den Augen des allwissenden Verbündeten an. Dagegen
kann den britischen Interessen eine Stärkung der
türkischen Seestreitkräfte nur recht sein. Die ärgerliche
Annahme der französischen Regierung, daß die neue
Anleihe zum Teil für den Erwerb weiterer deut-
scher Kriegsschiffe verwendet werden soll, hat für Eng-
land nichts Schreckhaftes, und da der Geldgeber mit
einigem Recht verlangen kann, bei solchen Käufen fort-
an auch berücksichtigt zu werden, so wird man in London
schon auf die Kosten kommen. Wir Deutsche dürfen
diesem Spiel und Gegenpiel um so ruhiger zusehen,
je besser es am Ende ist, daß nicht wir vor die Frage
gestellt worden sind, ob sich die neue türkische Anleihe
nicht in Berlin unterbringen lassen könnte. Die Frage
hätte sich aus diplomatischen Gründen wahrscheinlich
nicht verneinen lassen, aber, wie gesagt, angenehmer ist
es schon, daß sie gar nicht erst gestellt wurde. Wir
treten aus dem Vordergrund zurück und können, wenn
es sich für uns empfehlenswert erweist, doch alle Vor-

Fenilleton.

Jaurès spricht!

Von René Schidlo-Paris.

Da ist Jaurès! Ein massiger Körper, darauf ein vier-
eckiger Schädel. Er setzt sich an den Tisch auf der kleinen
Bühne und wischt den Schweiß aus dem roten Gesicht. Dann
zupft er nervös und mechanisch im krausen Rothaar, die
kleinen Augen lächeln gutmütig in die Menge.

Auf der Bühne sind etwa 40 Menschen versammelt.
Sie parlamentieren heftig, drängen durcheinander, schieben
Menschen vor und andere zurück, und schließlich geschieht
etwas, was nach einer gemeinsamen Anstrengung aussieht:
aus dem Knäuel lösen sich, während die andern vor und
neben ihnen sich vorsichtig zurückwinden, drei Männer. Zwei
lassen sich am Tisch nieder, der Dritte bleibt stehen und gibt
zu erkennen, daß er sprechen will. Er ist der Vorsitzende des
Bureaus, der nach eifrigem Notieren des Chaos dort oben
herbortritt. Seine Vorgesetzten heißen... Und er notiert
eine Einleitung, auf die niemand hört. „Die sozialistische
Schule“... „Der Professor Jaurès“...

Jaurès erhebt sich. Er sagt, die kollektivistischen
Studenten hätten ihn gebeten, die Kurse ihrer Schule mit
einem Vortrag zu eröffnen. Obwohl er sehr müde sei...
Über der Gedanke scheint ihm ausgezeichnet. Er entwickelt
ein Arbeitsprogramm...

Jaurès ist eine Farsare. Er schmettert mit mer-
tionalem Klang. Ihr Ton ist weich, wie golden. Sie
kann zögern, sie kann fluchen, sie wird spielerisch, sie bricht jäh
ab und verliert nie, in keiner Sekunde, ihre warme Sonori-
tät, das Strömende, Leuchtende einer südlichen Musik.
Beim ersten Satz ist man verwundert, einen großen Redner
mit starkem Akzent sprechen zu hören. Beim zweiten Satz
lauscht man dem Akzent, wie dem ganzen persönlichen Reiz
der Stimme, wie ihrer innersten Musik.

Die Geberden sind voll, wie die Stimme, und noch in
der größten Aufregung von einer dumpfdröhnenden Ge-

tragenheit. Sie zerflattern nicht, und keine Leidenschaft
macht sie irre. Sie entwickeln Gedanken von großartiger
Allgemeinheit, und manchmal zittert so ein Gedanke auf
der Geberde wie ein Zug auf einer weitgespannten Brücke.
Der ganze Mensch und sein Wort und seine Geberden haben
das weitstehende Schweben, das lastende, aber so mühelose
Getragenheit großer Vögel, den gewaltig beschwingten
Flug schwerer Körper.

Balzac und Viktor Hugo waren von diesem Schlag.
Große Esser, die Hufeisen verdauten, ganze Maschinen, die,
wenn sie sich in Bewegung setzten, die Umgebung mit ihrer
Aktivität zu betäuben drohten, ein sehr gallisches Geschlecht,
dem Rabelais ein prähistorisches Denkmal gesetzt hat.

Seht ihn an, wie er dasht: Jaurès. Seine Did-
lektik regieren unermüdbare Muskeln. Die Schultern
sind breit wie die Schultern eines Steinriesen unter einem
Berliner Balkon. Fast kein Hals. Gleich sitzt der Kopf
auf den Schultern, breit in den Nieren, vollbadig, und
dann verjüngt er sich den Schläfen zu, kleinen, blanken
Schläfen zu Seiten einer geraden, nicht großen, aber scharf
gezeichneten Stirn, die unter der kurzgeschnittenen Bürche
röthlicher Haare fast niedlich wirkt. Das ist der „Sprecher“
der großen Maschine, diese Säule! Das ist die Stelle, wo
in einem plumpen, fast plebejischen Körper, dem Körper
eines von den Geschäften zurückgezogenen Fleischermeisters
das Genie einschlug.

Jetzt, da Jaurès spricht, scheint die breite Gestalt zu
dröhnen. Die Hände schieben Aufstößen. Sie ziehen pathet-
ische Landschaften heraus, kleine wipige Interieurs, eine
Bauernstube. Darin bewegen sich die Gedanken wie Men-
schen, sie schreiten aus, machen wilde Geberden, stellen
lebende Bilder, sehen uns einen Augenblick in die Augen
und — rasch! — flimmern sie fort, und eine andere Szene
wacht wie ein Stück Leinwand, bevor sie wie das Leben
selber glüht. Jaurès hat die Gabe der gestaltenden Rede.
Vielleicht ist die Gestaltung künstlerisch nicht sehr wertvoll.
Aber sie ist sicher, rasch und abwechslungsreich — von der
Präzision eines gut geschulten Kinetographen. Ja,
manchmal, in den Augenblicken der Ekstase, erscheint einem
der ganze Jaurès einfach als ein Triumph der modernen

Technik, der lebende Kinetograph, ein männliches Seitenstück
zur „neuen Eva“, die Villiers de l'Isle-Adam von Edison
bauen ließ.

Der Apparat schwingt in Strömen. Von Zeit zu Zeit
zuckt er ein rotes Taschentuch vom Umfang eines Kinder-
bettlakens hervor und schiebt sich damit gewaltig übers
Gesicht und dreimal über den Kopf. Die Überschwemmungen
seiner Poren hören ihn nicht. Höchstens wickelt er sich,
bei ganz gewaltigen Anlässen, in wolkene Halbtücher ein.
Er spricht vier, fünf Stunden, ohne zu ermüden. Man hat
ausgerechnet, daß, wenn jeder Abgeordnete so viel spräche
wie Jaurès, die heutige Kammer statt der vier Jahre ihrer
gesetzlichen Dauer über 30 Jahre brauchte, um mit ihrer
Arbeit fertig zu werden; daß die Reden, die Jaurès in der
selben Kammer gehalten hat, im Druck des „Journal
Officiel“ aneinandergerichtet, den Montblanc um 700 Meter
übertragen. Aber er spricht noch viel mehr in Volksver-
sammlungen, er verfaßt Werke von 1200 Seiten und leitet
die „Humanität“, für die er täglich einen Krinkel schreibt.

Volksversammlungen und Kammerkongresse haben ein
Ende, die Ausdauer von Jaurès scheint grenzenlos. Er
spricht, so lange er Menschen um sich hat, auch während er
Zeitungen liest, auch wenn er liest...

Wir sind 1000 Menschen in dem verwitterten Kololo-
saal. Die Spiegel leuchten in schwerflüssige Tabakwolken,
die sich leise, wie vom Atem der Menschen, bewegen. Die
Gesichter sind Masken: alle zum Ansehen ihrer Ausdrucks-
fähigkeit gespannt, ob sie sojiniert nach der Bühne starren,
ob sie abgewandt zu Boden blicken oder einsam in die Luft
stehen. Sie scheinen bereit, in eine letzte Grimasse auszu-
brechen. Das eine Gesicht scheint auf das Entsetzen zu
warten, das andere ist dafür bestimmt, von der Maserel ge-
sprungen zu werden. Mein Nachbar, ein starker, geschnei-
diger Arbeiter, schwankt, als ob er vor einer Ohnmacht
lähme. Sein intelligentes Gesicht steht weit offen. Hinter
der braunen Haut schwimmt Blau, die Augen brennen
heiß. Ein Dionys. Andere sind Statuen der Entschlossen-
heit, und dort hält mir einer ein dumpf vergebliches Gesicht
hin, in dem die Muskeln zittern. Er ist gut gekleidet, in
der rechten Hand hält er seine Glashandschuhe zusammen-

teile der Lage benutzen. Daß der Äger ein schlechter Berater ist, wird die französische Regierung wohl bald merken. Sie bedrängt jetzt die Pforte, die Frage der Zuständigkeit der türkischen Behörden betr. tunesische und algerische Mohammedaner unzulässig im Sinne der französischen Forderungen zu regeln. Auf diese Weise wird die Pforte aber nur um so mehr an unsere und Österreichs Seite gedrängt werden, ohne daß England als neuer freundschafflicher Gläubiger der Türkei ein Gegengewicht zugunsten Frankreichs in die Waagschale werfen dürfte.

Wb. Paris, 21. September. Auch die Abendblätter äußern ihre lebhafteste Verstimmlung darüber, daß die Pforte sich an die Cassel-Gruppe gewendet habe. Der „Temps“ meint, Sir Ernest Cassel sei persona grata bei den deutschen Finanzleuten; man behaupte sogar, daß er bei der Nationalbank in Konstantinopel der Vertreter einer Gruppe deutscher Kapitalisten gewesen sei und daß deshalb ein Administrator der Bank von England sich gegen die Errichtung des Konstantinopeler Bankinstituts ausgesprochen habe; jedenfalls werde aber der Erfolg Sir Ernest Cassels von der deutschen Finanzwelt nicht ungern gesehen werden.

Der Ehrgeiz der Fürstin Radolin.

Die Frau spielt ihre Rolle hinter den Kulissen der Diplomatie oft intensiver und beharrlicher als die Herren dort draußen auf der großen Bühne. Das Reich der kleinen und feinen Intrigen wird so oft von Frauen gewirkt, und wenn die Minister und Staatsmänner fallen, es war oft ein kleines niedliches Fädchen, über das sie straukelten. Wenn man der „Berl. Volksztg.“ glauben darf, so ist auch bei dem Abgang des Fürsten Radolin eine Frau die eigentlich Schuldige gewesen, und zwar die Fürstin selbst, die sich in ihren ehrgeizigen Plänen zu hohe Ziele setzte.

„Fürst Radolin mit der „ungebrochenen Kraft“ vollendet am 1. April nächsten Jahres die „Siebzehn“. Am 1. April! Muhte das nicht ein gutes Vorzeichen sein für eine eheliche Frau, die obendrein den Namen der ersten Frau Reichskanzler mit in die Ehe gebracht hat? Johanna, geborene Gräfin v. Oppersdorff, ist um 23 Jahre jünger als ihr fürstlicher Gemahl; ihr ist also die ungebrochene Kraft noch mehr zu eigen als dem Ritter des Großkreuzes der Ehrenlegion an ihrer Seite. Wird sie es je verzeihen können, daß ihr Sehnen nach der Wilhelmstraße nicht gestillt wurde? Und die Radolins, des Zentrumsgrafen Hans von Oppersdorff andere Schwagerin — wozu haben sie mitgearbeitet an des Fürsten Willows Sturz, wenn nicht der sanfte „Quadratshwager“ Raoul Leszyce Radolin sein Nachfolger wurde? War das die Rede in jenen Berliner Hotelzimmern, in denen Hans Graf v. Oppersdorff zwischen Vertretern des katholischen und des evangelischen, des deutschen und des polnischen Hochadels vermittelte, bis Bülow zur Strecke gebracht war?

Der fluge Graf Hans aus Ober-Glogau stürzte den Fürsten Bülow, um der Gräfin Johanna, Fürstin Radolin, nicht aber um Herrn v. Bethmann-Hollweg den Weg ins Kanzlerpalais zu ebnen. Bethmann-Hollweg aber stürzte den Fürsten Radolin. Werden die Oppersdorff je darüber hinwegkommen, daß Fürstin Johanna nicht Frau Reichskanzler geworden? Und die Oppersdorff sind mächtig — — —

geknübelt. Jedesmal, wenn ein feindlicher Zwischenruf aufsteigt, nicht er nervös und murmelt die beliebtesten Schlagworte Gustave Hervés. Wenn man im Tumult, der entsteht, in seiner Nähe gegen den Mann des Zwischenrufes Partei nimmt, verteidigt er ihn mit zuckender Entschlossenheit. „Das ist Parlamentarismus!“ sagt er. „Was haben die Quinze-Mille für die Arbeiter getan?“ (Die Quinze-Mille sind die Parlamentarier, so genannt, seitdem sie ihre jährliche Entschädigung auf 15000 Frank erhöhten.) Er legt, beschreiben und wie eingehüllt von einer Atmosphäre dumpfen Wehs, einen ganz seltsamen Fanatismus an den Tag. In ihm traf ich den Keim der Revolution an dem Tag.

Es geht weiter. Jaurès redet. Aber bei jedem Zwischenruf, beim geringsten Geräusch, das er nicht sofort begreift, stockt der Mechanismus, und die ganze Maschine steht still. Meistens gelingt es ihm nicht, zu ermitteln, was mit der Störung gemeint war. Er gibt sein Bedauern zu erkennen und fährt in seiner Rede fort. Hat er aber verstanden, so antwortet er. Das Argument mag kommen, woher es will, es mag gut oder schlecht sein, Jaurès antwortet. Immerhin gibt es keine Antwort, die nicht sehr bald zu dem gerade behandelten Thema überleitet und die nicht — was das große Geheimnis des Redners bleibt — gerade dort an die Ausführung anschließt, wo sie unterbrochen worden war. Man werfe zwei Worte hin, und Jaurès wird sie durch eine fabelhafte Brücke verbinden. Soviel Worte, soviel Übergänge, Jaurès ist ein Hercules der Gedankenverbindung, also fast ein Dichter und sicher ein bedeutender Journalist.

Leider braucht er zu seinen Kunststücken so viel Zeit. Er bewegt sich nicht wie ein Fehler, er schwankt wie ein Armeekorps. Er benötigt den weitesten Raum für die Entwicklung seiner Kräfte, er kann nur mit geschlossener Front angreifen. Unterdessen spielen die Militärtapen, und das macht, daß man trotzdem anhört. Auf dem Mandarfeld einer Volksversammlung ist Jaurès kaum zu übertreffen. Er hat eine vollständige Einbildungskraft, er hat sogar Poesie. Viele seiner Bilder könnten von Viktor Hugo sein. Der Humor von Jaurès sucht seine Gleichheit. Nichts Neizenderes, als wenn er einen Gegner verabscheut. Der Gegner ist der erste, der mitleidet. Er kann sogar höflich sein. O, dann bricht ein Funkeln aus den gutmütigen Elefantenaugen, die trauliche Masse des Körpers wird eine finstere Gewalt, die Trompete seines Organs schmettert inmitten von Zusammenbrüchen!

In jeder Rede, die er hält, wird er wenigstens einmal höflich. Er kann es auch sein, wenn er nur zuhört. Dann

Deutsches Reich.

* Eine Umgehung der Lehrerbeförderung. Unter der Überschrift: „Was einem Lehrer alles geboten wird!“ berichtet die „Frankfurter Zeitung“ über einen Fall aus unserer Provinz Hessen-Nassau, in dem eine Stadtverwaltung (der Name wird leider nicht genannt) die gesetzlichen Vorschriften über Gehaltssteigerungen mit Zustimmung der Verwaltungsbehörde benützt hat, Einkommensniedrigungen herbeizuführen. Der Fall liegt folgendermaßen: Das Kuratorium der Fortbildungsschule stellte 1904 einen Zeichenlehrer an unter „Gewährung der nach dem Normalbeförderungssatz festgesetzten Beförderung für Zeichenlehrer an höheren Schulen“. Als nun 1909 dieser Normalbeförderungssatz allgemein erhöht wurde, glaubte der erwähnte Lehrer, daß auch er die erhöhte Summe bekommen müsse, da ja seine Beförderungsurkunde ihn ausdrücklich diesen Zeichenlehrern gleichstelle. Zu seinem Erstaunen mußte er aber erfahren, für ihn gelte nur der frühere Normalbeförderungssatz und nicht die Änderung des neuen. Diese Ansicht bestätigte der Regierungspräsident, der dem beschwerdeführenden Lehrer schrieb, mit der Bewilligung des ursprünglichen Gehalts habe die Stadt nicht die Verpflichtung übernommen, auch alle späteren Aufbesserungen ihm zu geben, die etwa durch Änderung des Normalbeförderungssatzes herbeigeführt würden, und der zuständige Handelsminister bestätigte lediglich diese Entscheidung. So wurde nun der Zeichenlehrer aus der ihm laut Vokation zugesicherten Beförderungsskala herausgenommen und in die niedrigere der dortigen Mittelschullehrer eingereiht. Diese Maßregel ist für ihn noch besonders dadurch bitter, daß die Mittelschullehrer zwei Jahre vorher im Gehalt erhöht worden waren, sein Einkommen aber damals um 140 M. niedriger war. Jetzt aber ist das Gehalt der Zeichenlehrer höher, da rechnet man ihn zu den Mittelschullehrern. Dieser Fall ist von prinzipieller Bedeutung. Es ist bekannt, daß Beamte und Lehrer vielfach Ursache zu Klagen über mangelnde Rechtssicherheit haben, da es noch immer kein Beamtengesetz gibt. Bisher glaubten sie aber, daß sie sich wenigstens auf ihre behördlich bestätigten Beförderungsurkunden verlassen könnten; nun ist auch diese Zuerkennung genommen. Denn wenn die Richter im vorliegenden Falle ebenso entscheiden wie die Verwaltungsbeamten, so hätte jede Gemeinde ansehnend das Recht, jede Gehaltssteigerung nur für neu anzustellende Lehrkräfte in Geltung zu setzen, da sie dann nicht verpflichtet wäre, Änderungen in der Beförderungsskala der bereits Angestellten zu bewilligen, denen gegenüber sie sich ja nur zur Zahlung der alten Sätze verpflichtet hat. Besonders die Lehrer, die Sonderstellungen erhalten, werden gut tun, darauf zu achten, daß ihnen in der Beförderungsurkunde auch etwaige künftige Erhöhungen der betreffenden Beförderungsskala klar und bestimmt zugesichert werden.

* Hansabund und Sozialdemokratie. Gegenüber den Vorwürfen, daß der Hansabund in der Frage des wirtschaftlichen Boykotts gewillt sei, lediglich den Bund der Landwirte zu bekämpfen und nicht auch gegen die gleichen Auswüchse in den Reihen der Sozialdemokratie vorzugehen, wird in den „Mitteilungen des Hansabundes“ von „einem besonders geschäftigen industriellen Mitglied“ hervorgehoben: „Wenn der Hansabund auf diesem Wege Erfolge erzielen will, so gibt es für ihn nur ein Mittel, und das ist, dafür Sorge zu tragen, daß die extrem-agratischen Bestrebungen des Bundes der Landwirte niedrigerungen werden. Wenn dem Hansabund dies gelingt, so ergibt sich ohne weiteres, daß der Sozialdemokratie als der radikalsten Partei im Reich damit eine Unsumme Agitationsstoff genommen wird und daß daher dieser Weg der einzig richtige ist, um der Sozialdemokratie den Wind aus den Segeln zu nehmen.“

sieht er auf seinem Platz und laut an den Fingernägeln. Ich sah ihn so, als Clemenceau ihn zerreißen wollte. „Herr Jaurès spricht und schreibt nur Fraktur“, sagte Clemenceau, und ließ der einen blitzschnell drei, vier andere Bosheiten folgen. In diesem Augenblick hatte Jaurès so, daß wir, die ihn ansahen, erschrafen. Aber er fand nicht die kurze, rettende Entgegnung. Er mußte schon auf die Tribüne steigen und eine Rede halten. Sie war prachtvoll. Nur sind die Sekundenhinrichtungen Clemenceaus im Hintergrund der Zeit formuliert. Neben verrinnen, aber Formeln sitzen fest. Bei Jaurès ist der Haß unproduktiv. Er hat Überzeugungen, aber nicht den großartigen Zerstörungsdrang, die nihilistische Dialektik eines Clemenceau. Vielleicht schiene nichts natürlicher, als wenn die beiden ihre Plätze tauschten. Jaurès hat geendet. Man klatscht. Erregte Mädchen winken mit dem Taschentuch. Die einen sind tiefstern und schön. Die andern lächeln. Leidenschaftliche und Schwärmerinnen. ... Während die Internationale angekündigt wird, verschwindet der aufwärts gewölbte Rücken und der strotzende Nacken durch die Kulissen. Das letzte, was man von ihm sieht, ist ein Zipfel des roten Tafens, womit er sich abtrocknet. ...

Aus Kunst und Leben.

OK. Sarah Bernhardt's Varietés-Debut. Sarah Bernhardt ist in London eingetroffen, um ihren kürzlich geschlossenen Vertrag mit der Direktion des Kolosseums zu erfüllen: abendtäglich wird sie auf der Bühne des Varietés erscheinen und bis auf weiteres den zweiten Akt des „Aiglon“ dem Publikum vorspielen; ja, sie wird täglich sogar zweimal das gleiche Bruchstück aus dem französischen Werke geben. Bei ihrer Ankunft in London wurde sie sofort interviewt, die Besucher fanden die unermüdliche Künstlerin heiter, frisch und arbeitsstark wie immer. „Ja, da bin ich wieder“, sagte sie vergnügt. „Und mein Auftreten auf einer Varietésbühne bedeutet für mich ein neues Erlebnis, eine neue Erfahrung. Bedenken Sie: eine neue Erfahrung. Ich dachte, ich hätte alles versucht und alles erlebt.“ Sie erzählte dann, daß sie den Vorschlag der Varietésdirektion anfangs für einen absurden, bizarren Einfall gehalten habe. Aber dann, nach und nach, befreundete sie sich mit dem Gedanken; was sie vor allem reizte, das war die Möglichkeit, im Varietés Publikum mit den breiteren Volksschichten, mit der Masse, zu gewinnen. „Wenn ich bisher in England spielte, dann beschränkte sich

Mit dem Geschrei: Front gegen die Sozialdemokratie allein ist es nicht getan. Die Stellung gegen die Wirtschaftspolitik der Sozialdemokratie ist für den Hansabund ohne weiteres gegeben, das liegt seiner ganzen Zusammenfassung zugrunde, denn er kann und wird niemals die Wirtschaftspolitik einer Klassenpartei unterstützen wollen und können. Die Mitglieder des Hansabundes wissen aber, daß sie den sozialdemokratischen Feind nur dann überwinden können, wenn die Übel beseitigt sind, die die ganze sozialdemokratische Bewegung hervorgerufen hat.“ — Weiter heißt es in dem Schreiben: „Der Hansabund wird nur dann gegen die Sozialdemokratie und deren utopistische Ideen mit Erfolg anzukämpfen vermögen, wenn es ihm gelungen ist, eine Ara in Deutschland herbeizuführen, in der nicht mehr lediglich der kleine Kreis einer einzelnen Klasse, sondern auch die große Gesamtheit des Bürgertums die ihm gebührende Stelle einnehmen wird.“

* Das Zentrum ist keine konfessionelle Partei, so wird, wie bekannt, tagaus tagein von der Zentrumspresse und allen sonstigen Zentrumsgelehrten versichert. Einen neuen hübschen Beleg dafür, wie es in Wahrheit damit bestellt ist, finden wir in einer Mitteilung der „Hessischen Liberalen Wochenschrift“. Wie dort erzählt wird, veränderte an einem der letzten Sonntage in Heidesheim der katholische Kaplan im Frühgottesdienst und der katholische Pfarrer im Hauptgottesdienst vor Verlesung des Evangeliums von der Kanzel, daß am Nachmittage eine große Zentrumsversammlung stattfände, bei der alle katholischen Männer der Pfarrei erwartet würden. Ungefähr 200 Personen, darunter zahlreiche Mitglieder der „marianischen Jünglingsvereinigung“, erschienen auch und tauschten mit Andacht der Rede des Landtagsabgeordneten Dr. von Brenckmann aus Offenbach. Da wurde die bekannte politische Weisheit des schwarz-blauen Blocks verjagt und insonderheit der Liberalismus mit der üblichen liebevollen Behandlung bedacht. Aber es muß schon ein ganz böser und verstockter Liberaler sein, der aus dem Umstand, daß von der Kanzel für solche Versammlungen Propaganda gemacht wird, den Schluß zieht, daß unser braves Zentrum eine konfessionelle Partei sei!

* Zur Bänderung der Fleischnot beschloß die Stadtverwaltung von Hagen, 2000 M. zur Hebung des Fleischverbrauchs zu bewilligen. In den verschiedenen Stadtteilen sollen Fleischverkaufsstellen eingerichtet und der Verkauf auswärtigen Großhändlern unter städtischer Aufsicht übertragen werden. — Ein von der Essener Stadtverordnetenversammlung gewählter Ausschuss zur Vorbereitung einer Eingabe an die Staatsregierung in der Fleischnotfrage hat jetzt seine Aufgabe gelöst und verlangt in seiner Eingabe die sofortige Öffnung der holländischen Grenze, Erleichterung der Vieheinfuhr aus Dänemark, Wegfall der Tuberkulinsimpfung und Verkürzung der Quarantäne. Gleichzeitig hat, wie der „L.-A.“ meldet, die Stadt Düsseldorf eine Eingabe in gleichem Sinne an die Staatsregierung gerichtet, ebenso die Stadt Elberfeld. Diese Beschloß außerdem, ähnlich wie wir das aus Hagen schon meldden, jährlich 2000 M. zu bewilligen, um Fleischverkaufsstellen in verschiedenen Teilen der Stadt einzurichten.

* Aber die Errichtung einer Militärgarrenfabrik berichtet die „Breslauer Ztg.“ wie folgt: Dem Deutschen Tabakverein war die Nachricht zugegangen, daß beim 4. bayerischen Infanterie-Regiment in Reg die Absicht bestehe, einen Betrieb zur Herstellung von Zigarren zur Versorgung der Mannschaft zu errichten. Der bayerische Kriegsminister wurde darauf von dem Deutschen Tabakverein gebeten, einem solchen Vorhaben die Genehmigung zu verweigern, indem gleichzeitig die Gründe, die gegen die beabsichtigte Errichtung einer Militärgarrenfabrik sprechen, eingehend dargelegt wurden. Der Deutsche Tabakverein erhielt darauf unter dem 11. August d. J. die nachstehende

mein Publikum auf die Theaterbesucher, sozusagen auf die Aristokratie der britischen Theaterfreunde. Das hat nun ein Ende. Wenn das englische Publikum gespannt ist, sich den Akt einer französischen Dichtung spielen zu sehen, so bin ich nicht weniger gespannt, zu beobachten, wie sie die Darstellung des Sohnes Napoleons aufnehmen werden.“ Für die Frage, ob sie von der Reise ermüdet sei, hatte sie nur ein heiteres Lächeln. „Sehe ich müde aus? Wissen Sie, daß ich Großmutter bin? Ich bin darauf sehr stolz; wirklich, dieser Gedanke an vier Generationen macht mich jünger als je.“ Die englischen Besucher schildern sie als jugendlich — nachdem sie am Abend vorher gespielt, um 3 Uhr schlafen gegangen, um 5 Uhr aufgestanden und nach England durchgereist war.

Bildende Kunst und Musik.

Ein musikalisches Preisausschreiben veranstaltet der von Ludwig Kerner neubegründete Volkslieder-Saal zu Berlin. Das Unternehmen setzt einen Preis von hundert Mark für das beste volkstümliche Liederprogramm aus, das mit 24 Werken der einschlägigen klassischen, modernen und volkstümlichen Liederliteratur, verteilt auf drei Solisten, einen etwa zweistündigen Konzertabend füllt.

Das nächste Tonkünstlerfest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins wird in Weimar in der zweiten Hälfte des Jahres 1911 stattfinden. Bei dieser Gelegenheit wird, wie man uns mitteilt, zugleich der 100. Todestag von Franz Liszt gefeiert werden. Zur Beratung des Programms tritt daher am 9. Oktober unter Max Schilling's Vorsitz der Vorstand des genannten Vereins in Weimar zusammen.

Wissenschaft und Technik.

Ein Entwurf zum Schutz von Denkmälern und prähistorischen Altertümern dürfte dem preussischen Landtage demnächst zugehen, nachdem der Entwurf von den Oberpräsidenten begutachtet worden ist. Der Entwurf will Schutz gegen Raubgräbereien schaffen und stellt alle Ausgrabungen unter staatliche Kontrolle. In erster Linie werden Ausgrabungen nur unter Aufsicht von wissenschaftlichen Autoritäten zulässig sein, um wertvolle Funde für die Allgemeinheit erhalten zu können.

Der nächste internationale Tuberkulosekongress findet gemäß dem Beschluß des letzten in Washington abgehaltenen Kongresses in der zweiten Hälfte des Monats April in Rom 1911 statt.

Antwort: „Zum teilweisen Ausgleich der in Reg eingetretene besonderen Verteuerung aller im Kantinenbetrieb benötigten Lebens- und Genussmittel usw. hat sich das 4. Infanterie-Regiment zu dem Versuch veranlaßt gesehen, den Bedarf an Zigarren für die Mannschaften zum Teil in eigener Regie durch zwei gelernte Zivilarbeiter in einem eigens zu diesem Zweck errichteten Räume anfertigen zu lassen. Angehörige des Regiments werden bei der Herstellung der Zigarren nicht verwendet, es ist Vorfrage getroffen worden, daß die gefertigten Zigarren lediglich von der Truppe selbst verbraucht werden und ein Verkauf nach auswärts hintangehalten wird. Da diese Einrichtung lediglich dem Wohle und dem Vorteil der Mannschaften dient und gesetzliche Bestimmungen ihr nicht entgegenstehen, ist das Kriegsministerium nicht in der Lage, dem vom Deutschen Tabakverein geäußerten Wunsch auf Verbot der Selbstanfertigung von Zigarren im Kantinenbetrieb des 4. Infanterie-Regiments zu entsprechen.“ Es ist selbstverständlich, daß sich der Deutsche Tabakverein bei diesem Schritte nicht beruhigen kann, und es werden bei der Reichsregierung und nötigenfalls auch beim Reichstag geeignete Schritte unternommen werden, um zu versuchen, das bayerische Kriegsministerium umzustimmen.

* Gesetzliche Regelung des Submissionswesens. Die Kommission des Hansabundes zur Frage des Submissionswesens hat ihre Beratungen begonnen. Es wurde die erste Lesung des von der Leitung des Hansabundes ausgearbeiteten Gesetzentwurfes vorgenommen. Die Beratungen, an welchen zahlreiche Mitglieder aus allen Kreisen der Industrie, des Handels und des Mittelstandes teilnahmen, wurden zur zweiten Lesung des Gesetzentwurfes auf Mitte Oktober verlagert.

* Veteranen-Geld. In Leipzig besteht eine Vereinigung, die sich „Germanen“ nennt und sich u. a. die Unterstützung von in Not befindlichen Kriegsveteranen angelegen sein läßt. Auf Grund der Witzschriften teilt der Verein jetzt mit, daß das Einkommen der von ihm unterstützten Veteranen im Durchschnitt pro Monat höchstens 24,11 M. betrug, während das niedrigste auf 15,61 M. festgestellt wurde. Hierbei wird ausdrücklich bemerkt, daß fast alle Beteiligten gänzlich erwerbsunfähig waren und zum Teil auch Armenunterstützung bezogen, die bereits im obigen Einkommen mit enthalten ist.

○ Die deutsche Zentrale für Jugendfürsorge wird ihren 2. deutschen Jugendgerichtstag vom 29. September bis 1. Oktober in München abhalten. Der in den Märztagen vorigen Jahres veranstaltete 1. Jugendgerichtstag hat zur Bereicherung und Vertiefung der Jugendgerichtlichen Praxis schätzenswerte Beiträge geliefert und den Teilnehmern manche neue Anregung übermittelt. Die damals eingeleitete ständige Kommission hat die Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Verwahrung und die Auslieferung der neuen Rechtsprechung für angezeigt erachtet und eine Tagesordnung zusammengestellt, die alle Hauptgebiete der modernen Jugendgerichtsbewegung berührt. Ein reger Besuch der Münchener Veranstaltung erscheint im Interesse der Sache empfehlenswert.

sh. Von der 62. Hauptversammlung des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung. Unter überaus zahlreicher Beteiligung von Abgeordneten der Gustav-Adolf-Vereine aus dem ganzen Reich und auch aus Österreich, Ungarn, Frankreich, Belgien, Schweden und Italien trat in Straßburg, wie schon kurz mitgeteilt, der Evangelische Verein der Gustav-Adolf-Stiftung zu seiner 62. Hauptversammlung zusammen. Der Verein, dem 45 Hauptvereine mit mehr als 2000 Zweigvereinen angeschlossen sind, läßt sich bekanntlich die kirchliche Pflege der Angehörigen in der Diaspora angelegen sein und hat im Laufe seiner langjährigen Wirksamkeit bei einer Jahresrechnung von über 2 Millionen Mark etwa 53 Millionen Mark für Erhaltung evangelischer Gemeinden, Kirchenbauten, Schulen, Waisenhäuser, Missionen, Seelsorger usw. in freiwilliger Liebesbereitschaft aufgebracht. Dem von dem Generalsekretär des Gesamtvereins, Pastor Braunschwieg-Weipzig, erstatteten eingehenden Jahresbericht entnehmen wir, daß die Einnahme des Gesamtvereins im Jahre 1909 2.078.472 M. betragen hat (gegen 2.031.255 M. im Jahre 1908), während die Verfügungen des Gesamtvereins sich auf 1.888.190 M. belaufen (gegen 1.851.705 M. im Jahre 1908). Das Vermögen des Gesamtvereins ist von 5.016.034 M. auf 6.280.813 M. gestiegen. Gewachsen ist die Zahl der Mitarbeiter: die Zahl der Zweigvereine hat sich von 2045 auf 2068, die Zahl der Frauenvereine von 671 auf 678 erhöht. Gewachsen ist auch die Zahl der evangelischen Diaspora-Gemeinden und Anstalten, die bei dem Gustav-Adolf-Verein Hilfe suchen: in den Unterstützungsplan sind jetzt 2345 Gemeinden aufgenommen (gegen 2304 im Vorjahr). Der Bericht weist darauf hin, daß einem weiteren Wachstum der Pflege-Gemeinden vorgebeugt werden müsse, da nur durch Konzentration der Arbeit eine unnötige Verfrachtung der Kräfte vermieden werden könne. Als sichtbare Zeichen der Vereinsarbeit führt der Bericht an, daß im Vorjahr 49 Kirchen, 14 Pfarrhäuser, 5 Schulen und 4 Anstalten, bei deren Bau der Gustav-Adolf-Verein hilfreiche Hand geleistet habe, in Gebrauch genommen werden konnten. Allerdings stellen diese Bauten nur einen Bruchteil der Vereinsarbeit dar, die in der Erhaltung von Diaspora-Gemeinden und -Schulen, Weislichen und Lehrern, in der Fürsorge für Diaspora-Missionen, Konfirmandenanstalten, Diaspora-Waisenhäuser usw. ein über vier Erdteile ausgedehntes Arbeitsfeld findet. Aus der Diaspora des Deutschen Reiches wird neben Lotbringen vor allem Kosen eingehend behandelt. In Österreich werden die durch die evangelische Bewegung entstandenen Gemeinden herangezogen, auch wird auf die bedrückte Lage der evangelischen Schulen aufmerksam gemacht; Siebenbürgen und die evangelischen Gemeinden in Böhmen sind mit besonderer Teilnahme geschildert. Den Schluß bildet eine trotz ihrer Gedrängtheit anschauliche Darstellung der deutschen evangelischen Diaspora im europäischen und überseeischen Ausland, namentlich in Südamerika. — Mit der Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins ist auch die 14. Konferenz der evangelischen Diaspora-Anstalten verbunden. Auf der Konferenz sprach nach Eröffnung des Jahresberichts durch Pfarrer Lic. Bärner-Bieren in Rheinland Pfarrer Waldhausen-Ligheim (Vortrag über den Mißbrauch der Diaspora-Anstalten von katholischer Seite und Inspektor Behrmann-Saxter i. Westf. über die zweckmäßige Gestaltung der Anstalten). Die erste nichtöffentliche Versammlung der Abgeordneten tagte in der St. Johannis-Kirche. Sie erledigte die geschäftlichen Angelegenheiten. Nach langer Erörterung beschloß die Versammlung, die Unterstützung von Gemeinden des Deutschen Reiches von ausreichenden Leistungen oder Kirchensteuern der einzelnen Gemeinden abhängig zu machen. An die Abgeordneten-Versammlung schloßen sich zwei Abendgottesdienste an.

Heer und Flotte.

Die erste deutsche Dreadnought-Division. Die Linienschiffe „Wittelsbach“ und „Jägerin“ wurden außer Dienst gestellt. Die Linienschiffe „Rheinland“ und „Posen“ sind zum Nordseegerichtswater getreten. Damit ist die erste deutsche Dreadnought-Division formiert.

Deutsche Kolonien.

— Die Post in Jansibar. Vom kaiserlichen Gouverneur in Dar-es-Salaam ist kürzlich an amtlicher Stelle ein Tele-

gramm eingelaufen, in welchem berichtet wird, daß in Jansibar die Post offiziell festgestellt worden ist. Ebendort ist auch die Quarantäne angeordnet worden.

Eine deutsche Stadt am Kilimandscharo. In Moschi am Kilimandscharo beschäftigt man sich angesichts des Fortschreitens der Usambarabahn mit der Anlage des künftigen Bahnhofes und der Ausgestaltung des Stadtgeländes. Zweck Besprechung über den Bebauungsplan, die Straßenanlagen, die Wasserversorgung und dergl. der künftigen Stadt Moschi hat kürzlich eine Besichtigung und Begehung des Geländes stattgefunden, an der unter Führung des Bezirksamtmannes die weiße Bevölkerung des Ortes teilnahm. Die Zahl der weißen Bewohner des Wohnplatzes Moschi betrug nach der letzten Zählung von 1908 gegen 200, dürfte aber nach Schätzungen heute über 300 gestiegen sein.

Luftschiffe und Aeroplane.

Das Zeppelinluftschiff „Erfah Deutschland“. Die deutsche Luftschiffahrts-Gesellschaft wird den Bau des „Erfah Deutschland“ derart beschleunigen, daß die Inbetriebnahme am 15. Oktober erfolgen kann. Dieses Luftschiff wird in Düsseldorf stationiert. Bei der Überführung soll es in Baden-Baden und wahrscheinlich auch in Frankfurt a. M. landen, um auf diese Weise gleichzeitig Passagierfahrten auszuführen. In Frankfurt a. M. wird im kommenden Frühjahr eine Luftschiffhalle errichtet. Ein zweites Luftschiff ist bereits in Auftrag gegeben, das im Frühjahr vollendet sein soll und in Frankfurt stationiert wird. Von Frankfurt aus sollen im Frühjahr Fernfahrten an den Bodensee unternommen werden. Baden-Baden ist als Zwischenstation vorgesehen. Mit dem Beginn der Saison in Baden-Baden soll dort eines der beiden Luftschiffe den Sommer hindurch ständig stationiert werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 23. September.

— Herbstanfang. Heute, am 23. September, um 11 Uhr abends, nimmt der Herbst seinen Anfang. Dies geschieht mit dem freilich nur auf dem Papier des Kalenders stehenden, in Wirklichkeit nicht vorhandenen Übertritt der Sonne aus dem Zeichen der „Jungfrau“ in das der „Waage“; in ihrer schneidbaren Jahresbahn nach Süden, wie sie sich am Himmel darstellt, befindet sich die Sonne zu diesem Zeitpunkt bei 12° Kassiopeion und 0° Deklination, d. h. im Schnittpunkt der Bahn mit dem Äquator, also etwa 4° westlich von dem Stern Eta der „Jungfrau“. Da die Sonne am 23. September über dem Äquator der Erde senkrecht steht, sind für alle Gegenden Tag und Nacht gleich lang, es ist Äquinoktium, auf der nördlichen Halbkugel beginnt daher der Herbst, während auf der südlichen der Frühling einzieht.

— Wiesbadener Ausstellung 1909. Nachdem durch die bekannte Freigabe eines Frankfurter Millionärs, eines Groß-Handwerksmeisters, die Defizitfrage in ganz unerwarteter Weise ihre ebenso dankenswerte als hochbefriedigende Lösung gefunden, hat der Liquidationsausschuß sich dieser Tage bei Abhaltung seiner letzten Sitzung, auflösen und sein Mandat in die Hände der Wiesbadener Handwerkskammer zurückgeben können. Von dieser werden die jetzt noch zu erledigenden, mit der „Ausstellung Wiesbaden 1909“ zusammenhängenden Geschäfte, insbesondere die Fällung einiger unbedeutender Rechtsstreitigkeiten, zu Ende gebracht werden.

— Von der „Elektrischen“. Schon mehrmals machte man die Beobachtung, daß vom Personal der „Elektrischen“ an fragende Fremde nicht die gewünschte Auskunft gegeben werden konnte. Einen gestern mittag vorgekommenen Fall möchten wir aber der Originalität halber doch hier mitteilen, der auf der Linie „Bahnhof-Unter den Eichen“ vorlag. Auf die Frage eines Fahrgastes, wie weit er bis zum Friedhof mitzufahren hätte (der doch am Endpunkt der Strecke liegt), konnte ihm der Schaffner, der natürlich ein Neuling war, keinen Beispruch geben, was denn für ihn andere Mitfahrende taten. Da dies nur durch allzu öfteren Wechsel des Personals vorzukommen kann, so sollte dies in unserer Stadt, wo infolge des Fremdenverkehrs gewiß mehr nach Fahrzielen gefragt wird als anderswo, möglichst vermieden werden. Da ein Wechsel des Fahrpersonals auf den verschiedenen Linien im Interesse eben des Bekanntwerdens in der Stadt geschehen muß, ist ja richtig, aber auf Fragen, die gerade allgemein bekannte Orte betreffen, welche in der Nähe von Haltestellen liegen, sollte das Fahrpersonal doch Beispruch geben können.

— Kinderbewahranstalt zu Wiesbaden. Nach dem Bericht über die Tätigkeit der Anstalt verpflegte dieselbe im verflossenen Jahre 445 Kinder, und zwar 258 Tageskinder, welche abends wieder zu den Eltern entlassen werden, und 187 Hauskinder, denen die Anstalt das Elternhaus ersetzt. Die Tageskinder sind in zwei Gruppen eingeteilt: den Kindergarten besuchen 175 Kinder (99 Knaben und 76 Mädchen) im Alter von 3 bis 6 Jahren, die Abteilung für Schulpflichtige 83 Kinder (51 Knaben und 32 Mädchen) im Alter von 6 bis 14 Jahren. Die Zahl der Hauskinder betrug zu Beginn des Rechnungsjahres 112, es traten neu ein 75 und wurden entlassen 86 Kinder, so daß am Schluß des Jahres noch 101 Kinder (70 Knaben und 31 Mädchen) ganz in der Anstalt verpflegt wurden. Für etwa ¼ der Hauskinder zahlt die städtische Armenverwaltung, für ¼ der Zentralwohlfahrtsfonds, für den Rest zahlen Private das Pflegegeld. Der Gesundheitszustand war im ganzen befriedigend. Einige Kinder fanden zeitweise Aufnahme in der Augenheilanstalt, im Viktoriapark zu Kreuznach, im Ferienheim Oberseebach, in der orthopädischen Klinik von Dr. med. Guradze, hier, und im Krüppelheim an der Mozartstraße. Im Vorstand gab es keine Veränderung. Für den verstorbenen Architekten Euler, der eine Reihe von Jahren der Leiter der Anstalt war, hat die Anstalt eine Grabstätte im Friedhof an der v. d. Hagenstraße zur Verfügung gestellt. Die von Stadtbaurmeister Perlit entworfene und im Vorjahr begonnene Anlage von Dampfheparaten in der Küche und einer maschinellen Wäscherei ist vollendet. Die

für diese Einrichtungen sowie für weitere Verbesserung der Verpflegung erforderlichen großen Ausgaben veranlassen den Vorstand, wohlhabende Menschenfreunde zu bitten, durch Zuwendung von Geschenken sowie vom Legaten bei leihwilligen Verfügungen die Anstalt vor weiterer Schwächung des Grundkapitals, dessen Zinsen zur Herstellung des Gleichgewichts in der Betriebsrechnung nötig sind, bewahren zu helfen. Möchten unsere Mitbürger und Mitbürgerinnen der ältesten Wohlfahrtsanstalt der Stadt auch ferner ihr Wohlwollen erhalten!

— Nächtl. Aufseherungen in der Brühlstraße sind nicht selten. Von Dienstag auf Mittwoch standallerte wieder ein Wächter, das sich in einem Hausgang nachts 1 Uhr ein Stelldichein gegeben hatte und von dem Hausbesitzer unter „schlagenden“ Argumenten auf die Straße befördert worden war, in unerhörter Weise. Es handelte sich um eine Prostituierte und deren Galan. Daß die keine gewählte Sprache führten bei ihrem Protest gegen den Zerstörer ihrer Wünsche, versteht sich von selbst. Die Nachbarn aber hielten größtenteils ihren Schlaf ein.

— Eine Keilerei entstand vorige Nacht in der Grabenstraße. Dort waren in einer Wirtschast ein Student und ein Küchenmeister in einen Wortwechsel geraten, der wegen einer dem Studenten dabei zugefügten Beleidigung in einen regelrechten Kampf ausartete. Der Wirt kam auch in Mitleidenschaft und soll vom dem Küchenmeister in die Hand gebissen worden sein. Letzterem assistierte seine Frau unter Anwendung eines derben Kochlöffels. Ein Schuhmann notierte die Namen der Streiter.

— Zwangsversteigerungen. Vor dem hiesigen Amtsgericht standen gestern zwei Zwangsversteigerungstermine gegen den Kaufmann August Romberg, der dahier an Es handelte sich zunächst um einen 10 Ar 58 Quadratmeter großen Acker an der Karstraße, auf welchen mit 13.250 M. die Wiesbadener Immobilien-Erwerbs- und Verkaufs-Gesellschaft in Berlin das Höchstgebot einlegte. Ferner kamen in Frage Acker in den Distrikten „Kad“, 1. Gewann, „Kellberg“, 5. Gewann, und „Sonnenberg“, 4. Gewann, bei deren Versteigerung dieselbe Gesellschaft mit 99.100 M. Höchstbietsende blieb.

— Kein Salzausschlag in Aussicht. Der „M. N.“ schreibt: Die Gerüchte, daß ein Salzausschlag in Kürze bevorstehe, werden noch immer verbreitet und damit eine gewisse Unruhe hervorgerufen, deren Grund nicht recht ersichtlich ist. Demgegenüber kann nur darauf hingewiesen werden, daß nach Mitteilung der Salinenverwaltung von einer Erhöhung des Salzpreises in absehbarer Zeit keine Rede ist und der bisherige Verkaufspreis beibehalten bleibt.

— Eine Lotteriestreitfrage. Sehr viele Menschen spielen gemeinsam mit anderen ein Lotterielos. Da kommt es oft vor, daß man in Streit gerät, falls das Los einen Gewinn macht und der eine oder andere seinen Beitrag noch nicht bezahlt hat. Dieser will dann am Gewinn teilnehmen, die anderen verweigern ihm aber seinen Anteil. Der geschlichtete, mehrfach durch Prozesse herbeigeführte Standpunkt ist folgender: Verabreitet sich eine Anzahl Personen, ein Lotterielos gemeinsam zu spielen (es brauchen auch nur zwei zu sein), so ist das Los „Gesellschaftseigentum“. Jeder muß nun seinen Anteil am Kaufpreis zahlen, gleichviel ob vor oder nach der Ziehung; jeder aber hat auch das Recht der Teilnahme am Gewinn, gleichviel in welcher Klasse etwa ein Gewinn auf das Los entfällt. Bleibt also jemand mit einer Zahlung im Rückstand, so erhält der Säumige dennoch seinen Anteil am Gewinn. Wer das Los bezahlt und das Geld für den Säumigen vorauslagte, ist ganz belanglos. Einem Säumigen gegenüber haben freilich die anderen, nämlich zahlenden Spieler das Recht, den Gesellschaftsvertrag zu lösen, aber nicht etwa so, daß sie ihm sagen: „Du darfst nicht mehr mitspielen“ sondern sie müssen ihm eine längere oder längere Frist gewähren, etwa so: „Wenn du bis zum 15. abends, nicht bezahlt hast, betrachten wir dich als ausgeschieden“. Das muß aber auch wieder am besten schriftlich oder unter Zeugen geschehen. Weibet der Säumige daraufhin noch länger rückständig, so bekommt er nichts von einem etwaigen Gewinn, er hat aber natürlich auch weiter keine Zahlungen zu leisten.

— Dahlien-Ausstellung im Palmengarten zu Frankfurt a. M. Unter den eigentlichen Herbstblumen nimmt die Dahlie oder Georgine einen bevorzugten Platz ein, nicht nur wegen ihrer vielfältigen Verwendbarkeit, sondern auch wegen der außerordentlichen Mannigfaltigkeit der Formen und Farben. Die Deutsche Dahlien-Gesellschaft, Sitz Leipzig, hat, wie schon in früheren Jahren, in dem Angustgarten des Frankfurter Palmengartens ein Versuchsfeld von neuen und neuesten Dahlien angelegt und bezieht damit durch die infolge dieser Einrichtung geschaffene Möglichkeit einer vergleichenden Prüfung der einzelnen Sorten wertvolle Erfahrungen bezüglich der Brauchbarkeit zu sammeln. Dieses Versuchsfeld, auf dem etwa 150 verschiedene Sorten ausgepflanzt sind, steht zurzeit in vollem Flor. Am 24. und 25. September wird die Deutsche Dahlien-Gesellschaft noch eine Ausstellung abgeschnittener Blumen von Dahlien-Neuheiten, die noch nicht im Handel sind, veranstalten; diese für den Fachmann und Blumenfreund interessante Schau wird in einem der Schauhäuser untergebracht werden. Ein besonderes Eintrittsgeld für diese Schau, außer dem Eintrittsgeld für den Palmengarten, wird nicht erhoben.

— Personal-Nachrichten. Der Geschäftsfreisende Adolf Kaiser zu Limburg erhielt das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens.

Israelitischer Gottesdienst. Israelitische Kultusgemeinde. (Synagoge: Michaelsberg.) Gottesdienst in der Synagoge: Freitag: abends 6 Uhr. Sabbat: morgens 8.30 Uhr, nachmittags 3 Uhr, abends 7.05 Uhr. Wochentage: morgens 6.15 Uhr, nachmittags 5.45 Uhr. Die Gemeindebibliothek ist geöffnet: Sonntag von 10 bis 10.15 Uhr.

Alt-Israelitische Kultusgemeinde. (Synagoge: Friedrichstraße 93.) Freitag: abends 6 Uhr. Sabbat: morgens 7 Uhr, nachmittags 9.15 Uhr, Jugendgottesdienst 3.15 Uhr, nachmittags 4 Uhr, abends 7.05 Uhr. Seltches: morgens 6 Uhr, abends 5.15 Uhr. Sonntag: morgens 5.15 Uhr. — Betanai, Stiftstraße 3: Freitag: abends 6 Uhr, Sabbat: morgens 8 Uhr, nachmittags 9 Uhr.

Talmud T'horah-Verein Wiesbaden, Arostrake 16. Hof. Sabbat-Eingang 5.55 Uhr, morgen 8 Uhr, nachmittags 4 Uhr, Mincha 4 Uhr, Ausgang 7.10 Uhr, Seltches 12 Uhr. Wochentage: morgens 5.30 Uhr, Mincha 6 Uhr, Maarif 7.30 Uhr.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Königliche Schauspiele.** Morgen nimmt die Gesamtauf-führung des Bühnenfestspiels „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner ihren Anfang, und zwar geht als Vorabend „Das Rheingold“ in Szene; in den Hauptpartien sind die Damen Friedel, Kramer, Müller-Weiß, Schröder-Kaminsky und Schwarz, sowie die Herren Braun, Erwin, Kammerlänger, Frederich, Geisse, Winkel, Senke, Kammerlänger, Henkel, Kammerlänger, Schütz und Schwegler be-schäftigt. Die „Frieda“ hat für die heurückte Frau Brodmann Frau Hofpfort-Weidendorf übernommen. Die Vorstellung be-ginnt um 7 Uhr.

* **Das Stadttheater** Schmidt erfreut sich fortwährend eines guten Besuches; der beste Beweis, welchen Anhang die Kölner Volksbühne findet. Heute abend wird zum erstenmal „Eine neue lustige Witze“ gegeben. Allgemeinen Wünschen ent-sprechend wird von jetzt ab der Beginn der Vorstellungen auf 8.15 Uhr festgesetzt.

* **Stadttheater in Mainz.** (Spielplan.) Sonntag, den 25. September, nachm. 3 Uhr: „Der dunkle Punkt“. Abends 7 Uhr: „Die Geisha“. (Alma Saccur als Gast.) Montag, den 26.: „Der fidele Bauer“. Dienstag, den 27.: „Rosenmontag“. Mittwoch, den 28.: „Die Geisha“. (Alma Saccur als Gast.) Donnerstag, den 29.: „Gogol und sein Ring“. Freitag, den 30.: „Die Fledermaus“. (Alma Saccur als Gast.) Samstag, den 1. Oktober: „Was ihr wollt“. Son-nitag, den 2., nachm. 3 Uhr: „Rosenmontag“. Abends 7 Uhr: „Der Graf von Luxemburg“. (Alma Saccur als Gast.)

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

B. Rambach, 21. September. In der letzten unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters abgehaltenen Gemein-de-rats-sitzung wurde die im Distrikt „Grünwiese“ abge-haltene Gemeindezwangsversteigerung genehmigt. Der Kostenanschlag, betreffend die Unterhaltung der Vignallwege innerhalb der Gemarkung Rambach im Rechnungsjahr 1911, wurde in seiner Aufstellung genehmigt und soll der Gemeinde-vertretung zur Genehmigung empfohlen werden. Nach einem Schreiben der königlichen Oberförsterei Sonnenberg-Rambach sollen in den Rambacher Gemeindegemarkungen Warnungstafeln mit der Aufschrift: „Rauben vom 15. März bis 1. Juni ver-bieten“ zur Aufstellung kommen. Die Körperschaft beschloß, die hierzu nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen. Der Nachver-trag zwischen den Eheleuten Heintz, Röder und der Gemeinde wegen Erpachtung einer Gemeindegemarkungsfläche zwecks Er-richtung einer Brücke über den Rambach fand die Genehmigung.

Massanische Nachrichten.

o. St. Goarshausen, 21. September. Der Handelsmann Sandberg von Vogel, der von einem Eisenbahnzug er-faßt und umgeworfen wurde, ist seinen Verletzungen er-legen.

= Weidenstadt, 21. September. Der rührige evangelische Frauenverein „Sohn-Weidenstadt“ hielt am Sonntag in der üblichen Weise seine dritte Jahresfeier ab. Die Nachfeier fand im Saalbau Contradi statt. — Es sind jetzt 75 Jahre, daß das alte Schiff der evangelischen (Peters-) Kirche wegen Baufälligkeit geschlossen wurde. 20 Jahre lang war dann die Gemeinde ohne Gotteshaus. Man befaß sich mit dem alten Schulsaal, der doch kaum für vierzig Kinder Platz bot. Die Kirchspielmitglieder besuchten dann auch vielfach die Kirchen in Born, Wehen und Vörsdorf. Der Staat wollte — wie in Weiden — eine Verpflichtung zum Bau der Kirche nicht anerkennen. Da nahm sich der Gustav-Adolf-Verein der Gemeinde an, und mit seiner Hilfe wurde das neue Schiff im Jahre 1885 vollendet.

-g. Seidenbahn, 21. September. Am Sonntag wurde unter äußerst zahlreicher Beteiligung der nach langem, schwerem, mit Mannesmut extragemen Weiden verlorbene Maschinenmeister der Seidenbahn, Herr Carl Wilhelm Kaltwasser, beerdigt. In ihm verlor der Gesangsverein „Frohmann“ sein erstes Ehrenmitglied und der Turnverein seinen ersten Präsi-denten. Herr Kaltwasser war in weiteren Kreisen als tüchtiger Jäger bekannt. — Im Hofischen Saal hat am Sonntagabend Herr Registrator Fr. Kemp aus Wiesbaden auch hier seine Vorträge mit entzückenden Regitationen aus Deutschlands großer Zeit vorgeführt.

m. Madesheim, 20. September. Das Immobilien-geschäft liegt hier sehr darnieder. Bei den Versteige-rungen der Häuser von S. Sieber und Bet. Debe und des Kelleranwesens mit Vorhalle und Bauplatz des verstorbenen Engel. Ammelburger wurde kein Zuschlag erteilt, weil kein Ge-bot abgegeben war. Bei einer Versteigerung von Immobilien des Aug. Marth wurde ein Ader, die Aue zu 25 M. aus-gekauft. Das Wohnhaus dieses letzteren an der Weisenheimer Landstraße wurde für das Gebot von 15 000 M. nicht zuge-schlagen.

= Bornich, 21. September. Am Sonntag ist hier das kirchliche Gemeindehaus eingeweiht worden, das vor-läufig besonders als Kinderkrippe der Gemeinde vorreife Dienste leisten wird. Es ist auch die Wohnung einer Ge-meindekassiererin vorgegeben, die späterhin vielleicht einmal hier sesshaft werden soll. Ein schöner, geräumiger Spielplatz ist vorhanden; die festlich gepuderten Kinderlein, die nach der Weihe-rede des Herrn Generalsuperintendenten unter Leitung der Schwester mehrere Bücher, Sprüche und Spiele vorführten, be-wiesen es in ihrer herigen Fröhlichkeit, daß es ein gefundener, freier Geist ist, der hier gepflegt werden soll. Die kirchliche waren sie anzusehen, als sie im gehobenen Bewußtsein treu er-füllter Pflicht mit ihren großen Brägeln in der Hand von ihrem Pfarrer mit Handschlag und Knien sich verabschiedeten! Die Feier begann mit einem Festgottesdienst, der die Kirche bis zum allerletzten Plätzchen gefüllt hatte. Der Herr Generalsuper-intendent schloßerte an der Hand von 1. Betr. 25: „Auch ihr als die lebendigen Steine baut auch zu einem geistlichen Hause“ das Fundament, das Baumaterial und die Bauleute dieses geistlichen Hauses. Nach dem Gottesdienst zog die Gemeinde in feier-lichem Zuge zu dem schmucken neuen Hause, wo ein stattlicher Festplatz gerichtet war. Der Ortspfarrer legte seiner Ansprache die Worte des Jeremias (31. 34) zugrunde: „Sie sollen mich alle kennen, beide klein und groß“ und sprach nach allen Seiten den wärmsten Dank aus. Besonders der Zivilgemeinde, die das Haus aus ihren Mitteln geschenkt, den Gemeindegemeinern, die Hand- und Spanndienst unentgeltlich getan und dem Evangelischen Frauenverein „Frauenhilfe“, der den Bau mit nomastischen Mitteln unterstützt hatte und auch bei der Feier selbst durch seine Vorlesende Frau Konfistorialpräsident Ernst ein namhaftes Geschenk überreichte. Den Reichtum der Reden machte Stefan Schmidborn. Gesänge der Schulkinder, des Kirchenchors und besonders der aus der weiteren Umgebung zur Feier herbeigekommenen Kinderschwärmer trugen nicht unwesentlich zur Veredlung der Feier bei. Das Haus hat ungefähr 11 000 Mark gekostet, von denen ein erheblicher Teil noch zu decken ist. Das Fest hat den besten Eindruck hinterlassen und wird hoffentlich für die Gemeinde seine Frucht bringen.

! Limburg, 20. September. Unsere beiden Nachbargemeinden Staffel und Elz sind wegen eines Wasser-rechts in Streit geraten. Die Staffeler Wasserleitung reichte in letzter Zeit nicht mehr aus, weil die beiden Fabriken, Karls-hütte und Konfabrik, angeschlossen worden waren. Um nun der alten Leitung mehr Wasser zuzuführen, kaufte die Gemeinde Staffel zwei Acker aus der Elzer Gemarkung an, die an die Staffeler Gemarkung grenzen. In diesen angekauften Acker wurden größere Wassermengen gefunden. Zwischen den-selben aber war noch ein Gewann, den die Staffeler in der Tiefe durchschnitten, um die gewonnenen Wasser zu ver-einigen. Das erregte den Zorn der Elzer Bürger und eine An-zahl derselben erwirkte eines Tages mit Sägen und Schaufeln, warfen den Durchschnitten wieder zu und befestigten ihn an beiden Seiten durch starkes Holzwerk. Herr Landrat Büchting hatte die Vorstände der beiden Gemeinden zu einer Verhandlung

nach Limburg berufen, jedoch kam eine Einigung nicht zustande, weil die von Elz verlangte Entschädigung von Staffel nicht an-genommen werden konnte. Wie man vernimmt, will die Ge-meinde Staffel von diesem Plan absteigen und sich anderweitig Wasser verschaffen. Es war wohl ein Fehler, daß die Gemeinde Staffel nicht zuerst um die Erlaubnis zum Durchschneiden dieses Weges bei dem Gemeindevorstand zu Elz einnahm, aber man hätte andererseits auch denken sollen, daß die Gemeinde Elz diese Erlaubnis nachträglich erteilen würde, da ihr doch keinerlei Schaden daraus erwuchs, man hätte das um so mehr annehmen sollen, weil ungefähr 250 Arbeiter in den beiden Staffeler Fabriken, die dieses Wasser benötigten, ihr tägliches Brot ver-dienen. — Die Nachfrage nach Zwickeln ist in diesem Jahre sehr groß, die von auswärts gelieferten kosten auf dem hiesigen Markt 7 M. im Zentner. In der Gegend von Wester-burg, Bilsenrodt, Sunfangen usw. haben die Zwickelbäume einen guten Ertrag geliefert, das Obst ist von den Händlern auf-gekauft worden, welche gute Preise bezahlten.

= Ennerich, 20. September. Unser Ort erhält demnächst elektrisches Licht, der elektrische Strom wird von dem Mühlen- u. Herrn Langschied geliefert.

Aus der Umgebung.

Frankfurter Pferdeausstellung.

= Frankfurt a. M., 21. September. Auf dem Reichspferde-markt des Landwirtschaftlichen Vereins vom 24. bis 28. Sep-tember werden alle bedeutenden Pferdezüchter und -händler Deutschlands vertreten sein. Die Vereinsausstellungen, die etwa 1000 Pferde fassen, sind jetzt schon bis auf den letzten Platz ver-geben und verspricht der Umsatz und Handel äußerst lebhaft zu werden. Die Einkaufskommission für die Verlosungspferde wird nächsten Samstag ihre Wahl treffen und gegen 100 Pferde zur Lotterie auflaufen. Die Lose finden flotten Absatz, da die seit nahezu 50 Jahren eingeführte Frankfurter Pferdewette viele Anhänger hat und im laufenden Publikum sich allgemeiner Beliebtheit erfreut. Am Sonntag findet ein größeres Preis-fahren und -reiten über Hindernisse statt, zu welchem die An-meldungen zahlreich eingelaufen sind. Montag und Dienstag sind die eigentlichen Markttag und auf Mittwoch ist die Lotterie angesetzt, welche im vollen Umfang zur Durchführung ge-bracht wird.

ss. Friedberg i. Hessen, 22. September. Die Städtische Gewerbeschule, Polytechnisches Institut Friedberg in Hessen, ist eine technische Lehranstalt mit vier Abteilungen: Maschinen-bau, Elektrotechnik, Bauingenieurwesen und Architektur, und hat sechs Semester. Die Aufnahmebedingungen und Lehrpläne sind kostenlos zu haben.

ss. Trais, 21. September. Das Provinzialwasser-werk der Provinz Oberhessen in Jannbeiden bei Station Trais-Horloff, welches vom Oktober n. J. ab täglich ca. 20 000 Kubit-meter des besten Quellwassers in einer 45 000 Meter langen Leitung aus 700 Millimeter-Röhren nach Frankfurt ab-gehen soll, sieht seiner Fertigstellung entgegen. Die Kosten be-laufen sich auf etwa 7 000 000 M. Zum Zweck der Errichtung des Pumpwerkes und Anlage der Brunnen hat man die Röhren-mühle nebst zugehörigen großen Komplexen aufgekauft und ist dabei eine Pumpe und zwei Dampfmaschinen mit Zentrifugalpumpen zu errichten. Die Pumpe wurde mit der Station Trais-Horloff durch ein 700 Meter langes Anschluß-blech verbunden, das durch die Bahnindustrie-Aktiengesellschaft Hannover-Herrnhagen, Zweigniederlassung Frankfurt a. M., errichtet wurde.

* Mainz, 22. September. Rheinegel: 1 m 70 cm gegen 1 m 76 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

we. Ein Exaltierter. Der Tagelöhner Heinrich Kr. von Wiesbaden ist dem Trunk ergeben und springt mit Frau und Sohn, wenn sie ihm deshalb Vorwürfe machen, nicht zum besten um. Mehrfach schon hat er sie mit Messern, so-wie anderen Werkzeugen bedroht, und nachdem er ein Bett verkauft, resp. sich aus dem Erlös einen Revolver beschafft hatte, wurde die Situation häufig eine recht gefährliche. Mehrfach sah die das Schlimmste befürchtende Frau sich ge-zwungen, Schutzleute um Hilfe anzurufen. So auch am 8. August wieder, wo er schwer bedrängt nach Hause kam und seiner Frau sowie seinem Sohn in Aussicht stellte, gleich an Ort und Stelle erschossen zu werden. Das Schöffengericht verhängte gestern wegen Bedrohung eine Gefängnis-strafe von 1 Monat über den Exaltado.

we. Wer ist hasi-bar? Der Student Heinrich K. in Biersdorf hat im Jahre 1908 dortselbst an der Ecke der Blumen- und Kleinen Wilhelmstraße einen größeren Neu-bau errichtet. Im September wurde der Bau fertig, im Dezember gelang es ihm, einen Laden in dem Hause zu ver-mieten; er nahm dann anderwärts Wohnung, und nicht allzu lange nachher verkaufte er das Anwesen an einen Mann namens M. Dieser trat auch gleich den Besitz an, doch unterblieb aus Gründen, die nicht recht klar sind, die Aufstellung. Neuerdings, im letzten Frühjahr, nachdem M. von Biersdorf verzogen war, begannen sich Mißverständnisse an der Hofreite zu zeigen. Diese ist noch nicht an die Kan-alisation angeschlossen und, da sie in der Hauptsache land-wirtschaftlichen Zwecken dient, mit einer großen Rauchgrube versehen. Plötzlich zeigte sich, daß eine Nährleitung aus dieser nach dem Straßengraben hergeführt war, und daß dann und wann die läbel riechenden Wasser zum Ärger der Anwohner in die Straßentümpfen abfloßen. Die Polizei sah den für diese Mißverständnisse Verantwortlichen in der Person von K., auf dessen Namen das Anwesen eingetragen war, und ließ ihm nacheinander fünf Strafbefehle zugehen, er rief jedoch die richterliche Entscheidung an. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 25 M. Geldstrafe, das Berufungsgericht aber kam gestern zu einem Frei-spruch. Den Beweis dafür, daß K. das Auslaufen ge-legt habe, sah das Gericht nicht für geführt an, und für das Laufenlassen der Grube erachtete es M., der tatsächlich das Haus durch Kauf erworben, für verantwortlich.

we. Vaterpflichten. Der Schreiner A. von Nauent-hal hat zeitweilig in der Nähe von Elm geirrt und dort auch mit einem jungen Mädchen angebandelt, das er später mit einem Kind sitzen ließ. Kaum war er durch die Gerichte verurteilt worden, dieses Kind mit 180 M. zu ali-mentieren, da verlegte er wieder seinen Wohnsitz nach Nauenthal und unterließ die Leistung von Zahlungen, bis endlich die Behörden auf Grund des § 361 Nr. 10 S. 2. G. R. wider ihn einschritten. A. aber berief sich auf seine Sozialpflichten. Sein nicht unbegüterter Vater sei krank, er müsse ihn in der Wirtschaftsführung unterstützen und es bringe dabei für ihn nicht so viel heraus, um seinen Ver-pflichtungen gegenüber dem natürlichen Kinde nachkommen zu können. Die Wiesbadener Strafkammer verurteilte den jungen Mann zu 10 M. Geldstrafe, indem sie dabei von der

Ansicht ausging, daß die Verpflichtung gegenüber dem Kind derjenigen gegen den Vater vorgehe, daß er verpflichtet sei zur Ausübung einer Tätigkeit, die ihm ermöglicht, das Kind zu alimentieren, daß aber mit Rücksicht auf seine Tätigkeit im Interesse des Vaters die Strafe gering be-messen werden könne.

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

by. Ein Pfarrer wegen fahrlässiger Tötung verurteilt. Das Landgericht Landshut verurteilte den Pfarrer Michael Stöcker von Hebertsdorf wegen fahrlässiger Tötung zu 14 Tagen Gefängnis. Der Pfarrer war angeklagt, als Vorstand des Armenpflegschaftsrats den Tod einer armen Häuslerin durch Vernachlässigung der ihm obliegenden Aufsichtspflichten verursacht zu haben. Die Armenhäuslerin war geisteskrank, weshalb die Unterbrin-gung in eine Irrenheilanstalt notwendig gewesen wäre. Ob-wohl das Bezirksamt dem Armenpflegschaftsrat eine ent-sprechende Weisung zugehen ließ, wurden keine Anstalten hierzu getroffen und erst später die Unterbringung in der Kreisirrenanstalt veranlaßt, wo die Frau am 1. Mai d. J. starb. Nach Angabe des Bezirksamts ist sie an langandau-ender Unterernährung und höchstgradiger Entkräftung lang-sam zugrunde gegangen. Sie sei buchstäblich Hunger-ge-storben. Der Staatsanwalt hatte 6 Wochen Gefäng-nis beantragt.

Sport.

Statistisches vom Wiesbadener Herbstrennen.

Das zweite diesjährige Meeting trug sportlich ein anderes Gepräge als die ersten drei Tage. Besonders der Dienstag bot mit seinem erhellenden Programm Gelegen-heit, die ersten Ställe, Trainer und Fahrer an der Arbeit zu sehen. Der gegenwärtig populärste und wohl auch beste deutsche Flachrennfahrer Nieder ließ sich in einem glänzenden Finish im Großen Wiesbadener Handicap bewundern, nachdem er erst am Sonntag in Hamburg die Hauptent-scheidungen gewonnen hatte. Altmeyer gewann und der beste Jülicher Schläffe lehnten ebenfalls siegreich zur Wage zurück. Der populäre Stall Weinberg konnte nur Pläy-chen ernten. Mit dem vollstimmigen Sieg von Mattiallam klang das Meeting harmonisch aus. In den 18 Rennen der drei Tage waren 145 Pferde gelassen, an den einzelnen Nachmittagen 56, 38 und 31. Zur Verteilung gelangten ab-züglich der üblichen Prozente 81 655 M. und 6 Ehrenpreise, die sich auf 67 Besitzer, Jüchter und Reiter verteilten. Ein-schließlich der sachlich zum Hindernisport gehörigen freien Hunderflachrennen kamen in diesem Zweig, der noch immer den Hauptrang einnimmt, 50 040 M. unter 37 Besitzer zur Verteilung, in den Flachrennen 30 580 M. unter 12 Ställe, an Jüchterprämien 1025 M. an 15 Jüchter. Die letzte immerhin niedere Zahl erklärt sich durch das Überwiegen der importierten Ausländer. Die höchste Gewinnsumme zu verzeichnen haben die Besitzer der beiden Sieger in den Hauptentscheidungen des letzten Tages, Herr v. Schmieder mit 10 000 M. und Herr J. Olbe mit 7000 M., dann folgen St. Schulte mit 5040 M., von Zepper-Lasch mit 5000 M., H. v. Jobelt mit 4500 M. (rechnet man die Gewinne des ebenfalls von Herrn H. v. Jobelt gemauagten Stalles seines Bruders O. v. Jobelt hinzu, so sind es 6500 M.), Erler mit 4000 M., von Reichenstein mit 3700 M., die Herren Merlen, der einzige einheimische erfolgreiche Besitzer, von Bethmann und v. Buddenbrock je 3000 M. Von Wies-badenern konnten noch Herr A. Schwanke und Herr Höfle wenigstens Platzgelber erringen. Die meisten Sieger, nämlich drei, stammte Trainer Robinson, je 2 Reiter, Morawez und Krilische, je einen Passow, Keller, A. Schmidt, Scherfod, Arnulf und Seibert. Privat trainiert waren drei Sieger. Unter den Herrenreitern konnte Herr v. Jobelt zweimal siegen, je einmal die Hs. v. Reijer, von Bauer und Anel, ein holländischer Offizier, der die Hiesigen über-raschung am ersten Tage brachte. Diesen Herren fielen dem-entsprechend auch die ausgezeichneten Ehrenpreise zu. Den Ehrenpreis der Stadt für das große Handicap erhält Herr A. v. Schmieder, der Besitzer von „Regina Castra“, der die kapitale Stute übrigens mit Ablauf dieser Saison, in der sie zu den besten des Jahrgangs 1907 gehörte, ins Gestüt sendet. Unter den Berufsreitern siegten über Hindernisse je zweimal Wurst, Gähde, Pruten und A. Bastian, et-nmal Fredercke. Über die Flächen erwarman die vier Renner: Barne, Schläffe, Waders und Müller. Die Rennen zeigten, daß der deutsche Sport sehr wohl noch eine Ausdehnung vertrug, wenn auch die Ausländer nicht mehr dazu ausreichten, alle Rennen zu starken Feldern zu gestalten, sondern die Aus-länder dominierten. Auch die Termine waren so günstig für die Hauptentscheidungen gelegt, daß alle Sportkresse abkommen konnten und neben den Professionsals sah man fast alle die bekannten Gesichter der großen deutschen Sport-interessenten.

× Der Wiesbadener Hockey-Klub veranstaltet bei ge-nügender Beteiligung auf den Spielplätzen der Kurver-waltung an der Parkstraße ein internes Herbst-Tennis-Turnier, offen für Wiesbadener Spieler, beginnend am 25. September. Zur Entscheidung kommen: a) Herren-Einzel, b) Damen-Einzel, c) Damen- und Herren-Doppel, d) Herren-Doppel, e) Damen-Doppel. Die Spiele sind sämtlich Vorgabespiele. Der Ein-satz beträgt für a bis c 2 M. pro Person. Nennungen sind bis zum 23. September, nachmittags 6 Uhr, unter An-gabe der Spielstärke zu richten an Herrn Platzmeister P. der, Almentwiese, oder Gnsab-Friedrich-Str. 1, 1. Die Nennungen sind bereits recht zahlreich, alle guten Spieler Wiesbadens beteiligen sich, so daß wohl ein interessanter Sport geboten werden wird. Besonders zahlreich sind die Damenennungen, von denen wir nur Madame Trafsenier, Fr. Kirchhoffs und Fr. Köfer nennen. Unter den Herren sind auch Hammacher, Tschernacher, Froehling und Wein-clit zu finden. Die Handkaps sind unter Patronesse von Waldenburgs und Herrn Referendar Travers Leitung so vorzüglich, daß interessante Endkämpfe in Aussicht stehen. Freunde des Sports haben die hübschen Ehrenpreise gestiftet.

* Einweihung einer Alpenhütte. Das in der Nach-bar-schaft der Wiesbadener Hütte und dem Wadenerhaus be-legene Silvrettahaus wurde von der Sektion St. Gallen des S. A. E. angekauft. Einer Einladung zu dem

Nächste Briefpost-Verbindungen
nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.
(Nach amtlichen Quellen bearbeitet.)

Der Dampfer fährt		Die letzte Anschlußpost ver- läßt Wiesbaden	
am	aus	am	Reit

a) Billigster Weg (Portofrei 10 Pf. für je 20 Gr. Briefgewicht).					
24. Sept.	Guxhaden . . .	7	23. Sept. 7 ^u	Am. 6 ^u	Am.
27.	Bremerhaven . . .	7	26.	"	"
1. Okt.	" . . .	8	30.	"	"
4. "	" . . .	7	3. Okt.	"	"

b) Schneller Weg

(Portoflag 20 Pf. für die ersten 20 Gramm 10 Pf. für jede weiteren 20 Gramm)		Briefgewicht).			
24.* Sept.	Havre	5-8	23. Sept.	7 ³⁴ Rm.	6 ¹⁵ Rm.
24.* "	Southampton	7	23.	3 ¹⁴ Rm.	2 ¹⁰ Rm.
24.* "	Gherbourg	7	23.	5 ⁵⁵ Rm.	5 ⁵⁵ Rm.
25.* "	Queenstown	6	23.	3 ¹⁸ Rm.	2 ⁴⁰ Rm.
25. "	Southampton	6	24.	3 ¹⁸ Rm.	2 ¹⁰ Rm.
25. "	Gherbourg	6	24.	5 ⁵⁸ Rm.	5 ⁵⁸ Rm.
28. "	Southampton ¹⁾	6	27.	3 ¹⁸ Rm.	2 ¹⁰ Rm.
28. "	Gherbourg	6	27.	5 ⁵⁸ Rm.	5 ⁵⁸ Rm.
28.* "	Southampton ¹⁾	6-7	27.	3 ¹⁸ Rm.	2 ¹⁰ Rm.
29.	Queenstown	6-8	28.	1 ³⁸ Rm.	12 ¹⁰ Rm.
1.* Okt.	Havre	5-8	30.	7 ³⁴ Rm.	6 ¹⁵ Rm.
1. "	Southampton	7	30.	3 ¹⁸ Rm.	2 ¹⁰ Rm.
1. "	Gherbourg	7	30.	5 ⁵⁸ Rm.	5 ⁵⁸ Rm.
2.* "	Queenstown	5	30.	3 ¹⁸ Rm.	2 ¹⁰ Rm.
2. "	Southampton	7	1. Okt.	5 ⁵⁸ Rm.	5 ⁵⁸ Rm.
2. "	Gherbourg	7	"	3 ¹⁸ Rm.	2 ¹⁰ Rm.
5. "	Southampton ¹⁾	6	"	5 ⁵⁸ Rm.	5 ⁵⁸ Rm.
5. "	Gherbourg	6	"	3 ¹⁸ Rm.	2 ¹⁰ Rm.
5.* "	Southampton ¹⁾	6-7	"	5 ⁵⁸ Rm.	5 ⁵⁸ Rm.

† Briefschluß beim Postamt 1 bis zu ½ Stunde, bei den Postämtern 2, 3 und 4 bis zu 1½ Stunden früher.
* Nur auf Verlangen des Absenders.
1) Deutscher Dampfer. 2) Englisches Schiff

Standesamt Wiesbaden.

(Nathaus, Zimmer Nr. 30; geöffnet am Nachmittage von 8 bis 1½ Uhr; für die
Anmeldungen nur Dienstag, Donnerstag und Samstag.)

Geburten:

- | | | |
|-----|-------|--|
| 16. | Sept. | dem Inspezierer Georg Hiltenbrand e. S., Abth. |
| 17. | " | dem Hausdiener Heinr. Schmidt e. S., Johann Karl |
| 18. | " | dem Gasarbeiter Bernh. Wolf e. S., Hans Konrad |
| 19. | " | dem Geflügelweger Christian Christmann e. L.,
Maria Pauline Anna. |
| 20. | " | dem Koch August Nobel in Oranienstein, Gemeinde |
| 20. | " | Des. e. S., Kris. |
| 20. | " | dem Direktor Max Dabis e. S., Hans Thilo. |

Aufgabe:

Leutnant Paul v. d. Cimet in Cassel mit Henriette Dahl da-
 raufmann Hermann Bolln in Neumünster mit Johanna
 Dorothea Elsbeth Gutjahr in Gardelegen.
 Zimmermann Heinrich Jäschke in Waldenburg mit Emma Clara
 Kühn in Weikheim.
 Tagelöhner Karl Dönges mit Emma Gronebach hier.
 Oberkellner Joseph Rohner in Essen mit Emma Bous in
 Troisdorf.
 Schlosser Karl Verendes in Mainz-Kastel mit Elisabetha Erbes
 in Büschelheim.
 Kaufmann Jakob Merkel in Augsburg mit Kreszenz Leichte in
 Kriegshaber.
 Badergehilfe Franz Hammel mit Marie Hof hier.
 Kaufmann Wilhelm Krug mit Johanna Beder hier.
 Schneider Karl Sch mit Maria Weiland hier.

Eierbefälle.

- | | | |
|-----|-------|---|
| 20. | Sept. | Matth. T. des Gärtners Georg Röll, 5 J. |
| 21. | " | Königl. Säch. Schulrat a. D. Dr. phil. Adolf Brautigam, 76 J. |
| 22. | " | Marie Dehau, geb. Treusch, ohne Beruf, 44 J. |
| 23. | " | Alara, geb. von Lüdemann, Ehefrau des Rittmeisters a. D. Ernst von Andow, 66 J. |
| 24. | " | Anna, geb. Hüber, Ehefrau des Maschinenarbeiters Job. Zimmer, 42 J. |

Geschäftliches.

Sind Sie Cigarettenkenner?

Dann sind die Nachahmungen der Salem Aleikum für Sie wertlos.

Einen wirklichen Genuß haben Sie nur von der echten.
Lassen Sie sich nicht durch ähnliche Stempel täuschen
und überzeugen Sie sich, daß der Druck auf der
Hülse lautet: F 142

Fabrik-  Salem Aleikum

Ansicht.  Nr.



Orient-Tabak- & Cigarr.-
Fabr. Yenidze, Inhab.
Hugo Zietz, Dresden.

Preise:

Nr. 3 1/2 4 5 6 8 10

3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg.

Page 311

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 22 Seiten
und die Beilage „Der Roman“.

Leitung: W. Schulte vom GrdH.

für Politik u. Handel: H. Jegerhorn, Erbsebrunn; für Feuilleton: H. Schulte vom Brühl, Sonnenberg; für Wiesbaden: E. Kötherd; für Rostauische Nachrichten, Fuß der Umgebung: H. Kötherd.

Verlag des H. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckers in Wiesbaden.

Expediente der Rebellion: 12 843 1 112.

Kursbericht vom 22. Sept. 1910.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. • Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.

1 fl. holl.	1.70
1 alter Gold-Rubel	1.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.16
1 Peso	4.00
1 Dollar	4.20
7 fl. süddeutsche Währ.	12.00
1 Mk. Rko.	1.50

Staats-Papiere.

Zl.	a) Deutsche.	In %
1.	D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90
2.	D.-R.-Schatz.-Anw.	100.10
3 1/2	D. Reichs.-Anleihe	92.50
3 1/2	"	83.15
4.	Pr. Cons. unk. v. 18	102.05
4.	Pr. Schatz.-Anw.	100.30
3 1/2	Preuss. Consols	92.45
3.	"	83.10
4.	Bad. Anleihe 08	101.40
4.	Bad. A. v. 1901 uk. 09	100.90
3 1/2	" (Anl. (abg.) s. fl.	96.
3 1/2	"	93.50
3 1/2	" Anl. v. 1886 abg.	92.
3 1/2	" " 1892 u. 94	91.90
3 1/2	" " v. 1900 kb. 05	91.40
3 1/2	" A. 1902 uk. b. 1910	91.40
3 1/2	" " 1904 " 1912	91.40
3.	" " v. 1896	84.70
4.	Bayr. Abl.-Rente s. fl.	100.50
4.	" E.-B.-A. uk. b. 06	101
4.	"	101.30
3 1/2	" E.-B. u. A. A.	91.50
3 1/2	" E.-B.-Anleihe	82.80
4.	Philz. E.-B. Prioritäten	100.50
3.	Class.-Lodhr. Rente	81.90
4.	Hamb.St.-A. 1900 u. 09	101.10
3 1/2	" St.-Rente	—
3 1/2	" St.-A. amrt. 1887	—
3 1/2	" " 91, 93, 99, 04	92.
3.	" " 86, 97, 02	100.70
4.	Gr. Hess. 1899	100.50
4.	" " 1900	101.50
4.	" " 1908, 1909	101.40
3 1/2	" " (abg.)	90.80
3 1/2	"	90.85
3.	"	80.40
3.	Sächsishe Rente	83.
3 1/2	Waldeck-Pyrm. abg.	—
4.	Württemb.-unk. 1915	101.40
3 1/2	" v. 1875-80, abg.	92.50
3 1/2	" " 1883-83	92.30
3 1/2	" " 1885 u. 87	92.80
3 1/2	" " 1888 u. 1889	92.80
3 1/2	" " 1893	92.80
3 1/2	" " 1894	92.80
3 1/2	" " 1895	92.60
3 1/2	" " 1900	91.25
3 1/2	" " 1903	91.60
3.	" " 1896	83.40

b) Ausländische.

I. Europäische.		
1.	Belgische Rente Fr.	95.50
1.	Bern. St.-Anl. v. 1895	84.
1/2	Bonn. u. Herzog. 98 Kr.	—
1/2	» u. Herzog. 98 Kr.	100.
1.	» u. Herzog. 98 Kr.	—
1.	Bulg. Tabak. R. 1902	101.
1.	» »	

II. Ausereuropäische.

9.	Arg.-L.-A. v. 1887 Pes.	—
5.	„ abgest.	101.40
5.	„ 1907 tgb. 1912.	101.
5.	„ 1907 tgb. ab 1910.	101.3
5.	„ äuss. E.-B. i. G. 90 g	102.
4 1/2	„ innere von 1888	100.50
4.	„ äuss. G.-Ant. 1888 z.	59.
4.	„ 1897.	91.45
Chile Gold-Ant. v. 89.		91.20
6.	„ 06.	95.95
Chin. St.-Ant. v. 1895 z.		108.
6.	„ v. 1899	101.3
4 1/2	„ v. 1898	97.45
10.	St. E. Tient.-Tuk.	103.15
5.	Cuba-St. A. 04 stf. i. O. 04	102.70
4 1/2	do. stf. i. G. tgb. ab 1919.	99.80
4.	Egypt. unificierte Fr.	—
		97.4

Provinzial- u. Communal-Obligationen.

4.	Egypt. garantierte	2	
4.	Japan. Anl. S. II		87.60
4.	do. v. 1903 S. 12-10		93.
5.	Mex. zm. inn. I V Pes.		99.75
5.	do. cons. ausb. 99 stf.		100.30
5.	do. v. Gold v. 1904 str.	6	95.30
3.	do. cons. inn. 5000 Pes.		99.30
		12500	—
5.	Tamaul. (25) Mex. Z.		100.40
5.	Sao Paulo v. 081. G.	g	100.50
5.	do. E.-B. in Gold	9	100.50
Provinzial- u. Communal-Obligationen.			
Zf.			In %.
4.	Rheinpr. 20, 21, 31-34	4	101.
3 1/2	do. 22 u. 23	3	97.50
3 1/2	do. 30	3	85.75
3 1/2	do. 10, 12, 16, 19, 24-27, 29	3	91.10
3 1/2	do. Ausg. 1904. 09	3	91.10
3 1/2	do. » 28uk. b. 1916	3	88.25
3 1/2	do. » 13	3	86.40
3.	do. » 9, 11 u. 14	3	100.30
4.	Frkf. a. M. v. 05 u. 14	4	100.90
4.	do. 1907 untk. b. b. 13	4	100.90
4.	do. 1908 untk. b. b. 18	4	95.
3 1/2	do. Lit. N. Q (abg.)	3	93.90
3 1/2	do. » Lit. R (abg.)	3	93.90
3 1/2	do. » S v. 1886	3	93.
3 1/2	do. » T v. 1891	3	93.20
3 1/2	do. » U v. 1893	3	94.
3 1/2	do. » V v. 1896	3	94.50
3 1/2	do. W v. 08 u. 08	3	95.20
3 1/2	do. Str.-B. v. 1899	3	93.00
3 1/2	do. v. 1901 Abt.	3	—
3 1/2	do. » A. II, III	3	—
3 1/2	do. » 1906 A. I, II	3	93.
3 1/2	do. » 1907	3	91.
3 1/2	do. v. Boekenheim	3	93.
3 1/2	Berlin von 1880-92	3	—
3 1/2	Bingen v. 01 uk. b. 06	3	—
3 1/2	do. » 07 » 12	3	—
3 1/2	do. » 1898	3	—
3 1/2	do. v. 05 uk. b. 1910	3	—
3 1/2	do. » 1895	3	—
4.	Darmstadt v. 07 u. 14	4	100.30
4.	do. » v. 09 u. 16	4	100.30
3 1/2	do. » abg. v. 79	3	—
3 1/2	do. v. 1888 u. 1894	3	—
3 1/2	do. conv. v. 91 L. H.	3	—
3 1/2	do. » 1897	3	—
3 1/2	do. v. 02 uk. ab 07	3	—
3 1/2	do. v. 05 » ab 10	3	—
4.	Giessen v. 1907 u. 1917	4	100.20
4.	do. 09 u. 1914	4	—
3 1/2	do. v. 1899	3	—
3 1/2	do. v. 1893	3	—
3 1/2	do. v. 1896 uk. ab 01	3	—
3 1/2	do. » 1897 » 02	3	—
3 1/2	do. » 03 uk. b. 08	3	—
3 1/2	do. » 03 uk. b. 13	3	91.70
4.	Heidelberg von 1899 u. 20	4	—
4.	do. v. 1907 u. 1913	4	99.50
3 1/2	do. » 1894	3	—
3 1/2	do. » 1903	3	—
3 1/2	do. v. 05 uk. b. 1911	3	—
3 1/2	Cassel (abg.)	3	—
4.	do. » 1906	4	100.30
4.	do. » 1908 uk. 09	4	100.30
3 1/2	Limburg (abg.)	3	—
4.	Mainz v. 99 uk. ab 1904	4	—
4.	do. v. 1907 uk. 12	4	—
4.	do. R. 1907 uk. 1916	4	—
3 1/2	do. (abg.) 1878 u. 83	3	—
3 1/2	do. » L. J. v. 1884	3	—
3 1/2	do. von 1886 u. 88	3	—
3 1/2	do. (abg.) L. M. v. 91	3	—
3 1/2	do. von 1894	3	—
3 1/2	do. » 05 uk. b. 1915	3	—
4.	Mannh. v. 1901 uk. 06	4	100.
4.	do. » 1906 uk. 11	4	—
4.	do. » 1907 uk. 12	4	—
4.	do. 1908 u. 1913	4	—
3 1/2	do. » 1888	3	—
3 1/2	do. » 1895	3	—
3 1/2	do. v. 1893 k. 03	3	—
3 1/2	do. » 1904/05	3	90.70
4 1/2	Offenbach von 1877	4	—
4 1/2	do. » 1879	4	—
4.	do. v. 1900 k. 1906	4	—
3 1/2	do. v. 1891/92 abg.	3	—
3 1/2	do. von 1898	3	—
3 1/2	do. v. 1902 u. 1908	3	—
3 1/2	do. v. 1905 u. 1915	3	—
4.	Seutgart v. 1895 k. a. 05	4	—
4.	do. » 1905 u. 13	4	99.80
3 1/2	do. » 1902 u. 12	3	—
3 1/2	do. » 1904 u. 12	3	—
4.	Teier v. 1904 uk. b. 06	4	100.40
3 1/2	do. » 1899	3	95.10
4.	Wiesbaden v. 1900-01	4	100.
4.	do. v. 1903 uk. 1916	4	—
4.	do. v. 1903 S. IV u. 12	4	—
4.	do. 1908, S. I. R. 1937	4	102.
4.	do. 1908, S. II, a. 1906	4	102.
3 1/2	do. (abg.)	3	94.80
3 1/2	do. v. 1887, 96, 98, 02	3	—
3 1/2	do. v. 1903 S. I, II	3	31.70
4.	Worms v. 1901 u. 97	4	100.
4.	do. 1908 u. 1913	4	—
3 1/2	do. 1909 uk. 1914	3	—
3 1/2	do. » 1857/89	3	—
3 1/2	do. » 1896 k. 1901	3	—
3 1/2	do. » 1903 k. 1914	3	—
3 1/2	do. » 1905 u. 1910	3	—

Div. Vollbez. Bank-Aktien.

4 1/2	do. » 1895 4050r »	—
4 1/2	do. » 1898. »	96.90
4.	Christiania von 1894 »	100.
4.	Kopenh. v. 01 n. 11 »	—
3 1/2	do. von 1886 »	—
3.	do. » 1895 »	—
4.	Lissabon » 1886 »	81.40
4.	Moskau Ser. 30-33 Rbl. »	—
1 1/2	Neapel st. gar. Lire »	101.
1.	Stockholm v. 1880 »	—
5.	Wien Com. (Gold) »	—
5.	do. » (Pap.) ö.f.l. »	—
4.	do. v. 1898 u. 88 Kr. »	96.
4.	do. Invest. Anl. »	96.70
3 1/2	St. Buen von 1889 Fr. »	93.60
4.	Zürich-Anl. 1892 Pe. »	103.
5.	do. 1909 I. G. (409) »	100.80
4 1/2	do. v. 38 I. G. »	—

Div. Vollbez. Bank-Aktien.

Varl. Lutz. In %

6 1/2	A. Elsass. Bankges. »	128.
7 1/2	Badische Bank R. »	134.
3.	B.f. ind. U.S.A.-A. »	72.5
—	» f. Handelsu. ind. »	—
4.	» Bod.-C.-A.-W. »	125.5
8 1/2	» Handelsbank S.f. »	162.7
13 1/2	» Hyp.-u. Wechs. »	180.8
7 1/2	Bernp. Bank-V. »	—
6 1/2	Berg.-u. Metall-Bk.- »	116.
8 1/2	Berg.-Märk. Bank »	163.5
9.	Berl. Handelsb. »	187.7
6 1/2	» Hyp.-B. L.A. B. »	117.3
6.	Breslauer D.-Bk. »	112.8
5 1/2	» Comm.-u. Disc.-B. »	125.5
6.	» Darmstädter Bk. »	130.0
6.	» Dis. M. 1000 »	132.1
12.	» Deutsche B. S.-L. »	356.8
12.	» »	

Vorl. Litz.

9.	7.	Deutsch. Hyp.-B. Thl.	146.
9.	7.	do. „Überschbank“	172.90
9.	6.	do. „Ver.-Bank“	126.90
9.	9 1/2	Diskonto-Ges.	190.30
7 1/2	8 1/2	Dresdener Bank	180.70
8.	8.	Eisenbahn-R.-Bk.	162.
9.	0.	Frankfurter Bank	200.
9.	9 1/2	do. H.-Bk.	209.
8.	8.	do. Hyp.-C.-B.	164.50
8.	8.	Gothaer G.-C.-V. Thl.	—
5 1/2	5 1/2	Mittel. Bdkr., Gr.	101.80
6 1/2	6.	do. Cr.-Bank	120.10
6.	6 1/2	Natthk. f. Dischl.	124.90
11.	11.	Nürnb. Vereinsbk.	235.50
6 1/2	6 1/2	Oest.-Ungar. Bk. Kr.	132.20
6.	6 1/2	Oest. Ländler.	132.00
9 1/2	10.	do. Cred.-A. ö. f.	208.25
9.	9.	Pfalz. Bank	103.10
8.	9.	do. Hypot.-Bk.	193.25
8.	8.	Preuss. B.-C.-B. Thl.	164.
5 1/2	5 1/2	do. Hyp.-A.-B.	122.10
7 1/2	5 1/2	Reichsbank	144.50
9.	9.	Rhein. Credit.-B.	129.
9.	9.	do. Hypot.-Bk.	197.
7.	7.	Ed.-West. Disc.-G.	127.
7.	7 1/2	Schaffh. Bankver.	144.
6.	6.	Sadd. Bk., Mannh.	117.60
8.	8.	do. Bodenir.-B.	177.50
5 1/2	5 1/2	Schwarzb. Hyp.-B.	117.
7 1/2	7 1/2	Wiener Bankv.	129.
7.	7.	Württg. Bankanst.	147.30
5.	5.	do. Landesbank	104.
6.	6.	do. Notendr. s. 115.	115.
7.	7.	do. Vereinsbk. f. Bk.	148.

Nicht vollbezahlte.

Div. Litz. Bank-Aktien.

Vorl. Litz. Bank-Aktien.

Aktien u. Obligat. Deutscher Kolonial-Ges.

Vorl. Litz. Aktien u. Obligat. Deutscher Kolonial-Ges.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Vorl. Litz. Aktien industrieller Unternehmungen.

Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.

Zf. a) Deutsche.

b) Ausländische.

Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.

Zf. a) Deutsche.

b) Ausländische.

Vorl. Litz.

12.	10.	Deutsch-Luxemb.	203.
12.	8.	Eschweiler Bergw.	192.
8.	3.	Friedrichs. Bergb.	137.
9.	9.	Oelsenkirchen	217.75
11.	8.	Harpenor Bergb.	198.85
10.	8.	Hilbernia Bergw.	—
10.	9.	Kallw. Ascherl.	173.50
10.	10.	do. Westereg.	235
4 1/2	4 1/2	do. do. P.-A.	102.
6.	5 1/2	Massener Bergbau	—
1 1/2	0.	Oberschel. Eis.-In.	104.20
11.	9.	Phönix Bergbau	247.75
12.	12.	Riebeck. Montan	198.60
16.	4.	V. Köm.-u.L. H. Tatr.	177.50
20.	18.	Ostr. Alp. M. O. fl.	—

Kuxe.

(ohne Zinssch.)	per St. u. A.
— — Gew. Rosleben	12.35

Aktien v. Transport-Anstalt.

Divid. a) Deutsche.

Vorl. Litz.	In %		
8.	1.	Lübeck-Büchen	185.
5 1/2	6.	Allg. D. Kleinb.	117.
8.	8.	do. Lok.-u. Str.-B.	157.
2 1/2	4.	Deutscher Gr. Str.-B.	185.20
4 1/2	4 1/2	Cass. gr. Str.-B.	—
6 1/2	6 1/2	Danzig. Gr. Str.-B.	180.90
5.	5 1/2	D. Eis.-Berg.-Ges.	111.50
4 1/2	6.	Schant. E.-B. Akt.	141.25
5 1/2	—	Südd. Eisen.-Ges.	121.90
0.	6.	Hamb.-Am. Pack.	148.25

Kuxe.

(ohne Zinsber.) per St. in %

— Gew. Renteleben in %

Aktien v. Transport-Anst.

Divid. a) Deutsche.

Vorl. Litz. Aktien v. Transport-Anst.

b) Ausländische.

Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.

Zf. a) Deutsche.

b) Ausländische.

Vorl. Litz.

3.	Warsch. W.-B. XIuk. 11. 11.	91.7
4.	Wiadukawsk efr. g.	100.
4.	do. v. 1898 uk. 00.	100
5.	Anatolsche I. G.	100.1
4 1/2	Port. E.-B. v. 891. Rg.	80.7
3.	Saloniki-Monastir	66.2
5.	Tehuantepec rckz. 1914	101.7

Pfandbr. u. Schuldversch.
v. Hypotheken-Banken.

Zf.		In %
3 1/2	Allg. R.-A., Stutlg.	94.
3 1/2	Bay. Ver.-B. München	92.40
4	H.-B. S. 6 uk. 1912	92.80
3 1/2	do. do. Ser. 15	94.10
4	do. Hyp.-u. W.-Bk.	100.00
4	do. do. (unverf.)	100.60
3 1/2	do. do.	93.20
3 1/2	do. do. (unverf.)	92.40
4	Id.-G.-A., Wrbzg.	96.
4	do. do. S. 9, 10, 11	96.
4	do. do. S. 11, 12, 14	96
4	do. do. S. 22, 23	96.
3 1/2	do. do. S. 3, 4, 20, 21	88.
3 1/2	do. do. kdb. ab 07	88.
4	Nürnb. V.-B. S. 13, 20, 21	82.
4	do. S. 22, unk. 1912	92.20
4	do. S. 2, 3-32, unk. 18	101.50
3 1/2	do.	91.80
4	Beri. Hyp.-B. abg. 80%	90.80
3 1/2	do. do. 80%	90.80
4	D. Gr.-Cr. Ootha S. 6	95.60
4	do. Ser. 7	95.60

Pfandbr. u. Schuldversch.

v. Hypotheken-Banken.

Zf. a) Deutsche.

b) Ausländische.

Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.

Zf. a) Deutsche.

b) Ausländische.

Vorl. Litz.

4.	Rh.-Westf. B.-C.S. 3. 5. 4	99.25
4.	do. » 7. 0. 2 u. 8. 2	98.50
4.	do. » 9. 0. 79. 0. 12	98.50
4.	do. » 10. 0. 1915	99.25
4.	do. » 11 » 1918	100.25
4.	do. » 12 » 1920	—
3 1/2	do. » 2. 4. 0. 2	91.00
4.	Süd. B.-C. 31. 32. 34, 43	99.25
3 1/2	do. bis mit S. 52	92.00
4.	W.-B.-C. H. Köln S. 7	98.00
4.	do. do. S. 3	100.25
4.	do. do. S. 4	100.25
3 1/2	do. do. S. 9	91.25
4.	Wirt. H.-B. Em. b. 92	98.50
3 1/2	do. do.	92.25
Staatlich od. provincial-garant.		
4.	Ld. Hess.-H. B. S. 12-13	100.00
	16. ult. 1913 #	101.12
4.	S. 14-15 u. 17. ult. 1914	101.12
4.	do. S. 18-20. ult. 1916	101.12
3 1/2	do. Serie 1, 2 6-8	92.25
3 1/2	do. » 3-5, verl.	91.12
3 1/2	do. » 9-11. ult. 1915	91.12
4.	do. Com. Ser. 3-6	100.00
4.	do. do. Serie 7-9	102.25
4.	do. do. » 10-12	101.12
3 1/2	do. do. » 1-5	92.25
3 1/2	do. Ser. 4. vert. ult. 1915	91.12
4.	L. (Kass.) S. 22. ult. 1914	101.25
4.	do. » S. 21 » 1916	101.25
3 1/2	do. » S. 21 » 1917	95.12
4.	Nass. L.-B. L. v. W. 15	101.12
3 1/2	do. do. Lit. U.	99.25

Staatlich od. provinzial-garant.

Zf. a) Deutsche.

b) Ausländische.

Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.

Zf. a) Deutsche.

b) Ausländische.

Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.

Zf. a) Deutsche.

b) Ausländische.

Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.

Zf. a) Deutsche.

b) Ausländische.

Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.

Zf. a) Deutsche.

b) Ausländische.

Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.

Zf. a) Deutsche.

b) Ausländische.

Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.

Zf. a) Deutsche.

b) Ausländische.

Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.

Zf. a) Deutsche.

b) Ausländische.

Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.

Zf. a) Deutsche.

b) Ausländische.

Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Hand“.

Schalter-Büro geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer-Brief:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6450-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangiergeld. M. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Buchhändler, auswärts durch Postanweisung. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die „Tagblatt-Hand“ Langgasse 21, sowie die 113 Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Friedrich: die „Tagblatt-Hand“ Langgasse 21, sowie die 113 Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Friedrich: die „Tagblatt-Hand“ Langgasse 21, sowie die 113 Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt.



Anzeigen-Preis für die Zeilen: 10 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einwöchiger Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Anzeigen; 2 Mk. für auswärtige Anzeigen. — Ganze, halbe, viertel und viertel Zeilen, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme: unbeschränkter Anzeigen in kurzen Fristen: entsprechende Rabatte.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 444.

Wiesbaden, Freitag, 23. September 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

An unsere Post-Abonnenten!

Am die erfahrungsgemäß beim Vierteljahrswechsel eintretenden Störungen im Bezug zu vermeiden, ersuchen wir unsere verehrlichen Post-Abonnenten alsbald die Erneuerung ihres Abonnements bewerkstelligen zu wollen. Diefelbe kann sowohl bei den Postämtern als auch durch das Bestellpersonal derselben erfolgen.

Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Der Kladderadatsch.

Vor zwei Jahrzehnten hatte der Führer der Sozialdemokratie, August Bebel, der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der große Kladderadatsch noch vor Schluß des neunzehnten Jahrhunderts vor sich gehen werde. Jetzt ist der Kladderadatsch gekommen, aber zehn Jahre später, und dazu nicht in der bürgerlichen Gesellschaft, sondern in der Sozialdemokratie! Was sich soeben auf dem Magdeburger Parteitag vollzogen hat, das ist in der Tat die bei weitem schmerzliche Krise, die der sozialdemokratischen Partei bisher befallen war, und selbst etwa noch einsehende äußerliche Kladderadatsch können an der Tatsache nichts mehr ändern, daß der Budgetstreit mit einer inneren Spaltung der Sozialdemokratie geendet hat; ob ihr und wann ihr auch die äußere Spaltung folgen wird, das freilich bleibt abzuwarten.

Nach der bisher stürmischen Dresdener Tagung hatte Bebel noch behaupten können, daß es dort weder Sieger noch Besiegte gegeben habe. Nach dem Ausgang des Magdeburger Budgetstreites wird er das schwerlich sagen können, denn dort hat es Besiegte genug gegeben, nämlich außer den Revisionisten den Parteivorstand selbst, den bisher anerkannten Führer Bebel, der, nachdem seine Kompromittiertheit mitschuldig war und er vergeblich versucht hatte, die Annahme des neuen Antrags Zubeil, des „automatischen Hinrichtungsinstrumentes“, zu verhindern, verzweifelt und als Geschlagerener das Schlachtfeld verließ. Die Sieger aber, die unentwegten Revolutionäre, die bereits über ihre Führer zur Tagesordnung übergehen, werden vielleicht doch früher oder später zu der Erkenntnis kommen: Weh mir, ich habe gewonnen!

In Magdeburg hat die radikale Richtung, von der ja von vornherein feststand, daß sie über die große Mehrheit in der Partei verfügt, von dieser Mehrheit rückhaltlos Gebrauch gemacht, und sie ist sogar über die Bitten und Beschwörungen ihrer aner-

kannten Führer zur Tagesordnung übergegangen. Aber die Aufrechterhaltung der „Mainlinie“ durch die Liberalen, wie Dr. Frank, der Wortführer der Revisionisten, sie nannte, hat zugleich gezeigt, daß die letzteren seit dem Nürnberger Parteitag an Stärke zugenommen haben. Damals protestierten 66 Delegierte gegen den Beschluß, daß „jeder gegnerischen Regierung das Staatsbudget bei der Gesamtentscheidung zu verweigern ist, es sei denn, daß die Ablehnung desselben durch unsere Genossen die Annahme eines für die Arbeiterklasse ungünstigeren Budgets zur Folge haben würde“. In Magdeburg aber haben jetzt für den ersten Teil der Resolution Bebel, der jene Nürnberger Resolution erneuert festlegt, nur 266, dagegen 106 Delegierte gestimmt, während die ganze Resolution freilich mit 289 gegen 80 Stimmen zur Annahme gelangte. Das bedeutet also, wenn auch etliche Opportunisten bei der Gesamtentscheidung umfielen, ein Anwachsen der Revisionisten um 40 Mann. Noch schärfer aber schieden sich die Geister bei der Abstimmung über den Zusatzantrag Zubeil, der die Erklärung Bebel's, wonach bei einer abermaligen Verlegung eines Parteitagbeschlusses durch die Zustimmung zum Budget einhellig die Voraussetzungen für ein Ausschlußverfahren gegeben sein würden, ausdrücklich zum Beschluß erhob. Wenn für diesen Antrag 228 und gegen ihn 64 Stimmen abgegeben wurden, nachdem mit den 70 revisionistischen „Rebellen“ auch Bebel den Saal unter Protest verlassen hatte, so zeigt das deutlich, wie groß und wie tief der Riß ist, der durch die sozialdemokratische Partei geht, freilich seit langen Jahren ging, aber jetzt offenkundig geworden ist.

Wird er noch nachträglich verkleistert werden? Bei der Ermägung dieser Frage muß in Betracht gezogen werden, daß nach der Annahme des Senferantrages Zubeil in der Folge bei einer Bewilligung des Budgets durch irgendwelche sozialdemokratischen Abgeordneten deren Ausschluß aus der Partei gleichsam automatisch eintreten würde. Andererseits hat der Abgeordnete Frank im Namen der süddeutschen Genossen feierlich erklärt, daß „die Stellungnahme zum Budget auch künftig von der jeweiligen politischen Situation abhängig sein“ werde. Da nach dem Siege der Liberalen, der zugleich die Niederlage Bebel's bedeutet, ein Einlenken von dieser Seite schon deshalb ausgeschlossen ist, weil die Unentwegten nun auch über ihre Führer zur Tagesordnung übergegangen sind, so wird es also von der künftigen Haltung der süddeutschen Revisionisten abhängen, wie die Dinge sich weiter entwickeln. Vergnügen sie sich mit dem, was sie selbst als „hohle Demonstration“ bezeichnet haben, lassen sie es bei dem Protest in Form des feierlichsten Auszugs aus dem Magdeburger Sitzungssaal bewenden, während sie in der Folge doch unter dem einen oder anderen beschönigenden Vorwand sich

der Taktik der Budgetablehnung befleißigen, dann hätte der Revisionismus seine Rolle ausgespielt, weil ihn selbst die sozialdemokratischen Gegner nicht mehr ernst nehmen könnten, geschweige denn die bürgerlichen Gegner. Bleiben aber die Revisionisten bei der Stange, lassen sie den Demonstrationen folgen, dann freilich wäre die Sezession unvermeidlich, und die Stimmabgabe auch etlicher norddeutscher Revisionisten gegen den Ufas der Zubeil und Genossen läßt erkennen, daß es dann nicht mehr bei der Mainlinie sein Bewenden haben würde. So wird also erst die Zeit lehren, ob die jetzt eingetretene Spaltung in der Sozialdemokratie zu einer Spaltung der Sozialdemokratie werden wird!

Ein Stimmungsbild vom mittelmäßigen Bruderkampf entwirft uns unser Sch.-Korrespondent wie folgt: Mit roten Köpfen kommen die 220 Radikalen von der Geheimkammer, durch Frank's Worte: „Wir wissen noch nicht, wie wir uns in der Budgetfrage verhalten werden“ veranlaßt, zurück. Es ist bereits 1/10 Uhr. Die namentlichen Abstimmungen gehen vor sich. Es bilden sich zwei Lager. Der radikale Rechtsanwalt Haase wird von einer „geladenen“ Menschenmenge umdrängt. Einer sucht den anderen zu überschreien. Auf der anderen Seite sammeln sich die Süddeutschen um Frank. Ein Mitglied des Parteivorstandes sucht zu vermitteln. Er kommt mit einem Schriftstück aus dem revisionistischen Lager zu den Radikalen. Er liest: „Rein!“ „Das würde ihnen passen!“ „Jetzt bleiben!“ tönt es aus hundert Röhren. Die Abstimmungen sind beendet. Der Vorsitzende Dieb bittet erschnüffelt um Vertagung. „Rein, nein!“ hört man den Chor der Wütenden. Frank erhebt, er glaube nicht, daß seine Worte gegen die Nürnberger Resolution verstoßen. Höfliches Gelächter. Haase stellt formell den Antrag, Bebel's Ausspruch zum Beschluß zu erheben, daß, wenn die Süddeutschen gegen den Nürnberger Beschluß verstoßen, die Ausschlußvoraussetzungen gegeben sind. Dieb bittet inständig um Vertagung. Es lehnt nicht. Die wütenden Forderungen auf sofortige Erledigung werden beängstigt. Die Erregung steigt so, daß Lebedour bürgerliche Journalisten mit beschleunigten Worten der Spionage verdächtigt. Die Revisionisten aus Süddeutschland verlassen den Saal. Das macht seinen Eindruck auf die Radikalen. Es raft der See. Haase schürt das Feuer: „Genugtuung!“ ... Hilfer sucht, Bessentstand bis morgen zu erreichen. Er wird ausgelacht. Besonders laut schreit Lebedour, den Fischer „herumzapfelnden Bajaz“ nennt. Fischer warnt vor der Anebelung der Minorität, appelliert an die Kollegialität, an die Würde. Er wird niedergeschrien. Kassatler, wie Dittmann-Sollingen und Hoch, machen die Stimmung leidenschaftlicher, obwohl Radikale, wie Kagenstein und Lehmann-Wiesbaden, zum Mitzug blasen. Göhre, der Sieger von Jschovan, will sprechen. Dem Revisionisten wird durch einen Schlusssatz der Wort abgeschnitten. Nachmals bittet Dieb namens des Bureaus um Vertagung. Es lehnt nicht. Der

Fenilleton.

Wiener Brief.

Wien, im September.

Dieser Sommer wollte lang nicht sterben. Nörgler behaupten, er sei überhaupt nicht dagewesen. Aber wer weiß: wenn morgen ein starker Wind die Wolken zerfetzt, dann leuchten wieder alle grünen Wiesen. Vorgesessen saß das Laub noch frisch und stark und unverbraucht auf seinen Stielen. Die Bäume hatten dieses Jahr die Last der Hitze nicht zu tragen. Sie blieben jung und Altersspuren zungeliger, entfarbter Blätter mußte man in ihren Kronen förmlich suchen. Die Leute freilich kommen früher als sonst zur Stadt. Die Fenster, diese Augen der Häuser, schlugen ihre Hollabollender zeitiger empor. Und daran mag nicht allein das Regemwetter schuld sein: denn ganz unmerklich hat sich das Sommerleben der Wiener gewandelt. Es hat seine patriarchalische Form verloren: man geht nicht mehr aufs Land, mietet nicht mehr in halbstündiger Entfernung eine Sommerwohnung mit Küche, Keller, Speisekammer, die man vom Mai bis zum September mit dem ganzen Apparat des Hausgeräts bewirtschaftet. Auch der Wiener beginnt zu reisen. Auch der Wiener wird Globetrotter, der für ein paar Wochen im Gebirge, für ein paar Wochen am Meere weilt. Er gibt den Fremden, die zu ihm nicht kommen, ein musterwertes Beispiel. Er „tat“ etwas zur Hebung des Reiseverkehrs. Sein behäbiger Landausenstehender hat sich nach dem hübschen Wort eines feinen Fenilletonisten in den ganz modernen „Hotelfommer“ verwandelt. Nun braucht er nicht mehr gewissenhaft vier Monate lang den teuren Mietzins für die Sandwohnung abzuschicken. Er darf schon früher in die Stadt zurück. Und jetzt sind die alle schon beisammen: meine sieben Straßenbekannten auf dem Ring und Graben. Ich kenne sie alle ganz genau, bin mit ihnen alt geworden, ich aus erlitterten Mädchen tüchtige Hausfrauen werden, aus gedachten Honeuren brauchbare Männer. Täglich gehen wir aneinander vorbei, von

6 bis 8 Uhr, vom Stod im Eisen bis zum Opernhaus. Wir grüßen uns mit stummem Blick. Nie gibt es Streit, niemals Intrigen zwischen uns: denn wir sind uns offiziell nicht vorgestellt, wir reden nichts miteinander, wir gönnen uns das Mitleid des Stillschweigens. Aber die tägliche gemeinsame Lust des Schlenkerns auf dem Korso hat uns inniger verbunden als gemeinsame Arbeit. Da hält doch einer nur den anderen für einen überflüssigen Mitgenießen des gemeinsamen Erwerbs, bildet jeder auf den zweiten mit Schelmsucht und Mißgunst. Wir aber wissen: jeder ist für den anderen notwendig, jeder ist in dem Kaleidopskop des Straßenbildes ein kleines, einzigartiges Steinchen, welches dem Ganzen eine besondere Farbe, einen charakteristischen Kontur verleiht. Wir nehmen innersten Anteil an einander und suchen wie Dichter aus stummen Zeichen, aus Kleidung und Gesicht die Wandlungen im Schicksal der anderen zu deuten. Was für ein herzlich frohes Wiedersehen ist das jedes Jahr nach der sommerlichen Entbehrung! Witzender wird unser stummer Augengruß, lauter sozusagen die wortlose Frage nach den Ergebnissen im Sommer. Dieser gleichsam vom Vortag auf dem Kopf vergesetzte Steirertrug läßt Wanderungen im Gebirge verraten. Die Lidofonne hat diese frische Haut gesund gebräunt. Der übermüht unter dem Rinn geschürzte Schleier plaudert von einer Reise auf der See. Und mitten unter all den Wohlvertrauten fällt plötzlich ein Fremder auf, ein wirklicher Fremder mit dem Backfeiler in der Hand, diesem rotgebundenen Buch der Menschenliebe. In heißen Wochen haben wir ihn heiß ersehnt wie Senta den fliegenden Holländer. Wir haben ihn rings um die Rotunde eine entzückende grüne Stadt erbaut, die ihm den Wald, den Berg, das Meer ersetzen sollte, wir haben ihn mit lodender Sirenenstimme gerufen und haben geschmolzt und gezittert. Endlich will er uns nahen. Wir lächeln ihm mit geheimnisvollem Wissen zu wie Eltern ihren Kindern am Weihnachtsabend, wenn sie eine besondere Überraschung aufgespart haben, die auf keinem Wunschzettel verzeichnet war. Ganz in der Stille ist in diesen stillen Tagen ein sinnvoller Plan erfunden worden, der vielleicht schon im nächsten Jahre

überraschende Wirklichkeit sein wird: draußen, in Hiesigkeit, wo Stadt und Land sich ganz verschmelzen, soll ein Festspielhaus entstehen, das den Wienern und den Fremden die sommerliche Entbehrung der Oper und des Schauspielers ersetzen soll. Erlauchte Künstler sollen hier verformelt sein, um die besten Werke der Musik und Wortdramatik zur Darstellung zu bringen. Noch hat dieser Plan nicht festere Konturen gewonnen, vielleicht wird er Wirklichkeit, vielleicht bleibt er nur ein Sommerstraßtraum, den die Langeweile in der toten Saison zum Zeitvertreib gesponnen hat.

Diese tote Saison war heuer sehr laut und sehr lebendig. Wenn jetzt die kleinen Puben und Mädchen sich an den Quellen, die ihren Wissensdurst stillen sollen, wenn sie sich jetzt in den dumpfen Schulbücherläden drängen, dann werden sie die Bücher der Erdkunde noch ganz feucht vom Druck in die Hand bekommen. Für die neue Staatsform in Montenegro eine neue Auflage, so will es Welt- und Schulordnung. Und Herrn Maier und Herrn Müller darf man nicht mehr mit ihren Bürgernamen anreden. Beileibe nicht! Der eine heißt jetzt Kaiserlicher Rat, der andere ist gar geadeelt worden. Der 20. Geburtstag des alten Kaisers hat ein neues Adreßbuch notwendig gemacht. Ganz unmerklich hat sich in der stillen Zeit das Weltbild ein wenig verschoben, und unsere kleineren Lebenskreise haben sich geändert. Eine neue Zeitschrift ist eingegangen, ehe sie erschien, und zwei neue Theater sollen eröffnet werden. Aber ihre Programme ist mit unsichtbaren Lettern der Walspruch Ludwig Hebesis gedruckt: Man kann nie genug modern sein. Auf ihren netten, kleinen Bühnen sollen nur große Dichtungen verkörpert werden, Bedekind ist angekündigt und Hermann Bahr und ganz Runge neben diesen Ewig-Jungen. Und nur der Renner von Eröffnungsprogrammen lächelt ein wenig skeptisch: denn wenn auch ein neuer Theaterdirektor nichts weiter vom Propheten hat — voll und ganz besetzt er doch seine Gasse des Verkündens. Wie auf seinen Fremdenverkehr wartet Wien seit Jahren schon auf sein Reinhardt-Theater, wartet er auf die Erneuerung seiner Bühnenkunst; denn jetzt, wo die Schauspiel-

Partei vorstand rührt sich nicht. Rebel ist ermattet schon vor Beginn der Schlacht aus dem Saal gegangen. Er allein hätte Vertagung erreicht. So muß Dieb, der Vorkammern zürst: „Ich präferiere nie wieder“, zur Abstimmung schreiten lassen. Ein Niesenlärm im radikalen Lager, ob sie namentlich sein soll. Man einigt sich schließlich auf namentliche Abstimmung. Will die „Saalverlässer“ festnageln. Um 12 Uhr nachts wird das Resultat verkündet. 228 gegen 64, durchaus nicht nur revisionistische Delegierte. Händelartchen. Eine „Schlacht“ gegen die widerspenstigen Brüder ist gewonnen. Siegesstolz geht man heim, während die Revisionisten sich in einem Lokal versammelt haben und beschließen, die mitternächtsliche Sitzung samt ihrem Beschluß zu ignorieren.

Preklimmen.

Der Parteitagbeschluss der Mittwochnacht steht befreit und leicht bei allen Blättern im Vordergrund des Interesses. Wir beschränken uns auf die Wiedergabe einiger liberaler Stimmen.

Die „Vossische Zeitung“ faßt ihr Urteil über den Magdeburger Beschluss zusammen, indem sie schreibt: „Die radikale Mehrheit hat durch ihren Beschluss bewiesen, daß sie den Willen zum Mißbrauch ihrer Macht besitzt. Nach diesen Vorgängen ist eine Ausöhnung zwischen den Revisionisten und den Radikalen vom Schlage der Lebebour, Haase, Lugenburg völlig unmöglich. Die Spaltung der Partei, selbst wenn die Einheit äußerlich noch bis nach den Wahlen aufrecht erhalten wird, ist unvermeidlich geworden. Nicht wie Genossen, selbst nicht wie politische Gegner, wie erbitterte Feinde standen sich in Magdeburg die Kämpfer vielfach gegenüber. Der Magdeburger Parteitag ist für die Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie vielleicht ähnlich wichtig wie vor 35 Jahren der Parteitag in Gotha, der den Zusammenschluß der Lassalleaner und der Eisenacher zu einer einheitlichen Partei besiegelte. Ständen die Reichstagswahlen nicht vor der Tür, so würde wohl schon in Magdeburg selbst der unaufhaltsame Zerfall der Partei zur Tatsache geworden sein, und die vergebliche Minderheit die Annahme des Antrages Zubeil mit dem Aufruf zur Bildung einer neuen Partei beantwortet haben.“

Das „Berliner Tageblatt“ führt aus: „Die sozialdemokratische Partei befindet sich offenbar in einer gefährlichen Selbsttäuschung über die Fähigkeiten ihrer Gegner. Gewiß, Herr v. Bethmann-Hollweg hat sich bisher nicht gerade als ein Mann von großem staatsmännischem Blick erwiesen. Wer so weit reicht bei ihm doch noch, daß er bei der Magdeburger Budgetfrage eingreifen wird. Er braucht ja nur die Reden des Fürsten Bülow nach dem Dresdener Parteitag zu lesen, um zu wissen, wie es gemacht werden muß, damit dem Spießbürger die Gänsehaut über den Rücken läuft. Und die Parteien des blassschwarzen Blocks werden natürlich erst recht mit der Magdeburger Budgetdebatte operieren, um die Wähler gegen die Sozialdemokratie mobil zu machen und auf die reaktionäre Seite zu ziehen. Wirklich, den Zubeil, Liebknecht, Haase, Lebebour, Stadthagen und Genossen gebührt in dieser Zeit der Ordensdekoration eine ehrende Anerkennung in Gestalt eines königlich preussischen Ordens. Sie haben ihn mit ihrer Dummheit verdient. Es ist nicht unmöglich, daß die Wirkung sich bereits bei der Stichwahl in Frankfurt an der Oder zeigen wird. Jedenfalls: der vorgestrichene Tag kostet der Sozialdemokratie Hunderttausende von Stimmen, die ihr sonst bei den nächsten allgemeinen Wahlen zugefallen wären. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch die Scharfmacher, die bisher in der national-liberalen Partei eine Minderheit bildeten, aus dem Beschluss von Magdeburg zum Budgetstreit neues Leben saugen werden. Für den national-liberalen Parteitag in Cassel konnte es nichts Erwünschteres geben als die radikale Drohung gegen die Vertreter des Großblock-

gedankens. Der Sieg des Radikalismus in der Sozialdemokratie, zumal wenn er mit gewaltsamen und brutalen Mitteln erzwungen wird, provoziert den Gegenstoß der Reaktion im Reich wie in Preußen. Nie waren die Vertreter des sozialistischen Radikalismus mehr von allen guten Göttern verlassen, als indem sie die prinzipielle Scheidung zwischen dem Revisionismus und dem Radikalismus in ihrer Partei mit Gewalt herbeiführten.“

Auch die „Liberalen Korrespondenz“ folgert aus dem Verlauf des Parteitages eine Rückwirkung bei den nächsten Wahlen. Sie schreibt: „Was nun geschehen wird? Zunächst gar nichts! Aber die wilden Szenen von Magdeburg, der Mangel an wirklicher Disziplin, die Vergewaltigung der Minderheit, die innere Unwahrhaftigkeit der ganzen Aktion — alles dies wird der Bevölkerung ein so unerquickliches Bild von der tatsächlichen Zerrissenheit der sozialdemokratischen Partei geben, daß dieser Anschauungsunterricht schließlich nicht ohne Einfluß auf die Wahlen bleiben kann.“

Eine Unterredung mit Dr. Frank.

hd. Magdeburg, 22. September. Abgeordneter Dr. Frank-Mannheim fürchtet keinen Augenblick eine Trennung der Partei, etwa in einen norddeutschen und einen süddeutschen Flügel — daran hätten selbst die extremsten Elemente in beiden Lagern keinen Moment. Dr. Frank berief sich in einer Unterredung für seine Auffassung der Situation zunächst auf die Erklärung, die er selbst gestern in seinem Schlusswort abgegeben und wo er zwei Dinge festgehalten habe. Erstens, daß gegen die Großblockpolitik bei den Wahlen sowohl in Baden wie im Reich, wie er sie verlangt hat, in den ganzen Debatten sich auch nicht eine einzige Stimme gemeldet habe, daß die sozialdemokratische Partei sich nach wie vor eintig sei, diese Art der Großblockpolitik insbesondere auch bei den Reichstagswahlen zu erstreben. In der Budgetfrage, so fuhr Dr. Frank fort, hat man gestern mitten in der Nacht noch unter Nichtbeachtung der Geschäftsordnung und der Kameralabschluß nachträglich einen Beschluss gefasst, der nur als eine Drohung für künftige Budgetabstimmungen aufgefaßt werden kann. Auch dieser Beschluss steht im Widerspruch mit unserem eigenen Parteistatut. (B. Z.)

Politische Übersicht.

Eine politische Rede des Statthalters Grafen Wedel.

In einer Rede, die der Statthalter Graf v. Wedel gestern in Borchingen aus Anlaß der Eröffnungsfeste der Bezirkspflegeanstalt hielt, nahm Graf von Wedel Anlaß, auf gewisse, in jüngster Zeit fröhtiger in die Erscheinung getretene Bestrebungen des Souveränitätsprinzips Bezug zu nehmen. Der Statthalter äußerte den Wunsch, daß die gemeinsame Arbeit aller sich nicht nur auf das Gebiet der Volkshilfe und der Nächstenliebe beschränken, sondern daß sie sich auch immer mehr und freudig auf dem großen Gebiet der Gesamtinteressen des engeren und weiteren Vaterlandes betätigen möge.

„Zu meinem lebhaften Bedauern“ — fuhr Graf von Wedel fort — „sind im Laufe der letzten Zeit Mißverständnisse und Gegensätze in die Erscheinung getreten, die schon an sich geeignet sind, den Frieden und die ruhige Entwicklung des Landes zu gefährden, deren Vertiefung aber unfehlbar schwere Schäden für dasselbe nach sich ziehen müßte. Lassen Sie uns alle, meine Herren, in der ernstesten und redlichsten Arbeit für das Wohl des Landes und die Interessen des Reiches das Einigende suchen und finden.“

Dann wird das die einzelnen Bevölkerungsteile heute noch Trennende im Laufe der Jahre von selbst verschwinden. Kein verständiger Mensch denkt daran, den Eingeborenen ihre berechtigten Eigenart zu rauben, sie in der Pflege ihrer Erinnerungen oder gar in der pietätvollen Ehrung der Toten zu hindern. vorausgesetzt indessen, daß dieser Kultus, wenn ich den Namen gebrauchen darf, sich in denjenigen Grenzen hält, die ihm durch den Ernst seines Charakters, ganz besonders aber auch durch die Stellung des Landes als Glied des Deutschen Reiches gezogen sind. Denn wo dieser Kultus sich äußerlich in agitatorischen und demonstrativen Formen zu betätigen, wo er in die Sphäre des Landes der geschichtlichen Entwicklung eingreift, da vergeht er sich, indem er das Begriffsvermögen des Volkes verwirrt, an den lebendigen Interessen des Landes und des Reiches, und die Regierung wird in Erfüllung ihrer unabwehrbaren Pflicht solchen Bestrebungen, wo immer sie sich zeigen, mit unbeeuglicher Energie entgegenzutreten.“

Im weiteren Verlaufe seiner Rede erklärte es der Statthalter als eine Verübung an den jungen Generationen, wenn sie an manchen Orten durch die Erziehung im Geiste einer politischen Vergangenheit, die sie nicht gekannt haben, mit Empfindungen durchtränkt werden, unter denen einst ihre Großväter und Väter schmerzhaft litten. Es sei entschieden eine Verübung an der eigenen Heimat, wenn man da und dort die Wunden, die derselben einst geschlagen wurden, anstatt sie heilen zu helfen, künstlich offen zu halten suche. Wer die geschichtlichen Tatsachen negiert oder ihnen gar entgegenarbeitet, der sagt einem unerreichten Phantom nach und dient nicht dem Wohl seines Vaterlandes, dessen Geschichte nun einmal durch unantastbare Verträge gestaltet worden sind. Nur wer den Blick nach vorn wendet, hat eine Zukunft. Lassen Sie uns alle, meine Herren, ob Eingeborene oder Eingewanderte, unter gegenseitiger Achtung der besonderen Stammesart in gemeinsamer Arbeit die Wohlfahrt des Landes und des Reiches fördern, in dem wir gleichzeitig aufreizende, die friedliche Entwicklung störende Bestrebungen ernst und sachlich zurückweisen. Stellen Sie, meine Herren, Einheimischen, sich stets loyal auf den Boden der gegebenen nationalen Verhältnisse. Denn auf diesem Boden allein kann sich die Ausgleichung nach vorwärtiger Gegensätze nach und nach vollziehen, auf ihm allein gedeiht der gesunde Fortschritt und der innere Friede, auf ihm allein kann einst das von Ihnen erstrebte Endziel erreicht werden. Schließlich wendete sich der Statthalter in bewegten Worten an die Beamten des Landes, denen er vor Augen hielt, sie müßten ihrer Pflicht eingedenk sein, sich in ihrer Wirksamkeit stets als wirkliche Angehörige ihrer neuen Heimat zu fühlen und auf deren in mancher Richtung verschieden gelagerte Verhältnisse die gebührende Rücksicht zu nehmen.

Der Statthalter schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser.

Parteitags-Regeln.

Zum sozialdemokratischen Parteitag hat der frühere „Vorwärts“-Redakteur Kurt Eisner der Parteipresse eine Reihe Parteitag-Regeln zugestellt, die hier und da auch veröffentlicht worden sind, obwohl ihre niedlichen kleinen Bosheiten oft gegen die besten Freunde des gemäßigten Revisionismus, die bösen Radikalismus in der Partei, sich richten. Es heißt da u. a.:

„Vorher du auf den Parteitag gehst, stelle dir eine Liste der Teilnehmer auf, die du leiden, und derer, die du nicht

dichtungen wiederum Theaterdichtungen geworden sind, nicht mehr die geistigen Werte des psychologischen Naturalismus, sondern starke, sinnvolle Handlungen gelten, jetzt könnte Wien wiederum die natürliche Hauptstadt in der Bühnenvelt werden. . . , wenn ein Direktor käme, der es wagt, uns die Stücke von Eulenberg, Schmidt-Born, Oduard Studen vorzuspielen. Und so oft in den letzten Jahren ein neues Theater gegründet wurde, klatschten die öffentlichen Stimmungsmacher in die Hände und brüllten ihr: Aufgepaßt! Jetzt kommt es. Und schließlich hatten wir ein Operntheater oder eine Schwanföhne mehr. Unsere letzte Hoffnung hieß Alfred von Berger. Rains' Kunst ist uns verloren, Herr von Weingartner geblieben. Er hat den blauen Demissionsbogen aus den Urlaub mitgenommen, aber unterwegs hat er ihn verloren. Herr Homma sucht das Balkanland der Operette nicht nur mit der Seele, und eine böse Provinznacht tritt an seine bedeutende Stelle. Das Bühnenbild hat sich verschoben und ist das gleiche geblieben, wo wir es anders hoffen. Neue Köpfe zeigen ihre Silhouetten, prägnante Physiognomien sind verschwunden. Das seine Gesichtsgestalt des Geheimrats Strümpell wird nicht mehr vor den Hörern erscheinen. Letzlings wundervolle Laboratorien locken ihn aus der Wiener Barade. Und doch wird auch hier an der Erneuerung der wissenschaftlichen Institute gearbeitet. Seit kurzem steht auf dem Grund des „Büchsenhäusl“, des Versorgungshauses von anno dazumal, ein hübscher, moderner Zwerghaus, an dem nur der Miniaturbalkon höchst überflüssig erscheint. Und nüchterne, schwarze Lettern an der weißgeputzten Fassade bekennen die Bestimmung des Hauses: „Institut für Radiumforschung“. Mit jähem Beharrungsvermögen für das Alter, in diesem Kampf gegen politische und finanzielle Schwierigkeiten verändert Wien sein antiquarisches Gesicht in neuzeitliche Formen.

Und ganz unvermerkt geht in den Häusern selber eine tiefgreifende Wandlung vor sich. Wien wird darin Berlin an moderner Lebenshaltung übertrumpfen. Wien wird sich notgedrungen zu amerikanischen Lebensformen kennen müssen. Die Hausfrauen machen sehr bekümmerte Gesichter. Sie wollen ihren Salen für den winterrischen Jour schon rüsten. Aber die arbeitsamen Hände fehlen, und verzweifelt sinken die dirigierenden Hände in den Schoß. Vor den Dienstbotenbureaus flauen sich Mengen bereitwilliger Arbeitgeber. Aber die Arbeitnehmerinnen

bleiben aus. Die Wiener Hausfrau kann kein Dienstmädchen finden. Die Fabriken und Kontore verbrauchen die tüchtigsten Kräfte. Freilich: die Entlohnung ist hier minder gut, aber der Zwang steter Beaufsichtigung, die Notwendigkeit, sich jeden Schritt nachspüren zu lassen, die fehlt. Und die Dienstmädchen ziehen dem vergoldeten Käfig eine Karte, einname Freistätte vor. Bald wird dem Hotelkommer, an den sich der Wiener schon gewöhnt hat, auch ein Hotelwinter folgen. Man wird Familienhäuser bauen, in denen der Wirtschaftsbetrieb wie in Amerika industrielle Formen annimmt.

Die gute alte Zeit verendet. Im Juli legte sie sich aufs Ohr und ist aus dem Sommerschlaf nicht mehr erwacht. Auch in unserer Stadt springt der Geschwindigkeitszeiger auf eine andere Ziffer. Man regt sich, man arbeitet. Man reduziert vier Monate Landaufenthalt und acht Wochen Reisezeit, und selbst dieser Mühsiggang wird unerträglich. Den Hochaligen in Böhmern wurde die Ferienzeit zu lang, und wie kleine Duden, die schon allzulang kein Rechenexempel gelöst haben und nun Schule spielen, so haben die Schwarzenberg und Lobkowitz in der Zukunft ein bißchen Parlament gespielt und das Rechenexempel der Sprachenfrage zu lösen versucht. Sie wollten dem herrlichen Grobkeinemachen im Parlamentsgebäude und im Landhaus zuvorkommen und die Trümmer aus dem letzten Obstruktionskampf beiseite schaffen. Zum erstenmale seit zwei Monaten sehen wir der Weisheitsgöttin vor dem Parlament ins Antlitz; die stille Zeit hat ihre Züge ganz verändert. Die Welt versank in Sommerschlaf: da begann Wiens politisches Erwachen. Noch liegt die Erde über dem Grab Zuegers Loder, und seine Getreuen bringen nicht mehr als ein paar tausend Kronen für ein Denkmal auf. Gegenwartsinteressen verbrauchen die Kräfte seiner Partei und lassen ihr zur Vergangenheitspietät keine Zeit. Die Riesengefäß Zuegers ließ seiner andersartigen politischen Persönlichkeit Raum in dieser Stadt. Nun tauchen allenthalben neue Gesichter auf. Der Wiener Bürger wird aus dem Stimmvieh, dem Barrierefleck wieder kritisch wägender Wähler.

Mit neuen, unerbitterten Zügen ist das Wiener Leben aus dem Sommerschlaf erwacht. Und die Lobredner der Vergangenheit werden ihren Schmerzruf ändern müssen. Er gilt nicht mehr der verschwundenen Kindlichkeit unserer Duden und Mädchen. Die Lobredner der Vergangenheit seufzen: es gibt keinen Sommer mehr. Die stille Zeit ist

gewesen. Und in ganz anderem Sinne als die Wallontenten der Witterung kann man sagen: in diesem Jahr hat es keinen Sommer gegeben. Aber wenn ein starker Wind morgen die letzten Wolken zerstreut, dann leuchtet vielleicht überall frisches, grünes Leben. Dr. Hans Bantoch.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 22. September: „Carmen“. Oper in 4 Akten von G. Bizet.

Als man die einst berühmte Opernsängerin Maria wegen der Unbeweglichkeit ihres Spiels in leidenschaftlichen Rollen tadelte, rief sie in ihrer urwüchsigen Verbeth: „Ach was! soll ich mit Arm und Bein singen? Was ich mit der Stimme nicht vermag, das will ich nicht!“ Es gibt jetzt so manche moderne Sängerin, die viel eher — umgekehrt — denkt oder wenigstens ihre besten Gesangseffekte durchaus nicht mit der Stimme allein erstrebt. Maria Labia (von der „Komischen Oper“ in Berlin), welche gestern als Carmen auftrat, hat ausgeprägte Reizung zu solcher Bühnenvirtuosität: ihre kräftige musikalische Natur schließt sie aber wohl vor Übertreibung nach dieser Richtung. Ihre Sonderkunst ist ja hier schon bekannt und anerkannt. Die Stimme ist nicht übermäßig groß, auch in der Höhe nicht ganz frei von leichten Schatten der Verbräuntheit, doch ungemein tragfähig; der Tonanschlag energiegelad und charaktervoll; und die Art, wie selbst gewisse Unvollkommenheiten des Organs zur dramatischen Verlebendigung verwandt werden, bezeugt die befondere Künstlerkraft dieser Sängerin, welche mit tief durchdringender Empfindungskraft starke, oft packende Wirkungen des dramatischen Ausdrucks hervorzubringen weiß. In der Darstellung entfaltet Maria Labia eine entschiedene Eigenartigkeit der Anschauung und Selbstständigkeit des Stils.

Welch eine lebensstrotzende Gestalt — diese Carmen mit ihrer geschmeidigen, schwellenden Figur, den merklich schlängelnden, dabei doch anmutigen Bewegungen; mit diesen blitzenden Zähnen und diesen brennenden Augen, die sprechen und spielen, und singen und fliegen, und so alles in ihren Bann zwingen! Und dazu dies vibrierende Temperament: ein Dämon an Übermut und Leichsinn, an Gaunerei und Sinnlichkeit! Maria Labia gab die Rolle in französischer Sprache, die zwar ihrer raffinierten, bei freile-

leiden kauft. Stimme immer mit den letzteren, dann kommen richtige Beschlüsse heraus."

"Auch in der politischen Welt ereignet sich manchmal etwas Neues. Es ist also nicht immer beweisfähig, wenn man eine Meinung begründet: 'Schon A B C sagt sehr richtig...'"

"Die Phantasie des Zukünftigen arbeitet pessimistisch. Wenn man die sozialistische Gesellschaft des Zukünftigen bekämpft, so malt man ein Gemälde, als ob im Gegenwartsstaat ein Hausen von Narren und Verbrechern schrankenlos wüthete. Zukunftsgebanken über die Parteidisziplin lassen sich mit einem Wort ausdrücken: Das führt zur Verpöpfung."

"Diskutiere so, als ob du schon zehn Jahre danach lebst."

"Es ist nützlich, sich bei dem, was man sagt, etwas zu denken; man sagt es dann meist nicht."

"Es ist ein Unglück für einen Redner, gute Gründe zu entwickeln; sein Gegner hält das für eine besonders empörende Gemeinheit."

"Ein allbekanntes Wort ist wirksamer als tausend neue Gedanken. Nichts ist älter als das Publikum. Es will immer nur in den Gedanken des anderen die Bestätigung seiner eigenen Gesetzmäßigkeit wiederfinden. Man soll deshalb immer nur reden, was alle schon wissen. So entstehen die Zwischenrufe: Sehr richtig!"

"Alles Unheil in der Welt kommt von den Verbotsbefehlen. Weil im Paradies zu lesen war: 'Es ist verboten, Apfel zu essen', verloren wir es. Wird die Verbotsbefehl allgemein, so nennen das manche 'Prinzip'."

"Wenn nur ein Zausendstel der Leidenschaft, die angewendet wird, um Beschlüsse durchzusetzen über das, was man nicht tun darf, hergegeben würde für das, was man tun soll."

"Dies vor jedem Parteitag alle Protokolle der vorhergehenden durch. Und dann habe den Mut, die Beschlüsse zu verneinen."

"Die Abneigung gegen den Heidentum entspringt häufig der Begierde, zu verbergen, daß man selber kein Held ist. Man glaubt zu wachsen, wenn man die anderen um einen Kopf kürzt."

"Regierungen lenken von inneren Schwierigkeiten ab, indem sie die Leidenschaft nach außen leiten. Bei Parteien ist es umgekehrt: äußere Hemmnisse fressen nach innen. Unbefriedigtes Machtgefühl gegen den Feind schlägt in Kampfeslust gegen den Freund um. Kann ich keinen Minister stürzen, so doch wenigstens meinen Freund Schützen."

Deutsches Reich.

* Die Gerüchte von einer Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise, der Tochter des Kaiserpaars, mit dem Erzherzog Karl Franz, dem ältesten Sohne des verstorbenen Erzherzogs Otto von Österreich, waren am Mittwoch in Budapest verbreitet. Man erzählte sich, daß Kaiser Wilhelm die bescheidenen konfessionellen Schwierigkeiten beseitigt habe. Diese Nachricht ist, wie das 'Verl. Tagebl.' erzählt, gänzlich unbegründet. Das gleiche Gerücht tauchte, wie erinnerlich, bereits vor zwei Jahren auf und wurde damals öftlich demontiert. Es wurde besonders darauf hingewiesen, daß die Prinzessin sich niemals dazu verstehen würde, zum Katholizismus überzutreten. Auch die feinerzeit verbreitete Meldung, daß die Tochter des Kaisers einem englischen Prinzen die Hand reichen werde, ist sofort demontiert worden.

* Die Festtage in Hohenzollern-Sigmaringen. Der Kaiser traf gestern mittag in Sigmaringen ein; bald darauf fand die feierliche Enthüllung des Denkmals des Fürsten Leopold statt. Hierauf unternahm der Kaiser mit den Fürstlichkeiten eine Fahrt durch die Straßen der Stadt bis zum Rathaus, wo ihm der Bürgermeister den Will-

kommensgruß der Stadt entbot. Bei der Salustafel im fürstlichen Schloß, die dann nachmittags stattfand, erhob sich Fürst Wilhelm von Hohenzollern zu einer Rede, in der er dem Kaiser seines Hauses und seinen tiefempfundenen Dank für die Teilnahme an der Gedächtnisfeier zu Ehren des Fürsten Leopold darbrachte, dessen Andenken Segen spendend unter dem Jollernbois fortlebe. Auch das Jollernbois, das seit altersgrauer Zeit Leid und Freud mit seinem Fürstentum teile, erblicke in der Gegenwart des Kaisers eine besondere Ehrung und Würdigung des Fürsten, dessen ganzes Wesen deutsch gewesen sei, insbesondere auch in Treue zu König, Kaiser und Reich. Das Jollernbois habe die Treue, die der Fürst ihm hielt, freudig zurückgegeben. Daher seien die Jollern freudig und vertrauensvoll dorthin gefolgt, wohin ihre Fürsten geführt hätten, und als Fürst Anton vor nunmehr 61 Jahren sein schönes Land an die Krone Preußens abgetreten habe, da hätten sie gewußt, daß er Großes wolle, und daß ihm sein Opfer zu groß sei, um die Einigkeit Deutschlands aus dem Reiche der Träume in die Wirklichkeit zu versetzen. Der Fürst schloß mit einem dreimaligen Hurrah auf den Kaiser. Die Abreise des Kaisers nach Potsdam erfolgte am 9. Uhr. — Der 'Staatsanzeiger' meldet: Der König verließ dem Fürsten Wilhelm von Hohenzollern das Prädikat 'Königliche Hoheit' für seine Person. (Bisher führte der Fürst von Hohenzollern den Titel Hoheit laut preussischer Verleihung von 1850.)

* Keine Reise des englischen Königs nach Deutschland. Die dem englischen Hofe nahestehende 'Westminster-Gazette' erklärt, daß die Behauptung über eine Reise des Königs nach dem Taunus unbegründet sei. Damit würden auch die Meldungen von dem Zusammenreffen der Herrscher Deutschlands, Englands und Russlands im Taunus sich erledigen.

* Der Rücktritt des Oberpräsidenten von Pommern, Frhrn. v. Nathahn, soll nach einigen Wätern zum 1. April n. A. bevorstehen. Wie erinnerlich, hatte Freiherr von Nathahn kürzlich bei der Jubiläumfeier in Stolz scharfe Ausdrücke gegen die Presse gebraucht.

* Gegen neue Steuern wendet sich entschieden die 'Germania' in dem sicheren Gefühl, daß solche Grätsche der von ihr so gerühmten Finanzreform das Volk noch erbitterter machen müssen. Das Zentrumblatt schreibt: 'Den Gedanken, schon jetzt wieder neue Steuerquellen zu erschließen, mag die Regierung nur fahren lassen, da er kaum Aussicht auf Verwirklichung hat, es sei denn, daß der Bundesrat eine Erhöhung der Matrikularbeiträge über 80 Pf. pro Kopf der Bevölkerung hinaus in Aussicht nimmt. Auch für die Staatswirtschaft muß, wie für die Privatwirtschaft, bei der Aufstellung des Etats der Grundsatz gelten, daß man sich 'nach der Decke strecken soll'."

* Keine neuen Steuern. Der 'Lokalanz.' teilt einiges aus den Besprechungen des Reichskanzlers mit den Ministern und Staatssekretären mit. Das Wesentliche dieser Mitteilungen ist, falls sie richtig sind, die Feststellung, daß von dem Versuch, neue Reichsteuern auszuschreiben, mindestens vor den Reichstagswahlen des nächsten Herbstes Absicht genommen wird.

* Eine verfrühte Meldung. Nach Meldungen aus Rom verbreiten die dortigen Blätter die Nachricht, daß der Dreibund unverändert bis 31. Dezember 1920 erneuert worden sei. Demgegenüber wird von Berliner unterrichteter Stelle mitgeteilt, daß Verhandlungen über Verlängerung des Dreibundes überhaupt noch nicht gepflogen worden sind und dieses ganze Thema auch in den Begegnungen, die zwischen den Staatsmännern der Dreibundstaaten in der letzten Zeit stattgefunden haben, mit keinem Wort erwähnt worden ist.

* Beratungen zur Sicherung des Eisenbahnverkehrs. Unter dem Vorsteher des Eisenbahnzentralamtes begannen in Erfurt die Beratungen über die Sicherung des Eisenbahnverkehrs, an denen Oberbeamte der sämtlichen preussisch-hessischen Eisenbahndirektionen und der übrigen deutschen Eisenbahnen teilnahmen. Es wurden Beschlüsse

gefaßt über Bestimmungen für die Beförderung leicht empfindlicher Gegenstände, über Eisenbahnsignalwesen, über die Kennzeichnung des Personals der Wägenzüge der Eisenbahnen, über erneuerte Vorschriften für das Telegraphenwesen und über die Prüfung von Erfindungen auf dem Gebiete des Versicherungswesens und Rangierdienstes.

* Ein Wohnungsgeschenkwort in Vorbereitung. In den Beratungen der Städtebaukommission in Düsseldorf teilte gestern der Geheimere Oberregierungsrat Dr. Freund aus dem Reichsamt des Innern in seinem Vortrag über die moderne Entwicklung städtischer Bodenpolitik mit, daß zurzeit ein Gesetzentwurf über die Bildung von kommunalpolitischen Verbänden für die Boden- und Wohnungspolitik in Bearbeitung sei und im nächsten Winter vorgelegt werde.

* Deutsche Handwerker und Kaufleute auf der Brüsseler Weltausstellung. Zum Besuch der Weltausstellung sind etwa 120 deutsche Handwerker und kleine Kaufleute, die auf Kosten des Handelsbundes die Ausstellung besuchen, unter Führung des Geheimen Justizrats Dr. Richter am Mittwoch in Brüssel eingetroffen. In der deutschen Abteilung begrüßte sie in Vertretung des abwesenden Reichskommissars Regierungsdirektor Dr. Daniel, worauf Professor Jessen-Berlin einen kurzen erläuternden Vortrag hielt.

* Zur Aussperrung der Metallarbeiter. Der Zentralrat der deutschen Gewerkschaften (Hirsch-Dunker) hat eingehend über den Stand der Werftarbeiter-Bewegung und den von dem Gesamtvorstande deutscher Metall-Industrieller gefassten weiteren Aussperrungsbeschluss beraten. Die bisher in der Bewegung eingeschlagene Taktik fand einstimmige Billigung. Die ferneren Maßnahmen sollen der zur Beobachtung dieses Kampfes eigens eingesetzten Kommission, in der Vertreter aller beteiligten Gewerkschaften sitzen, vorbehalten bleiben. Schließlich wurde von dem Vorsitzenden erklärt, daß bei erfolgter Aussperrung der 60 Prozent von den übrig bleibenden 40 Prozent kein Arbeiter die Arbeit niederlegen darf ohne Genehmigung der Organisationsleitung. — Die Zeitung des Ortsvereins Berlin vom christlichen Metallarbeiter-Verband erklärte auf Befragen, daß sie vorläufig zu der veränderten Sachlage noch keine Stellung nehmen konnte, da sie die Weisung des Hauptverbandes in Duisburg erst abwarten müsse. Ebenso hat sich die Zeitung des deutschen Metallarbeiter-Verbandes zu dem Beschluss der Arbeitgeber noch nicht äußern wollen.

* Wieder ein deutsches Gut im polnischen Besitz. Der ehemalige Gutsvorsteher Kennemanns, jetzige stellvertretende Amtsvorsteher in Frauenwaldbau, Reimann, verkaufte sein Gut an einen Polen.

* Spionage. In Wroclaw im Landkreis Mes wurde der Landwirt Jungblut wegen Spionage verhaftet. Er soll angeblich Pläne deutscher Forts an Frankreich verkauft haben.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Nachkänge zum Kaiserbesuch. Mehrere Budapest Blätter richten heftige Angriffe gegen den Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, weil anlässlich seiner Soltra zu Ehren des deutschen Kaisers keine einzige offizielle Persönlichkeit Ungarns, nicht einmal der Ministerpräsident, geladen worden sei. — Der Wiener Stadtrat beschloß, den historischen Moment, da Kaiser Wilhelm die Rede im Rathaus hielt, zum ewigen Gedächtnis auf von Künstlerhand angefertigten Plakette festzuhalten.

Der Budgetplan 1910. Beim Budget pro 1910 kommen Aufwendungen für die Annexion Bosniens, ferner die Schuld an die Türkei in Betracht. Das Mehrerfordernis für Heer und Marine pro 1910 ist verhältnismäßig gering und dürfte fünf bis sechs Millionen kaum überschreiten. Hinsichtlich des Budgets für 1911 kommen für das Heer ver-

Aus Kunst und Leben.

C. K. über die japanische Expedition nach dem Südpol, die am 1. August von Tokio abgegangen ist und von welcher wir i. Zt. berichteten, liegen jetzt eingehendere Mitteilungen vor. Ihr Leiter, der Reserveleutnant Shirape Choku, hat die Berichte von Nordenfjöld, Peary, Scott und Shackleton über ihre jüngsten Fahrten genau studiert und wird sich die von ihnen gewonnenen Resultate bei seinem Unternehmen zunutze machen. Die eigentliche Fahrt geht von den Borin-Inseln in Australien aus, wo bereits ein Schoner von 200 Tonnen, mit allen nötigen Provisionen versehen, bereit liegt. Choku hofft, am 15. November die Eisbarriere zu erreichen, wo Scott im Jahre 1903 sein Hauptlager aufschlug. Am 21. November will er dann nach dem Südpol aufbrechen, und zwar soll seine Expedition in zwei Abteilungen dem Ziele zustreben. Die erste, deren Führer er selbst ist, wird außer ihm aus einem Astronomen, einem Geologen und zwei Begleitern bestehen und fünf Pferde mit sich führen, die das Gepäc tragen sollen. Choku rechnet damit, daß er in täglichen Wanderungen von 20 Kilometern vorwärts kommen können. Am 28. Januar 1911 würde dann nach seinen Berechnungen der große Tag gekommen sein, an dem er den Südpol erreicht. Die zweite Abteilung, die hinter der ersten hermarschiert, soll an einem bestimmten Punkte Halt machen und die erste Abteilung bei ihrer Rückkehr vom Pol neu verproviantieren. Der Forscher will drei Tage am Südpol bleiben, in dem Eis eine eiserne Büchse zurücklassen, die einen ausführlichen Bericht seines Unternehmens enthält, die japanische Fahne aufpflanzen und eine genaue Karte aufnehmen. Die Verwirklichung dieses bis in alle Einzelheiten festgestellten Programms wird freilich von verschiedenen Umständen abhängen, aber der Leutnant glaubt alle Hemmnisse so weit als möglich ausgeschaltet zu haben. Shirape Choku hat sich bereits durch seine Erforschung der Kurilen einen guten Ruf in der Wissenschaft erworben und besonders als Geologe vorzügliches geleistet.

Theater und Literatur.

An die Witwe von König wurden folgende Konditionen gefordert: An Frau Grete König, Wien. Im Auftrag Sr. Erzherzogin des Grafen Hülsen, der zurzeit im Ausland weilt, gebe ich Dir Kenntnis davon, daß Sr. Majestät

durch den Flügeladjutanten vom Dienst unserem Generalintendanten haben mitteilen lassen, daß Majestät die Nachricht von dem Tode des Hofkapellmeisters Joseph König mit tiefem Bedauern über das Hinscheiden des so großen Künstlers vernommen hat. Daß ich heute nicht bei Dir sein kann, empfinde ich sehr. Dem Paul Lindau. — Das zweite Telegramm lautet: 'An Frau König, Wien. Der Kronprinz und die Kronprinzessin haben mich beauftragt, Ihnen höchst herzlichstes Beileid anlässlich des Todes Ihres Herrn Gemahls auszusprechen, dessen hohe Kunst die höchsten Herrschaften zu bewundern oft Gelegenheit hatten. Graf v. Bismarck-Vohlen, Hofmarschall.'

Unter großer Teilnahme fand gestern nachmittag das Leichenbegängnis von Joseph König statt. Im Trauerhause, wo auch Oberhofmeister Fürst Montenuovo sich eingefunden hatte, hielten Direktor Baron Verger, Regisseur Thimig und der Städtische Intendant Puttly, letzterer namens des Deutschen Bühnenvereins, Trauerreden. Im sechsständigen Leichenwagen, welchen die Gemeinde Wien beigestellt hatte, wurde die Leiche zur Einsegnung in die Schotterkirche verbracht. Sodann erfolgte die Beisehung auf dem Döblinger Friedhof. Am Grabe sprachen der Schriftsteller Glucksmann namens des Deutschen Volkstheaters, Dr. Kilian für die Münchener Hoftheaterintendant, Dr. Moring namens des Prager Landestheaters und Regisseur Thimig, der Abschiedsgrüße der Hoftheater in Karlsruhe und Dresden verdolmetschte.

'O Mensch!' betitelt sich der neueste Roman von Hermann Bahr, der soeben im Verlag von E. Fischer in Berlin erschienen ist. Der Roman ist der dritte einer lose zusammenhängenden Serie.

Ludwig Ganghofer schreibt für seine Vaterstadt Kaufbeuren ein neues Tanzfest, nachdem sich das alte Festspiel als reformbedürftig erwiesen hat.

Wissenschaft und Technik.

In einem Vortrag über die Lehrerbildung, den Prof. W. Rein-Jena im Frankfurter Lehrerverein hielt, kam er auch auf die Frankfurter Universitätsfrage zu sprechen. Er empfahl warm die Gründung einer Universität in Frankfurt und bezeichnete als eine ihrer Aufgaben die Errichtung einer besonderen pädagogischen Abteilung.

Der Rhythmus heißt spitzfindigen Diktator weit entgegenkommt; doch aber für den allgemeinen erfolgreichen Eindruck zuweilen weniger vorteilhaft erschien:

Sehnsucht Trausquita-Friedelst: Was ist's mit Carmen? Sag doch, sprich!

Carmencita-Labia (von der Komischen Oper in Berlin): So suis amoureux!

Sehnsucht Schuh (gleichsam als vereidigter Transfator): Sie ist verliebt! Ha, ha, ha!

Doch Maria Labia behauptete trotz alledem den Sieg: Nach der zügellosen Ungebundenheit des ersten Auftritts, wo sie den ahnungslosen José förmlich raubtierartig umschloß, fesselte all die Äußerungen von spielerischem Trotz und ausgelassener Laune bei der Gesangsannahme; und die stift durchdringende Gasselei, welcher der Leutnant und der Sergeant unrettbar verfallen waren. Das alles gab sich so leicht und natürlich; man konnte solchem Wildfang nicht gram sein, zumal auch der leichtfertige Jynismus reich durch jeden Humor eine mildernde Beleuchtung empfing. Diese Carmen beherrschte eben ihre Umgebung nicht nur durch äußere Reize, sondern auch durch die Überlegenheit mächtigen Willens und sprühenden Geistes: durch wilde Dämonie. So war auch das Duett mit José (im 2. Akt) ein Gipfelpunkt der dramatischen Darbietung: wie sie diesen armen Kerl mit magischen Kreisen enger und enger umzieht; dann, als das verblendete Opfer entzinnen will, höhnt, spottet und in heller Wut aufflammt, bis sie sich triumphierend dem Reuegewonnenen in verführerischer Hingabe zuwendet: — das waren alles gesangs-dramatische Szenen und Bilder von zweifelloser Anziehungskraft. Diese Carmen dürfte als ein echt südländischer Kaffeebus gelten.

Herr Dr. Bannasch (von Elberfeld), dessen Kunst neulich schon an dieser Stelle besprochen wurde, gastierte als Don José und bewies, daß seinem Gesang auch zartere Phrasen des Ausdrucks nicht fremd sind. Besser freilich liegt ihm das Kernige, Kraftvolle, das sich frisch und ungekünstelt äußert. Eine vermehrte Veredelung des Tons dürfte von der Zukunft noch zu erwarten sein. In Spiel und Darstellung gewann das irrlichternde Wesen Don José's volles Leben.

Das Haus war endlich einmal wieder statisch gefüllt und an Beifall für die Gäste und Einheimischen schloß es nicht. O. D.

hältnismäßig geringere Restaufwendungen in Betracht, wogegen der Marinekommandant das Gesamterfordernis für den Bau eines Dreadnoughts und für den Bau eines zweiten Dreadnoughts in Anspruch nehmen wird. Die Angelegenheit ist jedoch noch nicht in ein konkretes Stadium getreten. Den Delegationen wird noch in der diesjährigen Session eine Denkschrift über die Anstriche der Heeres- und Marineverwaltung vorgelegt.

Zur Einigung in Böhmen. Der österreichische Ministerpräsident Baron v. Bienenstorf hat dem Oberlandmarschall Prinzen von Lobkowitz eine Drahtmitteilung gesandt, in der er ihm die Glückwünsche der Regierung zu der erzielten Einigung zwischen Deutschen und Tschechen ausdrückt. Der böhmische Landtag wird, wie jetzt endgültig feststeht, am 30. d. M. einberufen werden.

Die passive Resistenz der Eisenbahner. Dem „N. M. Z.“ zufolge begann um Mitternacht auf den bosnisch-herzegowinischen Staatsbahnen die passive Resistenz der Beamtenschaft und der Bediensteten, da ihre Verhandlungen wegen der Gehaltserhöhung, bezw. Lohnverbesserung ergebnislos verlaufen sind.

Selgien.

Die Preisverteilung der Brüsseler Ausstellung findet, wie jetzt verlautet, bestimmt am 18. Oktober statt.

Der Kongress der Jungägypter. Der in Paris verbundene Kongress der national-ägyptischen Partei wurde in Brüssel durch Mohammed-Bei-Farid eröffnet. Zu dem Kongress, der drei Tage dauern wird, sind Vertreter Frankreichs, Deutschlands, Irlands, Indiens und Russlands anwesend. Zweck der Tagung ist, Europa auf die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse Ägyptens aufmerksam zu machen.

Frankreich.

Kaiser Radolins Abschied. Kaiser Radolin überreichte dem Präsidenten Fallières sein Abschiedsgeschreiben und gab die Geschäfte der Botschaft ab.

England.

Um die türkische Anleihe. Reuter erfährt aus verlässlicher Quelle, daß die Nachricht, eine englische Gruppe habe irgend welche, mit einer Anleihe an die türkische Regierung in Verbindung stehende Verträge unterzeichnet, unwahr ist. Der türkischen Regierung sei vielmehr von den englischen Finanzleuten beständig nahegelegt worden, mit der französischen Gruppe zu einem Abkommen zu gelangen.

Dänemark.

Königin Alexandra von Großbritannien ist an Bord der englischen Königsjacht in Kopenhagen eingetroffen.

Schweden.

Ein Erfolg der Linken. Bei den jetzt beendeten Wahlen zu einem Fünftel der ersten Kammer (im ganzen 33 Mandate) gewannen die Linke 11, die Sozialisten 3 Sitze.

Rußland.

Gefährliche Revolutionäre. Mehrere Sozialrevolutionäre überfielen im Fleden Plow bei Warschau zwei Gemeindevorstände und erschossen einen Dorfpolizisten. Dann raubten sie staatliche Gelder und Passpforten. Schließlich sprengten sie die Gemeindefeuerstätte mit Dynamit in die Luft und entkamen. Unterwegs verletzten sie einen Privatförster.

Portugal.

Die Lissaboner Bombenfabrik. Der am letzten Sonntag verhaftete Schloffer fand im Begriffe, 171 Bomben, deren Metallwandungen bereits hergestellt waren, mit Explosivstoffen zu füllen. Am Dienstag wurde der Brite Witten-court wieder verhaftet, der 1908 der Bombenfabrikation angeklagt war. Man sucht nach seinen Mitschuldigen.

Türkei.

Ein englischer Finanzbeirat in der Türkei. Sir Babington Smith, der Präsident der Nationalbank of Turkey, soll als Finanzbeirat in das türkische Staatswesen über-treten.

Persien.

Tod des Regenten. Der Regent Azid El Moll ist gestern gestorben. Nur wenig über ein Jahr hat dieser Mann die Regentschaft über Persien geführt. Als im Juli des vergangenen Jahres Mohammed Ali ins russische Lager floh, erklärte ihn das revolutionäre Zentralkomitee für abgesetzt und ernannte Azid El Moll für den minderjährigen Thronerben Achmed Mizza zum Regenten. Der Regent hat sich ohne Widerspruch und ohne persönliche Eingriffe in die Rechte der Regierung in die Rolle eines konstitutionellen Fürsten gefunden und nichts getan, um die alte despotische Form für sich oder den Schah wieder zu beleben. Weitere Mitteilungen über seinen Tod liegen bis jetzt nicht vor. Man weiß auch noch nicht, ob das Ende etwa im Zusammenhang steht mit den plötzlich wieder gemeldeten Unruhen.

Südamerika.

Eine chilenisch-argentinisch-brasilianische Union. Die Rede, in der der argentinische Minister des Äußeren bei dem aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Unabhängigkeit Chiles in das Paz veranstalteten Festmahl die Verbrüderung Chiles, Argentiniens und Brasiliens feierte, gibt der chilenischen Presse Anlaß zu Kommentaren, in denen der Glaube an eine baldige politische Union dieser drei Länder vielfach Ausdruck findet.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 23. September.

Dienstmädchenwechsel und Vermittlungsgebühren.

Der 1. Oktober bringt eine bedeutende Ermäßigung der Vermittlungsgebühren für das häusliche Personal. Diese Ermäßigung wird von den Stellenvermittlern als eine arge Beeinträchtigung ihres Einkommens betrachtet, und es kann auch nicht anders kommen, als daß die große Zahl kleiner Vermittlungsbüros über kurz oder lang von der Bildfläche verschwindet. Denn unter dem Einfluß der hohen

Lagen sind in den Straßen der Großstädte die Vermittlungsbüros wie die Pilze aus der Erde geschossen. Das hat dann wieder zur Folge gehabt, daß der Stellenwechsel der Dienstmädchen ungemein begünstigt wurde. Nicht nur hat der gegenseitige Wettbewerb der Vermittler es so weit gebracht, daß die Dienstmädchen beim Stellenwechsel überhaupt keine Gebühren mehr zu zahlen hatten (das ist nicht überall der Fall. Die Red.), die Dienstmädchen wurden auch immer über gute Stellen, die da oder dort zu haben seien, informiert und stellten bei den geringsten Anlässen die Kabinettfrage, da sie ja eine neue, sehr gute Stellung in Aussicht hatten. So kam zu den vielen Gründen, die den starken Dienstbotenwechsel begünstigten, ein neuer hinzu, der viel zu der Kalamität des übermäßigen Wechsels beigetragen hat. Vermindert sich nun die Zahl der privaten Stellenvermittler, so dürfte das wahrscheinlich allein schon zu einer merklichen Verminderung der allzu häufigen Veränderung beitragen. Die Mädchen werden wenigstens von außen her nicht mehr so zum Wechsel animiert, wie dies unter der Ära der überaus zahlreichen Vermittlungsbüros der Fall war. Wenn nun weiter schon die Ansicht vertreten wurde, der häufige Wechsel würde in Zukunft auch dadurch vermindert werden, daß die Hälfte der Gebühren von den Dienstmädchen bezahlt werden müsse, so möchten wir dieser Anschauung nicht beitreten. Denn so wie die Dinge heute liegen, wird diese Vorschrift zwar formell befolgt werden, aber in Wirklichkeit werden die Hausfrauen diese Belastung der Mädchen sehr schnell auf ihre Schultern nehmen. Die starke Herabsetzung der Gebühren wird es bewirken, daß die Hausfrauen dieses Opfer sehr gerne bringen werden, sparen sie doch im Vergleich zu früher noch immer ganz erheblich an Kosten bei einem Mädchenwechsel. Überhaupt bilden die niedrigeren Gebühren für die Hausfrauen einen Anreiz, ihrerseits vielfach häufiger zu wechseln, während bisher die hohen Gebühren oft etwas abschreckend oder wenigstens den Wechsel hinausschiebend wirkten. Man sieht also, daß sich die Wirkung der neuen Gebührenordnung auf die Häufigkeit des Stellenwechsels keineswegs sicher beurteilen läßt. Jedenfalls darf man die Abnahme des häufigen Stellenwechsels nicht zu hoch einschätzen. Liegen doch die Ursachen dieses Mißstands auf ganz anderen Gebieten als auf dem der Stellenvermittlung. Diese hat höchstens die vorhandene Unzufriedenheit gesteigert und verschärft. Viel wichtiger dürfte die neue Ordnung der gewerblichen Stellenvermittlung dadurch werden, daß sie in diesem Gewerbe auf eine Konzentration hinwirkt, die im Interesse des Arbeitsmarktes für Dienstboten nur zu begrüßen sein dürfte. Nur bei starkem Verkehr werden sich in Zukunft solche Büros halten können; ihre Zahl wird und muß sich verringern. Die großen Büros werden aber trotz der niedrigen Gebühren um so mehr florieren können, je mehr es ihnen gelingt, den Verkehr und die Zahl der vermittelten Stellen bei sich zu steigern. Wir werden hier einer Entwicklung zum Großbetrieb entgegengehen, der den Arbeitsmarkt für Dienstboten übersichtlicher als bisher gestalten und es ermöglichen wird, daß diese großen Büros über ihre Tätigkeit genau so Bericht erstatten wie die öffentlichen Nachweise. Wenn wir es erst mit einer kleinen Zahl solcher Großbetriebe zu tun haben, wird die Gesetzgebung mit einer entsprechenden Vorschrift leicht nachhelfen können. Von dieser Stufe der Entwicklung bis zum Anschluß der gewerblichen Stellenvermittlungsbüros an das Netz der öffentlichen Nachweise ist dann nur noch ein Schritt. Man mag bedauern, daß die Vereinheitlichung der Arbeitsvermittlung in Deutschland nur langsam erfolgt, aber man braucht wegen der langsamen Erreichung des Zieles nicht die Hoffnung auf das Ziel selbst zu verlieren. Auch das neue Stellenvermittlungsgezet bildet daher einen Fortschritt für die Entwicklung, wenn auch der Gesetzgeber ihn nicht beabsichtigt haben sollte. Gerade die Eigenarten bei der Vermittlung für Dienstboten sind so zahlreich und durch die Psychologie der in Frage kommenden Parteien bedingt, daß es öffentlichen Nachweisen schwer fällt, mit den privaten Vermittlern erfolgreich zu konkurrieren. Das zeigen eine ganze Reihe der bestgeeigneten Versuche. Der häufige Stellenwechsel ist ja auch eine der Eigentümlichkeiten des Dienstbotenmarktes, mit der wir vorläufig wohl noch für längere Zeit zu rechnen haben werden. Eine besonders fruchtlose Minderung des Stellenwechsels erwarten wir von dem neuen Gesetze viel weniger, als man es vielfach annimmt, wohl aber trägt es dazu bei, die große Zahl der kleinen und kleinsten Vermittlungsbüros ganz wesentlich zu vermindern, ja sie mit der Zeit zu beseitigen, dagegen auf der anderen Seite auf eine Anzahl großer Vermittlungsanstalten hinzuwirken, die den Verkehr auf dem Arbeitsmarkt für Dienstboten und Hausfrauen leichter und besser abwickeln und den ganzen Dienstbotenmarkt übersichtlicher gestalten werden, als dies bei der bisherigen Zersplitterung und Überfülle des Vermittlergewerbes der Fall war.

•

Der Herr Verfasser behandelt diese eben viel besprochene Frage zwar mehr vom Standpunkt der Großstädte, aber vieles trifft natürlich auch für weniger große Städte, wie unser Wiesbaden, zu. Der Hauptpunkt, um den es zurzeit sich dreht, ist die Gebühren-Festsetzung für die Zeit nach dem 1. Oktober. Bei uns ist diese wichtige Angelegenheit noch in der Schwebe und es stehen sich in derselben zwei Parteien gegenüber, die der Stellenvermittler auf der einen, und die der Verbands-Stellennachweise, bezw. deren Vorstände, sowie Arbeitnehmer und Arbeitgeber, auf der anderen Seite. Die zwischen diesen Interessenten gepflogenen Verhandlungen und deren Ergebnisse dienen schließlich der Polizeibehörde als Unterlage zur Festsetzung der gesetzmäßigen Gebühren im Stellenvermittlungswesen. Die Stellenvermittler sind in einer wenig beneidenswerten Lage, denn ihnen gilt es nichts mehr und nichts weniger als die Erhaltung ihrer Existenz, die ihnen mitunter seit mehr als 20 und 30 Jahren den Lebensunterhalt bot. Ihre Stimmung kommt zum Ausdruck in nachstehendem Bericht über eine vor einigen Tagen hier abgehaltene Versammlung von Beteiligten verschiedener Arbeitnehmer- und Arbeitgebervereine, in der über die Höhe der für die Stellenvermittler festzusetzenden Gebühren beraten wurde. Es heißt in diesem Bericht:

Bei dieser Gelegenheit wurden die Auswüchse, welche schon oft in Zeitungen besprochen worden sind, klar gelegt und namentlich dem öffentlichen Arbeitsnachweis Lob ge-

sungen, während auf die seitherigen Stellenvermittler rechte und links Hiebe ausgeübt wurden. Es soll nicht bestritten werden, daß sich in dem Stellenvermittlungswesen Auswüchse geltend gemacht, welche zu berechtigten Klagen Veranlassung gegeben haben. Aber damit darf man doch nicht den ganzen Stand verantwortlich machen. Man muß auch erwägen, daß sich der Unfug des Gewerbes eines Stellenvermittlers in der schrankenlosen Gewerbefreiheit gezeigt hat. Die Versorgung genügender und geeigneter Arbeitskräfte, die sogenannte Stellenvermittlung, ist volkswirtschaftlich stets eines der wichtigsten Ziele gewesen und die Erfahrung hat gezeigt, daß ohne Stellenvermittler Lücken bleiben. Namentlich muß Individualität von Arbeitgeber und Arbeitnehmer bei der Vermittlung in Betracht gezogen werden. Ob der öffentliche Arbeitsnachweis bei seiner immerhin doch schablonenhaften Arbeit dieses volkswirtschaftliche Ziel erreichen kann und erreichen wird, mag dahin gestellt bleiben. Jedenfalls sind aber die bei der Vermittlung in Vorlag gebrachten Gebühren den heutigen Zeitverhältnissen nicht entsprechend. Bei der Debatte hierüber hat sich auch gezeigt, daß die Personen nicht vom dem unterrichtet sind, was bei einer gewissenhaften Stellenvermittlung verlangt wird. Der Stellenvermittler hat für Bureau- und Büroräume größere Auslagen zu machen, er muß Telefon und sonstige Verbindungen halten, er hat Auslagen für Porto, Anzeigen und Druckfachen, für die Beforgung der Wege hat er Auslagen auf der elektrischen Bahn usw. Er muß auch Hilfspersonal halten und denselben einen hohen Lohn zahlen. Hierzu kommen die Steuern, Abgaben, die Beobachtung der polizeilichen Vorschriften, welche auch Arbeitskräfte erfordern und anderes. Rechnet man all dieses von den Gebühren, welche dem Stellenvermittler zugesprochen sind, so werden ihre Kosten hierdurch noch lange nicht gedeckt. Für ihre Arbeitskräfte erhalten die Stellenvermittler gar nichts. Dies ist nicht die Absicht des Gesetzes, sondern die Absicht ist die, daß der Mißstand abgeändert werden soll, daß der wirtschaftlich schwache und untertätige Teil der Bevölkerung behufs Erlangung der Gelegenheit zur Arbeit nicht auf unredliche Art bedient werden soll. Es soll aber nicht den vielen Tausenden von Menschen, die ihren Erwerb davon haben, daß sie dem Stellenvermittler die Gelegenheit nachweisen, ihr tägliches Brot entzogen werden. Wenn auf der einen Seite die Arbeitnehmer erhöhte Löhne verlangen, so müssen sie auch auf der anderen Seite einen entsprechenden Betrag für die Vermittlung abgeben. Diejenigen Arbeitnehmer, welche zum Beispiel wie Hotelkellner und gleiche Berufe einen hohen Gehalt haben, müssen selbstverständlich mehr abgeben als wie der Kupferpfeifer. Hierin framt aber der Vorschlag, welcher bei der letzten Versammlung gemacht worden ist. Es soll hier ebenfalls schablonisiert werden, während die Stellenvermittler verlangen, daß je nach Gehalt ihre Gebühren zu bemessen sind. Dies ist aber ein berechtigtes Verlangen. Schließlich erlaube ich mir noch zu erwähnen, daß der Arbeitsnachweis viel billiger arbeiten kann wie der Stellenvermittler und daß die nachgewiesene Zahl des Erfolges der Vermittlung sich doch erheblich reduziert dürfte, wenn die Statistik scharf gehalten wird und namentlich diejenigen Stellen ausgeschlossen werden, welche nur den Erfolg eines Arbeitsnachweises für eine einzelne Stunde hätten. Werden diese ausgeschlossen, so wird kaum die Hälfte der angegebenen Zahl der Vermittlungen übrig bleiben. Schließlich bemerke ich noch, daß bei den Stellenvermittlern auch das Sprichwort angewendet werden kann: „Des Möllers Mühl ist oft umsonst“, und daß sehr oft Aufwendungen ohne gemacht werden müssen und schließlich die Verhandlungen sich zerschlagen. Zuletzt sei noch erwähnt, daß auch der Stellenvermittler häufiger gemacht werden kann, wenn er sich über die Persönlichkeit der von ihm Nachgewiesenen nicht genau erkundigt und daß auch in dieser Beziehung der Stellenvermittler wohl ungünstiger gestellt ist als der nicht verantwortliche Arbeitsnachweis.

— Blume der Barmherzigkeit. Das bisher festgestellte Ergebnis beziffert sich auf etwa 34000 M. Genau konnte das Resultat immer noch nicht ermittelt werden.

— Reichstagswahl 1911. Herr Schreinermeister Schnei-der, der frühere Handwerkskammerpräsident, teilt uns mit, daß ihm von der von mehreren Seiten gemeldeten Kandidatur zum Reichstag nichts bekannt sei, er auch nicht die Absicht habe, eine solche zu übernehmen.

— Deutscher Ostmarkenverein, Ortsgruppe Wiesbaden. Der zum 1. Oktober in manchen Haushaltungen bevorstehende Wohnungswechsel läßt die Ortsgruppe die erneute Bitte aussprechen, etwa vorhandene, nicht mehr gelesene Bücher für die Volksbüchereien der gemischtsprachlichen östlichen Provinzen zur Behebung des dortigen Deutschums gütigst als Geschenk zu überweisen. Gerade beim Umzug kommt manches gute Buch wieder in die Hände seines Besitzers, das bereits beiseite gelegt war und nun als Ballast in die neue Wohnung mitgenommen oder fortgeworfen wird. Diese Bücher, besonders auch Jugend- und Zeitschriften, wie „Gartenlaube“, „Aber Land und Meer“, „Daheim“ usw., solche geschichtlichen und geographischen Inhalts und Kalender werden mit großem Dank entgegengenommen und finden eine vorzügliche Verwendung in den genannten Volksbüchereien, die sich einer äußerst regen Zusage erfreuen und lediglich auf Schenkungen angewiesen sind. Es bedarf nur einer kurzen Benachrichtigung an das Vorstandsmitglied, Herrn Verlagsbuchhändler Benn, Kranzplatz 2, worauf die Bücher sofort abgeholt werden.

— Wünsche der Handlungsgehilfen. In der vom Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen Deutschlands auf gestern abend einberufenen öffentlichen Versammlung sprach Herr Paul Herz-Frankfurt a. M. über die Gehaltsverhältnisse im Handelsgewerbe. Der Redner schilderte den gewaltigen Umschwung der gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse während der letzten 25 Jahre und betonte, daß die durch Schutzpolitik und insbesondere durch die samose Reichsfinanzreform des vorigen Jahres verursachte gewaltige Steigerung der Lebensmittelpreise die ohnehin schon ungünstige Lage der Handlungsgehilfen verschlechtert habe. Von jeher hat der Zentralverband auf die Gehaltsfrage großen Wert gelegt, und mit Freunden ist nun zu konstatieren, daß auch alle anderen Verbände sich jetzt mit dieser Frage beschäftigen, die geradezu brennend geworden ist. Die Forderung einzelner Verbände, auf gesetzlichem Wege Mindestgehälter einzuführen, sei unbedenklich. Auch der Vorschlag des D. H. V., durch bessere Ausbildung der Handlungsgehilfen den Weg zu höheren Gehältern zu finden, sei total verkehrt, da die erweiterten Kenntnisse dem einzelnen nur solange zu gute kommen können, wie die große Masse diese Kenntnisse noch nicht besitzt. Sobald eine allgemein durchgeführte Erweiterung der Kenntnisse, die an sich selbstverständlich zu guten kommen wäre, vorliegt, kann sie zur Regelung der Gehaltsfrage nichts mehr beitragen. Die vom Zentralverband empfohlenen Mittel sind: Zusammenschluß der männlichen und weiblichen Angehörigen in der Organisation des Zentralverbandes, Anwendung der von der organisierten Arbeiterschaft mit Erfolg gebrachten Kampfmittel, Streik, passive Resistenz und Boykott. Gegebenenfalls brauche der Herdunsausschuß vor Androhung und Anwendung dieser Mittel

nicht zurückzuführen, denn wenn es dem Stand der Ärzte und sogar Ministerialbeamten nichts schade, zum Streit zu greifen, dann habe der Handlungsgehilfe erst recht keinen Grund, bei Anwendung dieser Mittel allzu ängstlich zu sein. In der Diskussion erklärte ein Mitglied des Verbandes deutscher Kaufleute, daß auch sein Verband der Anwendung solcher moderner Kampfmittel nicht feindlich gegenüberstehe, von dem Referenten wurde jedoch festgestellt, daß der vor Monatsfrist stattgefundene Verbandstag deutscher Kaufleute diese Dinge mit keiner Silbe erwähnt hat. Zum Schluß wies der Vorsitzende noch darauf hin, in welcher geradezu schändlicher Weise einzelne Verbände ihren Mitgliedsleuten den Austritt erschweren und forderte nochmals auf zum Eintritt in die „einzige wirklich moderne“ Organisation, wie sie im Zentralverband der Handlungsgehilfen besteht.

— **Militärisches.** Heute morgen kurz vor 5 Uhr kehrten die 80er aus dem Mandovergelände zurück. Die zum Mandover eingezogenen Reserve- und Landwehrmannschaften wurden heute morgen bereits entlassen. Die Reservisten des Jahrgangs 1908 gelangen morgen früh zur Entlassung. Die Einjährigen sehen bekanntlich erst mit dem letzten Tage dieses Monats dem Schluß ihrer Dienstzeit entgegen. Mit der Entlassung der Reservisten avancieren die bisherigen Rekruten zu „alten Leuten“. Die neuen Rekruten kommen bei der Infanterie am 13. Oktober, bei den Pionieren am 14. Oktober, bei der Fußartillerie und bei der Feldartillerie ebenfalls am 14. und bei der Kavallerie bereits am 6. Oktober zur Einstellung. Die zur Garde eingezogenen Mannschaften des hiesigen Bezirks fahren am 12. Oktober mit der Bahn nach Berlin, sie haben am 14. dort einzutreffen. Von Reserve- und Landwehrmannschaften werden im nächsten Monat Infanterie und Blomere zur Ableistung einer Übung eingestellt. Am 6. Oktober werden die Reservisten der Infanterie zur Formierung eines Reserve-Infanterie-Regiments nach dem Truppenübungsplatz Griesheim beordert. Zur Absolvierung einer vierwöchigen Übung werden am 11. Oktober die Reserve- und Landwehrmannschaften der Pionierbataillone im hiesigen Bezirk eingezogen. Die Artillerie kehrt erst am 29. d. M. aus dem Mandovergelände zurück; die Reservisten der betreffenden Regimenter werden am nächsten Tage entlassen.

— **Die Liebe des Kindes zur Pflanzenwelt zu wecken,** bezweckt, wie bekannt, eine vom „Wiesbadener Gartenbauverein“ seit Jahren getroffene Einrichtung, nach der schulpflichtige Kinder für gute Pflege von ihnen verliehenen Blumen usw. nach Ablauf von Jahresfrist eine entsprechende Auszeichnung erhalten. Diese Pflanzenschau findet nun nächsten Sonntagvormittag in den zwei oberen Klassen der hiesigen Volksschulen statt, und es können Interessenten daran gerne teilnehmen.

— **Erweiterung des Gerichtsgebäudes.** Im Anschluß an unseren gestrigen Bericht sind wir in der Lage, über die vorgesehene Erweiterung des Gerichtsgebäudes noch weiteres zu melden. Das bisherige Gebäude wird um ein Stockwerk erhöht werden, das zu Beamtenwohnungen verwendet werden soll. Dadurch wird das bislang zur Unterbringung der Gefängnisbeamten benutzte Gebäude in der Dräckerstraße nach entsprechender Erhöhung zu Geschäftsräumen umgewandelt werden. Im übrigen erfolgen die Umbauten in der Albrecht- und Moritzstraße. Die Zuangriffnahme der Umbauten ist für das Jahr 1912 vorgesehen.

— **Ein empfindlicher Schaden** ist einem hiesigen Fuhrunternehmer dadurch erwachsen, daß ihm in einer der letzten Nächte kurz nacheinander zwei wertvolle Pferde eingingen.

— **Die Gefahren der Straße.** Durch die obere Friedrichstraße fuhr Donnerstagnachmittag ein Möbelwagen mit nachfolgender hochbeladener Kasse. Infolge der Unebenheiten des Straßenpflasters und der dadurch hervorgerufenen Gegenstöße kam eine Kiste von erheblichem Gewicht ins Rollen und traf einen vorübergehenden Herrn, der wohl schon an die Sechzig zählte, auf den Fuß. Unter weithin vernehmbar Schreien stürzte der Betroffene zu Boden. Die Passanten halfen dem Verunglückten empor und verbrachten ihn in eine inzwischen herbeigerufene Droßkule, die den Verletzten einem Arzt zur Behandlung zuführte. Schwere Quetschungen sollen die Folgen dieses unglücklichen Zufalls sein. Für Fuhrwerksbesitzer aber möge die Warnung angeknüpft sein, bei Beladung ihrer Fuhrwerke äußerster Vorsicht zu sein, insbesondere aber ein Überladen zu verhindern.

— **Abgestürzt.** Einen bedauerlichen Unfall erlitt heute morgen der 54 Jahre alte Uhrmacher Franz Gerlach aus der Schwalbacher Straße 35. Er war um 7 Uhr nach dem Wald gefahren, um dort Brombeeren zu holen. In der Nähe der Leichtweißhöhe rutschte er mit dem Rad und stürzte einen mehrere Meter hohen steilen Felsen herab. Der Verunglückte blieb mit schweren Verletzungen am rechten Arm, an der linken Hand und am Kopf dort liegen. Die herbeigerufene Sanitätswache verbrachte ihn nach Auflegung eines Notverbandes nach dem städtischen Krankenhaus.

— **Von der Straßenbahn abgestürzt** ist gestern nachmittag in der Viebricher Straße ein junges Mädchen beim Absteigen von dem noch in Bewegung befindlichen Wagen. Die junge Dame erlitt dabei Kopfverletzungen, konnte sich jedoch allein nach ihrer Wohnung in Viebrich begeben.

— **Beck hatte gestern** einen hiesigen Kollisionsmann in der Delaspeestraße, indem ihm beim Abladen der Boden eines Fasses Stroh ausbrach und die ganze Flüssigkeit von 12 Zentner auf die Straße floß. Das Reinigen der Straße von der festen Flüssigkeit, die total verloren war, kostete natürlich viele Mühe.

— **Zeichenlandung.** Am 14. d. M. wurde in Frankfurt a. M. die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden. Der Aufgebundene ist etwa 25 bis 30 Jahre alt, 1,60 bis 1,70 Meter groß, hat schwarzes, dichtes Haar, dunkelblonden Schmutzhaar, volles Gesicht und auf dem linken Unterarm ein Herz tätowiert. Bekleidet war er mit einem schwarzen Anzug, Kormaschens und Schmutzhaushosen.

— **Gastet die Ammonenexpedition** für die Aufnahme einer Anzeige? Diese Frage ist vom Frankfurter Oberlandesgericht anlässlich eines Prozesses bejaht worden. Eine Frankfurter Ammonenexpedition hatte von einer Firma im Regierungsbezirk Wiesbaden den Auftrag erhalten, eine Jahresanzeige in einem Fachblatt unterzubringen. Dies geschah auch, aber der Verleger des Fachblatts verweigerte

die Aufnahme der Anzeige, als er erfuhr, daß die Ammonenexpedition dem Auftraggeber einen größeren Rabatt gewährt hatte, als sie nach dem bestehenden Abkommen zu geben berechtigt war. Die Firma gab danach die Anzeige direkt bei dem Fachblatt auf und mußte rund 600 Mark mehr bezahlen, als ihr von der Ammonenexpedition ursprünglich berechnet werden sollte. Die Expedition hatte sich ursprünglich zur Tragung dieser Differenz bereit erklärt, lehnte es aber später ab, so daß es zur Klage kam. Das Landgericht Frankfurt gab der Klage statt und verurteilte die Ammonenexpedition zur Zahlung des Betrags. Auf deren Berufung hin beschäftigte sich sodann das Frankfurter Oberlandesgericht mit der Angelegenheit und kam zur Verwerfung der Berufung und Bestätigung des Urteils der Vorinstanz. In den Urteilsgründen heißt es u. a., daß die Ammonenexpedition für die Veröffentlichung der von ihr angenommenen Anzeige einzustehen hat, es sei denn, daß besondere Umstände, z. B. in dem Inhalt der Anzeige, in der Person ihres Auftraggebers liegende Gründe oder auch etwa bei dem betreffenden Verlag vorhandene Gründe technischer Art die Nichtaufnahme der Anzeige veranlassen. Diese Einschränkung ist durch die eigentümliche Natur des Vertrags bedingt und mit ihr hat jeder eine Anzeige aufgebende von vornherein zu rechnen. Nach einem Gutachten der Frankfurter Handelskammer wird ein Anzeigeneinrichtungsvertrag im Geschäftsleben im allgemeinen in dieser Weise aufgeführt. Im vorliegenden Fall hat die Ammonenexpedition selber die Nichtaufnahme der Anzeige verschuldet dadurch, daß sie ihr Abkommen mit dem Fachblattverlag nicht eingehalten hat. Der Auftraggeber mußte sich direkt an den Verlag wenden und ist zweifellos um den Preisunterschied geschädigt worden. Daß ihn die Ammonenexpedition zu tragen hat, erscheint durchaus gerechtfertigt.

— **Ausgastet.** Es sind hier eingetroffen: Generalmajor a. D. Mittelhaedt aus Berlin im Hause Friedrichstraße 3, Generalmajor Sturm aus Berlin in der Pension Koepf, Kammerherr des Kaisers von Rußland Baron v. Brangel aus Petersburg im Hause Wilhelmstraße 58.

— **Ausgastet.** Am Samstag fuhr der Wagen ausflug der Kurverwaltung, 3 Uhr ab Kurhaus, nach Rerthal, Adelsberg, Kaserne, Schauschaus, Kaiser-Wilhelmsturm über Algenbach und zurück. — Am den vielen Rennbahnbesuchern Gelegenheit zu geben, nochmals die Wiesbadener Rennen mitzuerleben, hat die Kurverwaltung das Union-Theater in Frankfurt a. M. beauftragt, die Rennen an den drei Tagen aufzunehmen. Die Aufnahmen, die vorzüglich gelungen sind, werden morgen Samstagabend 8 Uhr im Kurhaus kinematographisch wiedergegeben. Außer dem Rennprogramm gelangen noch andere Nummern, aktuelle und Naturbilder, sowie humoristische Scherzoper zur Darstellung. — Für übermorgen Sonntag hat die Kurverwaltung die bekannte Fiedersängerin zur Laute Frau Elsa Laura Freifrau von Wolzogen zu einem Liederabend gewonnen. Das reichhaltige Programm gliedert sich in folgende Überschriften: „Lieder am Abend zu singen“, „Von Liebe, Tod und Teufel“, „Aus fremden Zungen“ und „Scherz- und Spottlieder“.

— **Botanischer Ausflug.** Sonntag, den 25. September, veranstalten die Mitglieder der botanischen Abteilung des Nassauischen Vereins für Naturkunde einen Ausflug nach der Hallgarter Ränge. Abfahrt nach Elville 8 Uhr 55 Min., von Elville nach Schlagenbach 9 Uhr 24 Min. Nach Ankunft Wanderung über Hauen v. d. Höhe nach der Hallgarter Ränge. Abstieg über Hallgarten nach Hattenheim, von wo ein Abendzug zur Rückfahrt benutzt wird.

— **Kleine Notizen.** Sonntag, den 25. September, unternimmt die Altersklasse des „Turnvereins“ einen Spaziergang mit Familie durch das Dambachtal, Holzhaushausen und zurück in das Vereinsheim, Dellmündstraße 25. Abmarsch nachmittags 2½ Uhr von Ecke der Lammus- und Geisbergstraße aus. — Die Celeste Sängerin Ludwig Raaf und Christiane, geb. Wopp, Vorstraße 29, feiern am 26. September 1910 das Fest der silbernen Hochzeit. Zu gleicher Zeit sind es 25 Jahre, daß dieselben ununterbrochen Abonnent des „Wiesbadener Tagblatts“ sind.

Theater, Kunst, Vorträge.

— **Königliche Schauspiele.** Als „Erster Tag“ des „Ring des Nibelungen“ folgt am Sonntag, den 25. September, „Die Walküre“, deren Beginn für 6½ Uhr festgesetzt worden ist; als „Zweiter Tag“ gastiert Herr Joseph Zillig vom Opernhaus in Frankfurt a. M. Die Titelrolle singt Frau Kammerfängerin Reiter-Burckard, während in den weiteren Hauptpartien die Damen Hehl, Müller-Weiß, Friedl, Geisler, Hans-Joseff, Kramer, Köpfer, Schröder-Kaminski, Schwan und die Herren Braun und Kammerfänger Schütz mitwirken. Für die am Dienstag, den 27. September, folgende Aufführung von „Siegfried“ wie für die am 29. d. M. stattfindende Aufführung „Götterdämmerung“ ist Herr Hofoperfänger Wilhelm Grünig von der königlichen Oper zu Berlin verpflichtet worden, welcher wegen Erkrankung des Herrn Kammerfänger Hensel die beiden „Siegfriede“ singen wird.

— **Volkstheater.** (Spielplan.) Samstag, den 24. September: „Der Trompeter von Säckingen“. Sonntag, den 25., nachmittags 4 Uhr: „Drei Paare Schube“. Abends 8 Uhr 15 Min.: „Der Reineidbauer“. Montag, den 26.: „Die Anna-Lise“. Dienstag, den 27.: „Rosen gegen Schwiegermutter“. „Das Fest der Handwerker“. Mittwoch, den 28., nachmittags 4 Uhr: Schülervorstellung: „Der Glodenauß von Breslau“. Abends 8½ Uhr: „Der Trompeter von Säckingen“. Donnerstag, den 29.: „Drei Paare Schube“. Freitag, den 30.: „Der Reineidbauer“. — Von Montag, den 26. September, bis Freitag, den 30. September, volkstümliche Preise.

— **Literarische Gesellschaft Wiesbaden.** Die literarische Gesellschaft veröffentlicht im Anzeigenteil dieser Nummer ihr Programm für 1910/11. Die Veranstaltungen finden, wie im Vorjahr, im großen Saale der „Bariburg“ statt. Für die Vorträge sind erste Kräfte gewonnen worden: Ernst v. Wolzogen, Ernst Zahn, Frida Schanz und Vater Dr. Expeditus Schmidt. Zahn und Frau Schanz werden aus eigenen Dichtungen vortragen, während Friederich v. Wolzogen sich ein allgemeines literarisches Thema gewählt hat, das er in seiner gewohnten humoristischen Weise behandeln und Vater Schmidt über Deutschlands größte Dichterin A. v. Droste-Hülshoff sprechen wird. Die Vorträge sind öffentlich und jedermann zugänglich. Einem vielfachen Wunsch entsprechend, hat der Vorstand beschlossen, auch die so sehr beliebten und besuchten Familienabende, nun literarische Unterhaltungsabende genannt, mehr der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Es sollen fortan Nichtmitglieder gegen Galerietar zu 50 Pf. durchweg zugelassen werden, während der Saal den Mitgliedern und deren Gästen (Gastkarten 1 M.) vorbehalten bleibt. Die Unterhaltungsabende werden vorausgewisse literarische Darbietungen, aber auch musikalische bringen. Auch hierfür sind tüchtige und beliebte Kräfte gewonnen und für rege Abrechnung ist gesorgt worden. Die Vorträge finden am 6. Oktober, 3. November, 5. Januar und 2. Februar, die Unterhaltungsabende am 20. Oktober, 17. November, 15. Dezember (St. Nikolausabend), 19. Januar, 16. Februar und 16. März statt, das Stiftungsfest am 20. April, der Ausflug im Mai oder Juni. Die Eintritts- und Mitgliedsbedingungen sind aus der Anzeige zu ersehen. Stammtisch der Mitglieder und Gäste ist jeden Montag im Restaurant Kalkhoff.

Nassauische Nachrichten.

S. aus Nassau, 21. September. Der Andrang zum Lehrerberuf ist seit der Erhöhung der Lehrergehälter auch in Nassau sehr groß. So waren zur Aufnahmeprüfung an der

Kgl. Präparandenanstalt in Herborn 56 Knaben erschienen, unter ihnen auch Böglinge höherer Schulen. 6 Brüstlinge wurden schon nach der schriftlichen Prüfung zurückgewiesen. Von den übrigen können nur 30 aufgenommen werden, obgleich eine größere Zahl die Prüfung bestanden hat. Die Anforderungen an die Leistungen der Brüstlinge sind gegen früher bedeutend höher geworden, so daß junge Leute mit nur guten Anlagen Aussicht haben, ihr Ziel zu erreichen.

— **Camberg, 20. September.** Die den Kriegsveteranen, beim den Veteranenvereinen von den hiesigen Vertretungen bewilligten Ehrengaben von 20 bezw. 10 M. wurden am letzten Samstag von Herrn Bürgermeister Ripberger auf dem Rathsaussaal den Beteiligten ausbezahlt und in einer die ehrenden Ansprache von ihm besonders hervorgehoben, daß schon durch diese Art der Auszahlung dargetan werden solle, daß es sich um Ehrengaben und nicht um Unterstützung handle. — Die Stadtverordneten-Versammlung hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die hiesige höhere Knabenschule als Vorbereitungsanstalt für die höheren Klassen des städtischen Gymnasiums in Limburg diesem anzuschließen und hat die dadurch entstehenden Kosten bewilligt. Wenn dieser bewilligte Beschluß die Genehmigung Kgl. Regierung findet, dann wird künftighin dem Erlaß des Herrn Ministers entsprechend für die Abiturienten dieser Schule eine Aufnahmeprüfung in Limburg nicht mehr stattfinden, vielmehr wird der jeweilige Direktor des dortigen Gymnasiums sich mit dem Leiter und den Lehrkräften der Knabenschule über ihre Schüler ins Benehmen setzen und durch Hospitieren in den entsprechenden Klassen ein Urteil über die einzelnen Aspiranten zu erlangen suchen, woraufhin er sie als reif oder nicht reif für die entsprechende Gymnasialklasse bezeichnen wird.

S. Hagenburg, 21. September. Damit der reiche Obstsegen der hiesigen Gegend auch zu einem annehmbaren Preis verwertet werden kann, sollen im Oktober hier zwei Obstmärkte abgehalten werden. — In der Gemeinde Altsadt wird demnächst mit dem Bau eines Schulhauses mit 3 Lehrsälen und 3 Lehrerwohnungen begonnen werden. Auch in Oberhatten hat die Schulbaukommission, die schon seit einem Jahrseht schwebt, einen guten Schritt vorwärts getan. Am 4. Oktober findet der Termin im Enteignungsverfahren zur Abschätzung der zum Bau erforderlichen Grundstücke statt. Wie wir schon früher meldeten, war ein Bauplatz nur auf dem Weg der Enteignung zu erlangen.

S. aus dem Oberwesterwaldkreis, 21. September. Der Obst- und Gartenbauverein des Oberwesterwaldkreises wird sich an der Frankfurter Ausstellung mit 30 Äpfeln Obst zu je 25 Pfund beteiligen. Außerdem wird er das nassauische Obstsortiment mit je 12 Früchten ausstellen und dann noch eine Sammel-Ausstellung der im Oberwesterwaldkreis gut sort kommenden Apfelsorten veranstalten.

Aus der Umgebung.

Vom Mandoverfeld.

K. aus Oberhessen, 22. September. Der letzte Akt des großen militärischen Schauspiels in Oberhessen ist zu Ende, die Kanonen haben ausgedonnert, das nervenerstatternde Anathem der Maschinengewehre hat aufgehört, und friedlich liegen Tal und Höhen, die gestern noch der Schaulust heftiger Kämpfe waren. Es waren anstrengende Tage im Korpsmandover; seit Sonntag sind die meisten Soldaten in sein Bett mehr gekommen, mit durchnähten Kleidern mußten sie auf hartem Strohlager bei empfindlicher Nachkälte zu bringen. Doch die Bevölkerung des Vogelsberg suchte den Soldaten ihr Los zu erleichtern; überall teilte sie wärmenden Kaffee, belegte Brote u. dergl. aus. Die Mandoverfreunde und Schlachtenbummler waren Mittwoch und Donnerstag aus dem ganzen Vogelsberg, aus Gießen, Schotten, Alsfeld, Fulda usw., den Truppen gefolgt. Ja, man sah in den Gefechtsstellungen um Ober-Othmen und später in Großfelda mehr Zuschauer als Soldaten. Fast das ganze Gymnasium zu Buben war auf dem „Schlachtfeld“ eingetroffen. Daß die diesjährigen Herbstmandover im allgemeinen recht gut verlaufen sind, das liegt nicht zuletzt an den guten Quartieren im Vogelsberg, dem Fulda und der Rhön.

Übergriffe eines Gendarmen.

K. Langsdorf, 22. September. In großer Erregung befindet sich unsere Einwohnerschaft wegen der angeblichen Übergriffe eines Feldgendarmen, welcher am 17. September sehr streng gegen die Mandoverbesucher vorging, einen hiesigen Einwohner mit dem Pferd verfolgte, andere notierte. Als Bürgermeister Schiel sich ins Mittel legte, fuhr er ihn an: „Gehen Sie auf Ihr Bureau, das hier geht Sie gar nichts an!“ Gestern fand nun eine sehr stark besuchte Bürgerversammlung statt, welche gegen das Benehmen des Feldgendarmen protestierte und den Land- und Reichstagsabgeordneten Köhler beauftragte, den Vorgang im Landtag und Reichstag zur Sprache zu bringen. Die Bürgermeisterei hat bereits dem Kreisamt Gießen und dem Ministerium in Darmstadt über den Fall berichtet.

Stadthalle und Theateraal in Bingen.

m. Bingen, 22. September. Die Stadtverordneten beschlossen, sich im Prinzip mit der Umwandlung des alten Badhauses am Rheinfuß, das seit Jahren kaum benutzt wurde und einen recht verwerflichen Einbruch macht, in eine Stadthalle mit Konzert- und Theateraal einverstanden zu erklären. Die Kosten für die geplante Anlage und Umbauten sowie gärtnerischen Anlagen usw. beziffern sich nach dem Vorschlag auf etwa 300 000 M.

175er in Niederrad.

f. Frankfurt a. M., 22. September. Zu der gemeldeten Verhaftung einiger den besseren Ständen angehörigen Personen wegen Vergehens gegen § 175 StrGB. melden die Blätter noch, daß es sich um Vergehen an jungen Leuten im Alter von 14 Jahren handeln soll. Die Untersuchung, die in Niederrad viel Staub aufwirbelt, ist noch nicht abgeschlossen. Eine größere Anzahl junger Burschen soll in die Angelegenheit verwickelt sein. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen. Die Angelegenheit wurde bereits an den Staatsanwalt abgegeben. Die Hauptbeteiligten sind der Vorsteher der freiwilligen Sanitätskolonne in Niederrad, ein angesehener Frankfurter Kaufmann und der Leiter der Niederrader Rettungswache, ein Assistenzschirurg.

Unfall oder Verbrechen?

f. Frankfurt a. M., 22. September. An der Wilhelmstraße wurde die Leiche des 21 Jahre alten Jahrburschen Joseph Dinges aus Adelsheim gefunden. Sie wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt, weil man ein Verbrechen vermutet.

Zum Aufenthalt des Zarenpaares in Friedberg.

ss. Frankfurt a. M., 22. September. Die Dauer des Aufenthaltes des Zarenpaares auf Schloß Friedberg,

Bedeugung der Dampfer: „Madinaw“ am 16. September
 von Antwerpen nach Baltimore abgegangen. „Marquette“ am
 16. September von Philadelphia nach Antwerpen abgegangen.
 „Mobile“ am 16. September in Baltimore von Antwerpen an-
 gekommen. „Vaderland“ am 17. September von Antwerpen
 nach New York abgegangen. „Groonland“ am 17. September
 nach New York von Antwerpen abgegangen. „Lapland“ am
 18. September in Antwerpen von New York angekommen.
 „Finland“ am 19. September in New York von Antwerpen an-
 gekommen. „Renommee“ am 19. September in Boston von
 Antwerpen angekommen. „Rarland“ am 19. September in
 Havre von Baltimore angekommen. In Antwerpen erwartet:
 „Groonland“ gegen 26. September von New York via Dover.
 „Marquette“ gegen 28. September von Boston und Philadelphia.
 „Rarland“ gegen 28. September von Baltimore via Havre.

Amtliche Anzeigen

Neubau Infanterie-Kaserne und Offizier-Speiseanstalt.
Es werden die Holzfußböden öffentlich ausgeschrieben. Angebote und Proben sind getrennt einzureichen bis Mittwoch, den 5. Oktober 1910, im Neubaubureau, Weidenwaldstraße (Erweiterungsplatz).

Die Eröffnung findet am gleichen Tage wie folgt statt:

- a) Weichholzböden, Infanterie-Kaserne um 10 1/2 M.
- b) Hartholzböden, Infanterie-Kaserne um 10 M.
- c) Weich- und Hartholzböden in 2 Zonen für Offizier-Speiseanstalt, um 11 M.

Proben sind zu erhalten: zu a) u. b) gegen Erstattung von je 2 M., zu c) von 1.50 M.

Bedingungen und Zeichnungen liegen für Bewerber zur Einsicht aus.

Militär-Bauamt Wiesbaden.

Sonnabend, den 24. September, vormittags 10 Uhr, werden

4 Verschlüge

Bananen (100 kg)

meistbietend verkauft.

Wiesbaden, den 23. Sept. 1910.

Güterabfertigung Süd.

Bekanntmachung.

Samstag, den 24. September 1910, mittags 12 Uhr, versteigere ich im Hause Heleneustraße 7:

1 Kuchenschrank, 2 Kleiderbüchsen, 2 Sofas, 1 Schreibtisch, 1 Bücher-schrank, 1 Kommode, 1 Theke, eine Nähmaschine u. A. m.

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

gegen Barzahlung.

Versteigerer, Gerichtsvollzieher, Schwanhorststraße 7.

Bekanntmachung.

Samstag, den 24. September 1910, nachmittags 3 Uhr, werden im Hause

Heleneustraße 24:

2 Pferde, 2 Kollen, 1 Wagen, ein Klavier u. A. m.

Öffentlich gegen Barzahlung gegen Barzahlung versteigert.

Versteigerer, Gerichtsvollzieher, Radlauer Straße 12.

Bekanntmachung.

Samstag, den 24. September 1910, nachmittags 3 Uhr, werden in dem

Heleneustraße 5:

Öffentlich gegen Barzahlung gegen Barzahlung versteigert:

1 Paravent, 1 Perier-Teppich, Koffer, Hüte, Damenkleider, Nachts-Garderobe, 1 Pelzjacke, ein Pelzfragen, Krüge, Mäße, Bett- u. Leibwäsche, Nippachen u. A. m.

Wiesbaden, den 23. September 1910.

Meyer, Gerichtsvollzieher, Rauentaler Straße 14.

Aufforderung.

Diejenigen, welche noch Verbindlichkeiten gegenüber dem im vorigen Jahre zu Mentone verstorbenen, zulegt in

Wiesbaden

wohnhaft gewesen Herrn

Kentner

Fritz Göring,

bzw. gegenüber dessen

Nachlaß

oder wider Erwarten eine Forderung gegen ihn haben, werden zur Anmeldung bei dem Unterzeichneten bis zum 1. Oktober ds. Js. aufgefordert.

Der Nachlasspfleger:

Felix Josef Klein,

Rechtsanwalt, F200

Bonn, Villa Havana.

Nichtamtliche Anzeigen

Wiesbad. Karneval-Gesellschaft.

Sämtl. Forderungen sind bis spätestens Freitag, 30. Sept., d. S. Kassen. Döpfer Str. 72, Wb. 2, einzureichen.

Der Vorstand.

3a. 100 Herren- u. Anaben-

Capes, Kapuze u. Abknöpfen, gute Ware, in all. Gr. (Gegenstandslos), früh. Preis 15, 18, 20, 22, 25, jetzt 7,50, 9, 10, 12, 15, 18 lange Woll- reich. Ansehen gestattet. Schwal- bacher Straße 44, 1. Allee-Ecke.

Sechshundfünfzigster Jahrgang.

Berliner Börsen-Zeitung.

Berliner Börsen-Zeitung

erscheint zwölfmal wöchentlich.

Abonnement bei allen Postanstalten und Zeitungs Expeditionen.

Probenummern sendet gratis auf 8 Tage

Die Expedition:

Berlin W., 37 Kronenstraße 37.

Berliner Börsen-Zeitung.

Haar-Unterlagen

mit Deckhaar von 3 Mark an.

Für jede Frisur brauchbar.

G. Dette, Michelsberg 11.

Prima Qualitäten.
Billige Preise.

Kohlen-Konsum

„Glück auf“

Karl Ernst

2 Am Römertor 2.

Telefon 2353. Ringfrei.

Telefon 2353. Ringfrei.

Weiteres Annahmestellen:
Brikett-Kontor, Bismarckstr. 80, I.
J. Koch Nachf., Moritzstraße 3.
W. A. Kohl, Seerobenstraße 19.

Simon Heiters 10 Pf. Knackwürste 10 Pf.

sind pikant und täglich frisch.

Schiersteiner Strasse 22.

Telephon 2906.

Gegründet 1853.

Gegründet 1853.

Einladung zum Abonnement auf das

Casseler

Tageblatt u. Anzeiger.

57. Jahrgang.

Neueste, umfangreichste und gelesenste der in Cassel herausgegebenen Zeitungen. Erscheint

zweimal täglich

in einer Morgen- und Abend-Ausgabe. Die Morgen-Ausgabe bringt in ausführlicher Weise politische, lokale und provinzielle Artikel und Berichte, ebenso ein sorgfältig ausgewähltes Roman-Beiblatt in täglichen Fortsetzungen, ferner sonntags mannigfache unterhaltende Beiträge. Der abendlichen und bildenden Kunst, sowie der Musik wird im Casseler Tageblatt besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Ein großer Stab von Mitarbeitern bietet vollkommene Gewähr für wirklich Gedeignetes auf allen Gebieten. Auch die Abend-Ausgabe, welche ebenfalls neben allen Tages-Neuigkeiten die Fortsetzung des Romanes bringt, weist eine große Reichhaltigkeit auf, insbesondere aber in einem ausgedehnten Handels- und telegraphischen Kursberichten der bedeutendsten Börsen. Ausführliche Verlosungslisten der preussischen Klassenlotterie und sämtlicher Staatspapiere (Schnellsens).

Der Bezugspreis in Cassel, sowie durch die Post bezogen beträgt 3 Mark vierteljährlich

und erhält jeder Abonnent „Die Blanderstube“ sonntäglich, sowie am 1. Mai und 1. Oktober jeden Jahres einen Plakat-Fahrplan, ein vollständiges Eisenbahn-Fahrplanbuch, sowie am 1. Januar einen Wandkalender in Farbendruck unentgeltlich.

Anzeigen finden durch das „Casseler Tageblatt und Anzeiger“ zufolge der großen Auflage die zweckentsprechendste Verbreitung und wird das Blatt daher von den Behörden wie von der Geschäftswelt am häufigsten benutzt.

Färberei und chem. Waschanstalt
L. Wigner & Wittkowsky, G. m. b. H.
(früher L. Grotz),
Kirchgasse 48, Taunusstr. 19, Mittelbühlstr. 24.
Telephon 1062. 1119

Zurückgekehrt.
Dr. Gerheim.
Von der Reise zurück.
Dr. Schrader,
Stiftstraße 4. 6646

Mehlgerei-Eröffnung.
Empf. Halbfein 4. Preisen 68 Pf.
Schneefleisch u. Rindfl. 88 Pf.
Schneefleisch 88 Pf.
Schneefleisch 88 Pf.
W. Straub, Weidenstraße 51.

Unschöne u. lästige
Körperfülle
vermindert Zehrtes Fucus.
Gutschmeckend und angenehmer wirkend. Pak. I. 10 Mk.,
5 Pak. 4.50 Mk. — Nur
Kneipp- u. Reformhaus
Jungborn, 59 Rheinstr. 59, 1061

Obstertrag
eines Baumkinds im Dist. Kuelberg 3. vert. Kder eben zu verpachten. Ndb. Friedrichstr. 30, 1. Bureau (9-12, 2-4).

Smaragdschmuck
Ohrringe, Brosche u. Ring, umgeb. von großen, sehr feurigen weißen Brillanten, wird Verh. halber für 1200 Mark verkauft. Offerten unter Z. 872 an den Tagbl.-Verl.

Eleg. Persianerjacke,
(noch neu) lang, sehr preiswert zu verkaufen. Ndb. Karstraße 40, 1.

Moderner Mahagoni-Salon
mit grünen Stoff-Gardinen und Sortiere preiswürdig zu verl. Ndb. im Tagbl.-Kontor.

Thefe,
3 Teile, rechtwinklig aufzustellen, mit Aufschlüssen, Schränken und Durchgangstür, geschmackvoll mit Antarktis-Malereien dekoriert, dazu passend ein kl. Wandpult und zwei Stühle, billig zu verkaufen. Meißner-gasse 32/36, im Hof.

Trauerfränze,
auch in den billigsten Preislagen, stets in großer Auswahl vorrätig. 1217
Ernst Wahl,
Wilhelmstr. 40, Bahnhofstr. 3.
Tel. 908. Tel. 910.

Zurückgef. Winterhüte, ungarn. billig Große Burgstraße 6, 1.
1800 Mk.

gegen gute Sinen auf Schuldschein oder Wechsel für 3 Monate von hiesigem Hausbesitzer zu leihen gesucht. Off. u. N. 872 an den Tagbl.-Verl.

Welch Edeldenkender
verliert 1. Kreb. Renten mit 6000 Mk. zu einem Gehalt 2. Offert. u. N. 873 an den Tagbl.-Verl.

30-35,000 Mark
als 2. Hypoth. (v. Ant.) gesucht. Off. u. N. 877 an Tagbl.-Verlag.

Schneiderin allererst. Ranges,
fürstl. a. Berlin eingetrag., hoheliege. u. schid. arb., in und außer d. Hause, (schl. noch einige vornehme Kund. nenn. Ndb. aus d. erst. Kreisen. Frau. M. Krüger, Karlstraße 34, Part.

Kleider, Plusen Hauskleider
werden preiswert angefertigt.
Kellerstraße 11, Part.

Waschanstalt „Ganymed“
Gardinen-Spannerei
Tel. 4310, C. Holter, Oranienstr. 55.

Gledige Lederhosen,
Hände u. Reiztischen, Mappen, Sessel, Samaschen, Schuhe u. dergl. werden neu aufgeführt. Blower, Schwalbstr. 27.
Schneider, 5. Stb., Marzard-Rohn. u. Ndb. auf gl. od. sp. zu um. 3501

Plageliche für 15jähr. Schüler
der Mittelsch. gegen 10 Mk. 40.— per M. sucht Vormund. Off. u. N. 855 an die Tagbl.-Zweigst., Rhein-Str. 24. B 19278

Welche edeldenkende Frau
nimmt auf. best. Mädchen 3-4 Mon. gegen Verg. auf? Offert. unt. N. 873 an den Tagbl.-Verlag.

Junge Mädchen find. Gelegenheit
die Bursch. u. seine Küche gründl. zu erlernen. Frankfurt-Strasse 8.

Saubere Monatsfrau
für vormittags 2 Stunden gesucht von
Pantel, Kurenburgstr. 5.

Ordentl. Aucht. ledig, sofort gef.
Hieherbehandlung. Allee-Strasse 32.

Verlorenes Mittwisch verloren,
Panagoge, Wilhelmstr. 1. Frankfurt-Strasse. Gegen Belohnung abzugeben. Langgasse 17, 1.

Verloren gestern nachmittag
ein schwarzes Portemonnaie
mit 70 Mk. Gold
u. etwas Silber. Geg. Belohnung abzug.
Henslon Windfor, Leberberg 4.

Verloren
1. goldene Porzette. Gegen Belohnung abzug. Weidenstraße 17.

Achtung! Hund entlaufen.
Langhaariger grauer Fackel mit breitem Kopf, hört auf den Namen Dudi, hat Halsband mit Namen und Adresse. Gegen Belohnung abzugeben. von Miquel, Hohenlohestraße 7.

Eheschliessung in England.
Ankunft hierüber erteilt:
Detektiv- und Auskunftsbureau
„Union“,
Am Römertor 1. 6384

Codes-Anzeige.

Am 21. d. Mis. ist unser langjähriger, treuer Kamerad, Mitarbeiter und Berater, Herr

Feuerlöschdirektor

L. Ph. Mayer,

in Nödelheim nach schwerer Erkrankung verschieden.

Der Verbandsaussschuß des Feuerwehr-Verbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden bittet dem Verstorbenen durch Stellung von Abordnungen die letzte Ehre zu erweisen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 25. d. Mis., vormittags 11 1/2 Uhr in Nödelheim statt.

Sammelpunkt um 10 1/2 Uhr, im Gasthaus „Zum Taunus“. Abfahrt von Wiesbaden 9 47 Uhr in Uniform und Helm.

Wiesbaden, den 23. September 1910.

Der Vorsitzende:

Scheurer, Branddirektor a. D.